

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 124 (1979)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

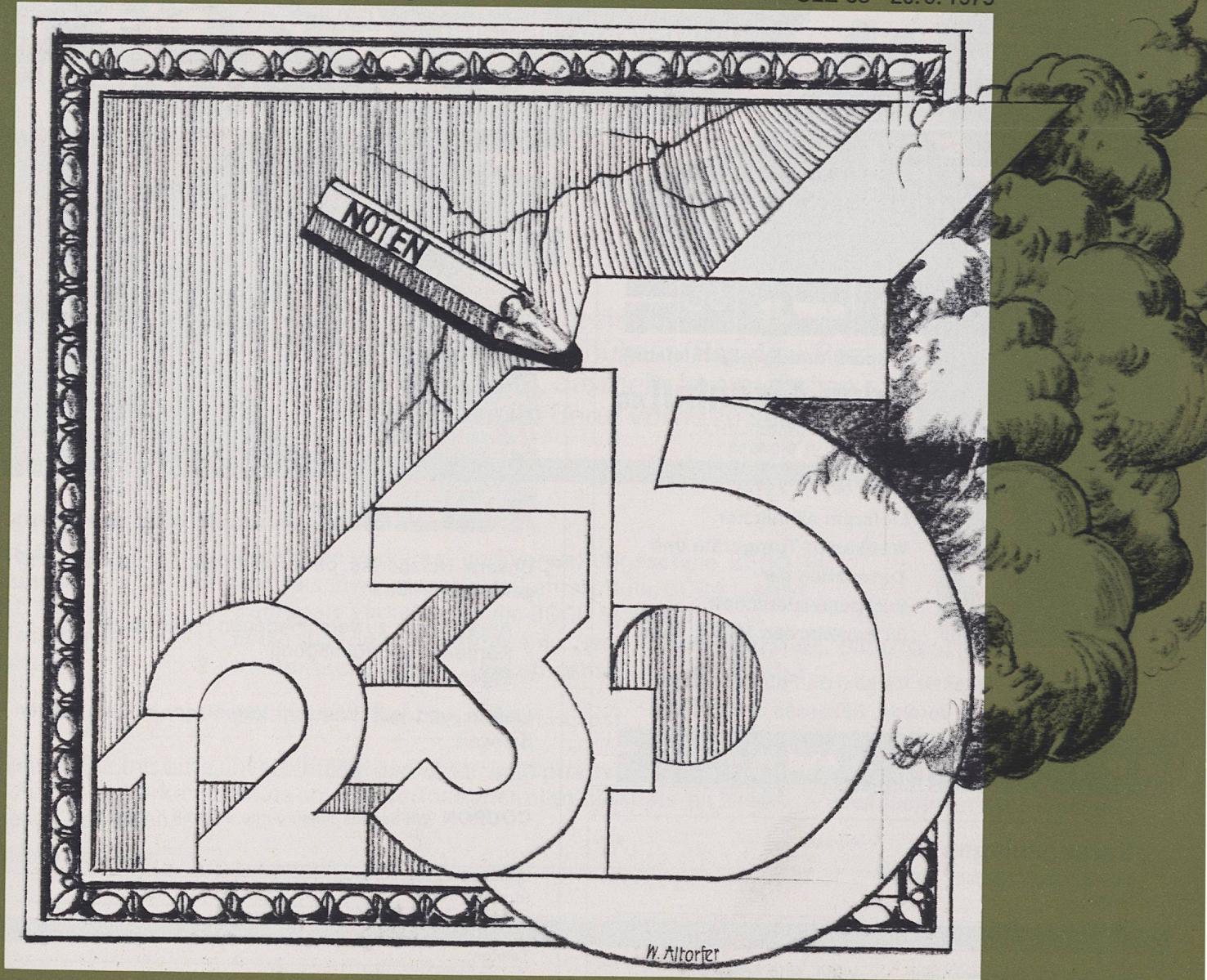
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lehrerzeitung

Schweizerische

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins SLZ 38 · 20.9.1979

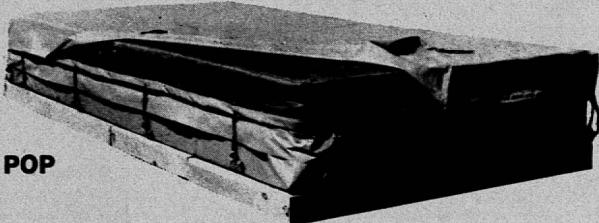


HOCO- Hochsprungmatten

Matelas pour saut en hauteur

sind vorteilhafter!

Plus solide, plus pratique
pour un prix sensationnel



POP

Solideste, zweckmässigste Matten zu
sehr populärem Preis:

«POP», solidester Kordelverschluss mit doppelter Überlappung. Alle Verschleissteile leicht auswechselbar, deshalb günstiger im Unterhalt! Leicht und ohne Demontage transportierbar. Solide Vollschaumblöcke (ohne Klebestellen) mit unseren gebohrten Luftkanälen (Patent)! Neuer Holzunterbau (verbesserte Imprägnation, mit witterfesten Kunststoff-Füßen und praktischen Verbindungsbügeln), handliche, 1 m breite Elemente. «POP» auf Wunsch mit solidem Wetterschutz und Spikesschutz (NORMA inkl.)!

POP: 4x2 m ab Fr. 1780.—
5x2 m ab Fr. 2200.—
5x3 m ab Fr. 2780.—

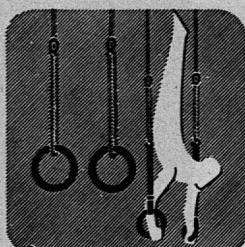
Unterbau komplett per m² Fr. 65.—
Verlangen Sie bitte unseren Prospekt.

NORMA: Fr. 1800.—
Fr. 2500.—
Fr. 3300.—

hoco
SCHAUMSTOFFE

K. Hofer, 3008 Bern
Mertenstrasse 32-34
Telefon 031 25 33 53
Telefon 031 99 01 71

Heute aktuell
Soft-Hockey
in verstärkter Ausführung und Indiaca.



Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Alder & Eisenhut AG

8700 Küsnacht ZH,
Tel. 01 910 56 53
9642 Ebnat-Kappel,
Tel. 074 3 24 24

Lieferant sämtlicher
Wettkampf-Turngeräte und
Turnmatten der
Europameisterschaft
im Kunstturnen 1975 in Bern.

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine, Behörden und Private.



Sprunganlagen

unempfindlich gegen Kälte,
Nässe:

WIBA-Softlander

041 45 33 55; Unterlagen bei:

Adresse

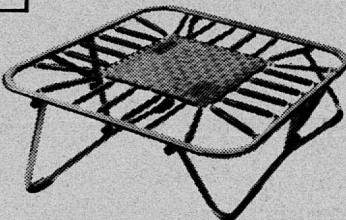
4

WIBA, 6010 KRIENS



NISSEN

MINITRAMP



Mod. Standard

Verzinkter Rahmen,
Gummizüge,
Vollnylonsprungtuch

Fr. 425.—

Mod.

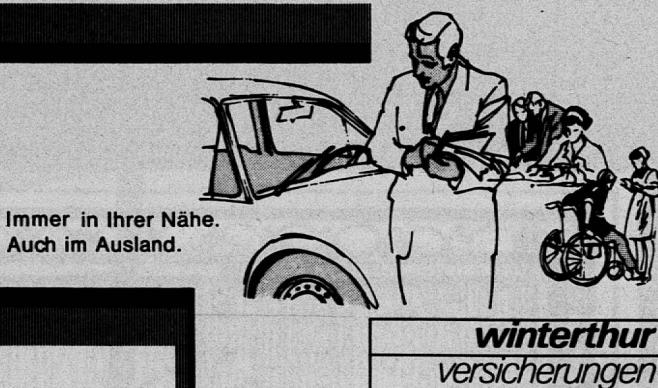
Hochleistung

Dauernickelverchromter
Stahlrahmen und Stahl-
federn, Sprungtuch aus
geflochtenen Nylon-
bändern

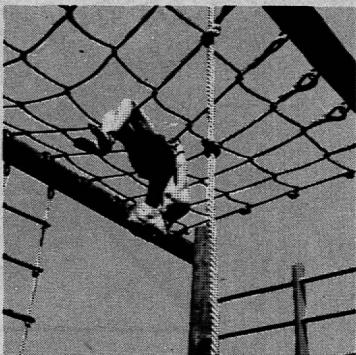
Fr. 575.—

Verlangen Sie den ausführli-
chen Katalog!

NISSEN Trampoline AG
3073 Gümmligen, 031 52 34 74



winterthur
versicherungen



Erwin Rüegg
Spielgeräte
8165 Oberweningen
Telefon 01 856 06 04

**Gute Spiel- und
Pausenplätze**
sind für die Kinder
(fast) so wichtig wie
alles übrige in der
Schule!

Unsere Holzgeräte berücksichtigen weitgehend folgende Kriterien:

- Anregungen zu verschiedenen Rollenspielen
- Körperliche Ertüchtigung
- Eigene Initiative

Liefern und auf Wunsch Versetzen in der ganzen Schweiz

COUPON Wir senden Ihnen gerne unseren Katalog!

Name:

Strasse:

PLZ/Ort:

Telefon:

Information zur Berufswahl

Zweijahreskurs an der **VERKEHRS- SCHULE**

mit eidgenössisch
anerkanntem Diplom

= optimale Vorbereitung
auf eine interessante
Laufbahn

Dieses Inserat richtet sich an die Mädchen
und Jünglinge im 9. Schuljahr (Bezirks-, Real-,
Sekundarschule), die mehr lernen wollen,
um später im Beruf vorne zu sein.

Coupon an eine dieser Adressen senden:

- | | |
|-------------------|--|
| Biel | F Kantonale Verkehrs- und Verwaltungsschule, 2500 Biel |
| Luzern | H Zentralschweizerische Verkehrsschule, 6004 Luzern |
| St. Gallen | F Kantonale Verkehrsschule, 9000 St. Gallen |
| Neuchâtel | H Ecole supérieure de commerce, Section Administration, 2000 Neuchâtel |
| Olten | F Kantonsschule Olten, Verkehrsabteilung, 4600 Olten |

F = Schulbeginn im Frühjahr H = Schulbeginn im Herbst

Senden Sie mir bitte unverbindlich das Unterrichtsprogramm und die Anmeldeunterlagen mit dem Prüfungs-
datum Ihrer Verkehrsschule sowie Informationen über die späteren Einsatzmöglichkeiten in den verschie-
denen Betrieben.

Meine Adresse: _____



SLZ

Bekenntnis zur Koordination

Aus der Sitzung des Zentralvorstandes vom 12. September 1979

Schulkoordination

Für die einen ist es ein Schlagwort, für die andern ein Reizwort. Für den Zentralvorstand ist es ein Geschäft, dem er nicht ausweichen kann, auch wenn es noch so umstritten ist. Landauf, landab werden auf politischer Ebene Vorstösse unternommen, um einen einheitlichen Schuljahrbeginn herbeizuführen. Über die Umfrage, die die KOSLO - Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen - durchgeführt hat, wurde hier schon berichtet (siehe «SLZ» 32/33). Die grosse Mehrheit der Lehrer befürwortet die Koordination, doch bei der Frage, ob das Schuljahr im Frühling oder nach den Sommerferien beginnen soll, sind nur ganz wenige bereit, das Bestehende zugunsten einer Änderung aufzugeben.

Schuljahrbeginn – ein Teilproblem der Schulkoordination?

An der Delegiertenversammlung 2/79 vom 24./25. November 1979 in Luzern wird am Samstag eine Informationsrunde stattfinden. Wir haben vier prominente Referenten eingeladen, von denen wir erwarten, dass sie die heutige Situation interpretieren und ihre Überlegungen zum weiteren Vorgehen darlegen werden. Bundespräsident H. Hürlimann wird aus seiner Sicht dazu sprechen und Regierungsrat A. Gilgen als Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz aus der Sicht des Schulkonkordats. Als Sprecher der Freisinnig-Demokratischen Partei des Kantons Zug, die den «Koordinationsstein» wieder zum Rollen brachte, hat Herr A. Iten, Regierungsrat, zugesagt, und als Sprecher der Aktion Demokratische Schulpolitik, die im Kanton Zürich den ersten Anlauf zur Umstellung auf den Spätsommer zu Fall brachte, ist der Präsident H. Kellermüller angemeldet.

Agieren oder stillesitzen

Am Sonntag, dem zweiten Tag der Delegiertenversammlung, werden wir nach der Informationsrunde vom Vortag das Geschäft noch einmal aufgreifen. Der Zentralvorstand hat beschlossen, eine Lagebeurteilung vorzutragen, Gelegenheit zur Diskussion einzuräumen und einen Aufruf an die Delegierten zu richten, die Sektionen mögen ihr Bekenntnis zur Koordination erneut überdenken, damit in der Frage des Schuljahrbeginns eine gesamtschweizerische Lösung angestrebt und erreicht werden kann.

Luzern als Tagungsort

Ausserdem hat der Zentralvorstand das Programm der Delegiertenversammlung genehmigt und verschiedene organisatorische Fragen besprochen. Der Sektion Luzern gebührt ein Vorschussdank, da ein von ihr bestimmtes Organisationskomitee schon ausgezeichnete Vorarbeit geleistet hat.

Guillotine

Artikel 31 der Statuten setzt die Amtsdauer auf zweimal vier Jahre fest, und dann müssen die Köpfe rollen. Dies soll das Ressort Vereinspolitik überprüfen und gleichzeitig die notwendige Anpassung der Statuten an die bestehende Praxis vornehmen. Der Delegiertenversammlung vom 24./25. November 1979 wird ein Bericht vorgelegt, in dem einerseits die Notwendigkeit einer allfälligen Revision begründet wird und andererseits die Sektionen zur Mitarbeit eingeladen werden. Die Revisionsvorlage ist für eine der im Jahre 1980 stattfindenden Delegiertenversammlungen vorgesehen.

F. v. Bidder, Zentralsekretär

Aus den Sektionen



BASEL-LAND

Ausserordentliche Delegiertenversammlung

Mittwoch, 29. August 1979, 20 bis 22.30 Uhr, im Hotel Engel, Liestal.

Anwesend: 70 Delegierte (von 119), Mitglieder LVB und Kantonalvorstand, Gäste, total 178. Vorsitz: Michael Stratton, Präsident Lehrerverein BL.

Hauptgeschäft der a. o. DV war eine Orientierung und Diskussion über das neue Schulgesetz sowie Parolefassung für die Volksabstimmung. Zu Recht erwartet der Bürger seitens der Lehrerschaft eine klare Stellungnahme in dieser schulpolitischen Sache.

Nach der Begrüssung wurden vorerst folgende Traktanden erledigt:

- Genehmigung des Protokolls der DV vom 9. Mai 1979
- Nomination von Fritz von Arx als Nachfolger von W. Schott für die Abgeordnetenversammlung der Beamtenversicherungskasse.
- Zustimmung zur Vereinbarung der Arbeitsgemeinschaft der Basellandschaftlichen Beamtenverbände (Nachfolgeorganisation der kantonalen Personalkommission).

Für das neue Schulgesetz trat Erziehungsdirektor Paul Jenni ein. Es gilt, die seit 1946 erfolgten Entwicklungen (neue Schultypen und anderes mehr) gesetzlich zu verankern und die Lösung künftiger bildungspolitischer Aufgaben zu erleichtern. Da die öffentliche Schule als Einrichtung unserer demokratischen Gesellschaft Erwartungen und Forderungen verschiedenster Art entgegenkommen muss, sind in einem Gesetzeswerk Kompromisse unvermeidlich (zum Beispiel Kindergartenbesuch frei-

§ 2, Ziel der Schule

Die Schule soll in Verbindung mit dem Elternhaus dem Schüler eine seinen Anlagen und Möglichkeiten entsprechende Bildung und Erziehung gewährleisten. Sie fördert die Entwicklung seiner körperlichen, geistigen, schöpferischen, emotionalen und sozialen Fähigkeiten. Sie knüpft dabei an die christliche, humanistische und demokratische Überlieferung an und hilft so, den Schüler zu einem selbständigen, verantwortungsbewussten, toleranten und zur Zusammenarbeit fähigen Menschen zu erziehen.

willig, aber Verpflichtung für Gemeinden, eine Besuchsmöglichkeit zu schaffen).

Regierungsrat Jenni wies unter anderem auf folgende Kernpunkte des neuen Schulgesetzes hin:

- zeitgemäss pädagogische Zielsetzung (vgl. Kasten)
- Kindergarten (nicht als Vorschule!) aufgewertet
- Offenheit für künftige Entwicklung
- IV-Sonderschulen und Werkjahr dem Staat unterstellt
- Terminologie betreffend Real- und Sekundarschulen schweizerischer Usanz angeglichen
- gleiches Unterrichtsangebot für Knaben und Mädchen
- verbesserte Information aller Beteiligten
- Schulpflicht auf neun Jahre festgelegt
- spürbare Senkung der Richtzahlen für alle Schularten
- fremdsprachige Schüler zählen doppelt (war Forderung SLV!)
- Regelung der Fortbildung der Lehrer
- Rektor als «administrativer», Inspektor als «pädagogischer» Vorgesetzter des Lehrers
- neue Verteilung der Schullasten zwischen Staat und Gemeinden (Mehrausgaben für Gemeinden, zum Teil kompensierbar durch Finanzausgleich)

Landräatin Jacqueline Guggenbühl vertrat den ablehnenden Standpunkt. Ihre Kritik richtete sich gegen a) inkonsequente Regelungen bei der Finanzierung. Jetzige Sekundarschule (neu: Realschule) sollte verstaatlicht werden; b) Verletzung der Gemeindeautonomie bei den Bestimmungen betreffend Kindergarten; c) Kompetenzen der Rektoren nicht ausreichend gestärkt und anderes mehr.

In der Diskussion wurde bemängelt, man müsse «die Katze im Sack kaufen», denn die Verordnungen seien nicht bekannt. Bedenken wurden laut betreffend Ausnahmebestimmungen bei den Richtzahlen für Klassengrössen, ungenügender Mitsprache der Lehrerschaft bei der Lehrmittelproduktion, Schädigung der Kollegialität durch «Machtzuwachs» des Rektors und anderes mehr.

Erziehungsdirektor Jenni vermochte die Einwände und Bedenken zu entkräften.

In der Abstimmung beschliesst die DV gemäss Antrag des Vorstandes die Ja-Parole mit 61:0 Stimmen (4 Enthaltungen).

Titelbild: Noten-Arrangement	
durch Wolf Altorfer	
SLV: Koordinationsprobleme	1316
Aus den Sektionen: BL/ZG	1316/1331
Heinrich Wiesner:	
Wiedersehen mit einem Lehrer	1317
Rudolf Peyer: Niemand kennt ihn	1318
Beispiele aus dem literarischen Schaffen von Kollegen	
EDK-Informationen 2/79	
Koordination des Mathematikunterrichtes/SIPRI-Projekt	1319
Konrad Widmer: Geht die Schule das Drogenproblem etwas an?	1320
René Ammann: Kinderschicksale (IV)	
Hans – ein Unterschichtkind im Gymnasium	1321
USA: Bildungsprobleme	1322
Walter Müller: Noten	1323
Funktionen von Zensur und Zeugnis	
Diskussionsbeitrag zum Notenwesen	1326
Schweizerische Lehrerkrankenkasse (DV 1979)	1326
P. Neidhart: «Moderne Mathematik» – Das Pendel schwingt zurück	1327
<hr/>	
Beilage STOFF+WEG 16/79	
Fritz Hauswirth: Die Flarzhäuser im Zürcher Oberland	1328
Heini Gut: Das Aufsatzbrevier	1330
Praktische Hinweise	1331
Kerzenaktion «terre des hommes»	1332
Beilage DAS JUGENDBUCH 6/79	1333
Kurse/Veranstaltungen	1337

Lehrerzeitung

Schweizerische

erscheint wöchentlich am Donnerstag
124. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 46 83 33

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen,
Telefon 064 37 23 06

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserate und Abonnemente:

Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:

Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 34.—	Fr. 50.—
halbjährlich	Fr. 19.—	Fr. 29.—

Nichtmitglieder

jährlich	Fr. 44.—	Fr. 60.—
halbjährlich	Fr. 25.—	Fr. 35.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Wiedersehen mit einem Lehrer

Im September erscheint in der Lenos-Presse «Der Riese am Tisch» von HEINRICH WIESNER. Der Autor behandelt in seinem neuen Buch ein von frühen Kindheitserlebnissen negativ bestimmtes Vaterbild. Das Buch stellt den Versuch dar, nach dem Tod des Vaters das subjektive Bild des Kindes vom objektiven Vaterbild (wie der Vater war) zurückzunehmen, um den Vater mit der Einsicht des Erwachsenen im zweiten Teil des Buches («Nachrufe») so zu sehen, wie er wirklich war. Nachstehender Ausschnitt ist dem ersten Teil («Abrufe») entnommen.

Es klopft an die Küchentür. Auf Vaters «Herein!» löst sich aus dem Türrahmen ein alter Herr mit schlöhweissem Spitzbart: Schaffner, eine uns allen geläufige Gestalt, die sich als Pöstler ausgibt, indem sie die «Volksstimme» aus der abgewetzten Ledertasche zieht. Vater und Mutter reisst es gleichzeitig vom Tisch. Sie treten verlegen auf den Pöstler zu und geben ihm folgsam die Hand: «Grüssi, Herr Lehrer.» – «Grüssi, Herr Lehrer.» Dann bleibt es in der Küche still. Schaffner, hoch in den Achtzig, setzt gewichtig zu einer Erklärung an, woraus hervorgeht, dass er seinen Militärdienst leistenden Enkel zurzeit ersetze, womit er, aber das spricht er nicht aus, gibt er nur zu verstehen, seinen Beitrag zur Landesverteidigung leisten will. Ein kurzes Gespräch kommt in Gang. Schaffners Altmännerstimme tönt gebieterisch und, weil er schwerhörig ist, laut: «Heinrich!» ruft Schaffner, als fordere er ihn zur Antwort auf, als habe sich Vater von der Bank zu erheben. Was mir auffällt, zum erstenmal auffallen will, ist Vaters respektvolle Haltung, die er allenfalls noch Doktor Thommen gegenüber bezeugt. Sein Selbstbewusstsein verflüchtigt sich wie Schnee in der Frühlingssonne. Selbst die körperlichen Dimensionen schrumpfen. Er antwortet brav und laut, als stehe er noch immer neben der Bank, und hat doch weissgott Schaffners Eiszapfenbart einen kastanienbraunen, umfangreichen Vollbart entgegenzusetzen. Vater legt in Ton und Haltung eine Unterwürfigkeit an den Tag, die nicht nur fremd ist an ihm, sondern mich ganz und gar enttäuschen will. Mutter wagt schliesslich die Frage nach dem Befinden mit jener freundlichen Anteilnahme, die man dem hohen Alter entgegenbringt. Aus väterlich strengem Mund vernimmt man: «Dankä, dä Umschständ entschprächend guet!» Noch ein paar Worte wechseln den Mund. Vater steht immer noch mit einwärts gedrehten Schultern und bringt seine Verlegenheit nicht weg, obwohl doch, aufgrund seiner Zeugnisse, nicht der mindeste Anlass zu solchem Verhalten besteht. Ein Jahr später werde ich Vater begreifen, klopft es erneut an die Tür, an die Schulzimmertür. Hierin tritt Schaffner, der seinem jungen Kollegen Tschopp ein kollegiales Besüchlein abstatten will, das Tschopp mit dem Lied «Die linden Lüfte sind erwacht» zu verdanken weiss. Schaffner, als sei er der Inspektor in Person, mustert aufmerksam den vorn im Halbkreis versammelten Chor. «Die linden Lüfte» sind bereits erwacht und wollen schon zu säuseln beginnen, als ich einen knappen, keineswegs provozierenden Augenkniff nach der ersten Stimme wage. Da trifft mich etwas, geht mir etwas ins Auge. Aus weisser, rotgeädter Bindehaut und stahlgrauer Iris trifft mich Schaffners dunkle, grösser gewordene Pupille, die mich mundtot macht. «Sie säuseln und wehen Tag und Nacht» markiere ich nur noch mit den Lippen. Schaffners zitternden Bart und den blitzenden Zwicker vor Augen, singe ich tapfer «Nun armes Herze sei nicht bang» lautlos weiter und vernehme «Nun wird sich alles, alles wenden!» noch immer keinen Ton von mir. Noch vor der zweiten Strophe wird mir Vaters devotes Red-und-Antwort-Stehen von damals begreiflich: Vier Jahre Schaffner. Vier Jahre niederfahrende Blitze und stummes Augengrollen, sobald bei Vater ein gemütliches Lächeln entstehen will. Vier Jahre unter dauernder Blitzgefahr in der Bank sitzen müssen. Das konnte, ahnte meine Elfjährigkeit, selbst bei Vater nicht folgenlos bleiben. Sein lebenslanges Urteil über Schaffner: «Er war parteisch und hat mich nie gemocht.»

Der Pöstler hat die Küche verlassen. Die Verblüffung steht noch immer im Raum. Die «Volksstimme» will nicht interessieren. Vater muss sich sitzend erholen: «Dr Schaffner», lacht er, «dr Schaffner. Der hätte es sich damals auch nicht träumen lassen, dass er auf sein hohes Alter noch Pöstler wird.» Und jetzt findet er auch schon zur erlösenden Geschichte, die er schnell auftischen muss, zur Geschichte von Schaffner und Wagners Fritz: «Wagners Fritz sollte aus ich weiss nicht mehr welchen Gründen jedenfalls nach vorn, um sich vom Meerrohr eine Tatze einhandeln zu lassen. Fritz, im letzten Repetierschuljahr, also um die fünfzehn herum, bleibt aber sitzen, hat keine Lust auf den Handel, bequemt sich nicht dazu. Schaffner lässt seinen Spitzbart erzittern, blitzt durch den Zwicker. Wagners Fritz bleibt sitzen und gibt unter blitzenden Blicken zurück. Und jetzt passiert, was passieren muss. Das Meerrohr pendelt in erregter

Hand Richtung Fritz. Fritz, in Lauerstellung, sieht zu, wie es sich hebt, und hebt sich gleichfalls ab von der Bank. Ohne die lauernde Haltung aufzugeben, behält er das Meerrohr im Auge. Jetzt wird es pfeifen. Fritz geht hinter der Armbeuge in Deckung und wächst, jeder Muskel gespannt, bedrohlich aus der Bank über Schaffner hinaus... Schaffner korrigiert den gefassten Entschluss. Das Meerrohr sinkt langsam und geht bei Fuss. Schaffner dreht sich in Zeitlupe ab, und Fritz denkt wieder ans Sitzen. Die Stille atmet auf.» – «Und?» – «Nichts und.» – «Ich meine, es hatte doch Folgen?» – «Das ist mir nicht mehr bekannt.» – «Trotzdem», meint Mutter, «habe ich bei Schaffner mehr gelernt als beim einarmigen Unterlehrer. Am Schlussexamen hab' ich ihn sogar herausgerissen. Der Inspektor liess Geschichte prüfen, ein Fach, das mich überhaupt nicht interessierte. Schaffner wusste, ich strecke nur auf, wenn ich meiner Sache sicher war. Also nahm er mich dran. Ich sagte den Text, wie er im Buch stand, wörtlich her. Nach halber Strecke winkte Bührer mit ausholender Armbewegung ab. Das Examen in Geschichte war beendet.»

Dadurch ist wiedergewonnen, was abhanden gekommen ist. Die Geschichte von Wagners Fritz hat Vater Rückhalt gegeben. Sein Körper festigt sich wieder, nimmt gewohnte Dimensionen an. Das Selbstbewusstsein kehrt zurück. Die drohende Blitzgefahr hat sich entfernt, darf Erinnerung bleiben.

Rudolf Peyer:

Niemand kennt ihn

Er kommt herein, grüßt alle und niemand, setzt sich an ein Tischchen am Fenster und trinkt seinen Kaffee. Er spricht mit niemandem, und niemand spricht mit ihm. Er kommt zwischen acht und neun, er hängt seinen Mantel über den zweiten Stuhl an seinem Tisch, es sieht aus, als wäre der Stuhl reserviert, aber es kommt niemand, es kam noch nie jemand, er trägt eine randlose Brille. Ein Fremder ist er nicht, wenn er Kaffee bestellt, spricht er Dialekt. Er raucht nicht, er liest nicht, er sitzt. Er sitzt dort und schaut. Auch wenn er nichts tut, ist er beschäftigt. Wenn er gegangen ist, fragen wir uns, wer er ist, wo er wohnt, was er tagsüber arbeitet, warum er hierherkommt, wie er aussieht, wenn er mit jemandem spricht. Jeden Abend machen wir ab, jetzt reden wir ihn an, wir verwickeln ihn in ein Gespräch, aber selbst die Kellnerin kommt mit ihm nie über zehn Worte hinaus. Auch wenn er mit niemandem spricht –: er kommt wegen uns, er kommt wegen all den andern Leuten im Café, er braucht uns, aber wir würden ihn stören.

Den Kaffee trinkt er sehr heiß, in zwei Schlücken, und dann sitzt er dort. Wenn er uns anschaut, weiß beim Reden plötzlich keiner mehr weiter, er gräbt uns die Gedanken ab, er denkt abrupt unsere Gedanken zu Ende, wenn er uns anschaut, kommen wir uns wie Steine vor oder wie Blumen, vielleicht ist er Architekt oder Gärtner.

Wenn er seinen Kaffee getrunken hat, verschränkt er die Arme und blickt auf die Straße oder auf die Leute auf der Straße oder auf die Leute in den Autos auf der Straße. Dabei blickt er so, wie ein Löwe über die Steppe blickt, wenn er nirgendwohin blickt. Aber er sieht alles. Er beunruhigt uns. Wenn er nicht käme, würde er uns beunruhigen, weil er nicht kommt. Auch wenn er nicht zu uns gehört, gehört er zu uns. Ich habe mich schon mehrmals ertappt, dass ich, ohne zu wollen, die Arme verschränke wie er. Nicht ganz so wie er, denn nur er verschränkt die Arme so wie er. Und auch Eva verschränkt sie so wie er, und Peet auch. Nur wissen sie es nicht. Und andere Leute an ihren Tischchen verschränken sie auch so wie er. Ich habe es Peet und Eva gesagt, wir haben gelacht und uns gleichzeitig geschämt. Jetzt geben wir uns Mühe, sie nicht mehr zu verschränken.

Jedes Mal, wenn er geht, grüßt er. Dabei schaut er alle gleichzeitig an. Alle gleichzeitig anschauen kann nur er. Wenn er gegangen ist und man mich fragte, wie er aussieht – ich könnte ihn nicht beschreiben, er trägt eine randlose Brille, er spricht mit niemanden, und er sitzt jeden Abend zwischen acht und neun in unserem Café.

Mit dem Kaffee bestellt er immer auch ein Glas Wasser. Das Wasser trinkt er sehr langsam, in langen Abständen und mit winzigen Schlücken. Niemand erinnert sich an den Tag, an dem er zum ersten Mal kam. Irgendeinmal war er einfach da. Vielleicht kommt er schon morgen nicht mehr, und dann haben wir ihn endgültig verpasst.

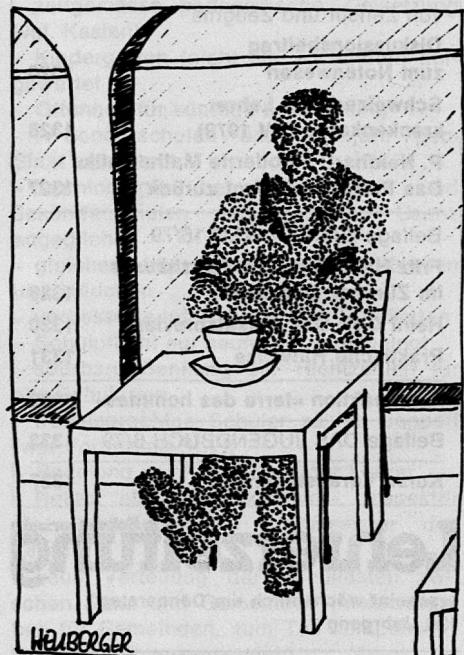
Wir fürchten bereits, wie leer es hier sein wird, wenn er einmal nicht mehr kommt.

«Lehrer im Kanton Zürich»*

Auf 142 Seiten werden alle Lehrerberufe vorgestellt, die im Kanton Zürich erlernt und ausgeübt werden können. Lehrer berichten über ihren Berufsalltag, schildern Berufserfahrungen (sicher nicht nur zürcherisch!). Die Darstellung der Anstellungsbedingungen und Anstellungsmöglichkeiten entspricht selbstverständlich zürcherischen Verhältnissen.

Da sich für die meisten Lehrerberufe die Ausbildung im Umbruch befindet, wird auf die Darstellung der Ausbildungswege verzichtet. Eine Dokumentation der zurzeit gültigen Ausbildungsgänge kann bei der Akademischen Berufsberatung ausgeliehen werden.

* Das Buch ist bei der Akademischen Berufsberatung des Kantons Zürich (Hirschengraben 28, 8090 Zürich) zum Preis von Fr. 10.— plus Porto erhältlich.



NIEMAND KENNT IHN

VORBILDHAFTER VATER

Der sensible Junge wurde durch die lieblose Erziehung seines vorbildhaften Vaters früh eingeschüchtert, so dass als Folge davon starkes Stottern auftrat. Heute dekoriert der Jüngling sein Zimmer mit militärischen Requisiten, um damit die Liebe des Vaters zu gewinnen, der sich als Major trägt.

Das Stottern hat sich nur unwesentlich verloren. Heinrich Wiesner

SCHWARZWEISS

Weil Papi und Mami immer Streit miteinander hatten, ist Papi fortgegangen, sagt das Kind. Und jetzt traurig: Dabei hat er den grossen Farbfernseher mitgenommen und uns nur den kleinen zurückgelassen. Jetzt sehen wir nur noch schwarzweiss. Heinrich Wiesner

EDK...EDK...EDK...EDK...EDK.

Werkstattberichte, Kurzmeldungen und Dokumente der interkantonalen Zusammenarbeit. Redaktion und Zuschriften: EDK Sekretariat, Postfach 23, 1211 Genf 14

Koordination des Mathematikunterrichtes

Ein gesamtschweizerischer Auftrag

Im November 1974 beauftragte die Plenarversammlung der Erziehungsdirektorenkonferenz den Ausschuss Mathematik der Pädagogischen Kommission, «die Probleme der Reform und der Koordination des Mathematikunterrichtes in der obligatorischen Schulzeit auf schweizerischer Ebene zu bearbeiten».

Dem Ausschuss Mathematik gehören nebst Mitgliedern der Pädagogischen Kommission Fachexperten aus den EDK-Regionen an sowie ein Vertreter des BIGA. Ursprünglich war vorgesehen, die Sekretariatsarbeiten im Turnus den EDK-Regionen zu übertragen. Praktische Erwägungen führten dazu, dass das Sekretariat der EDK in Genf diese Arbeiten übernahm.

Gegenwärtige Zusammensetzung des Ausschusses Mathematik:

Mitglieder der Pädagogischen Kommission

Werner Heller, Lehrer, Rüti ZH (Leitung)
Fernand Barbay, Délégué à la réforme scolaire, Département de l'Instruction publique du canton de Vaud
Hans Stricker, Leiter des Amtes für Unterrichtsforschung und -planung, Erziehungsdirektion Bern

Sekretariat der Erziehungsdirektorenkonferenz

Emile Blanc, Vizedirektor des Centre suisse de documentation en matière d'enseignement et d'éducation, Genève

Sachverständige aus den EDK-Regionen

Théo Bernet, Suisse romande
Dario Farinelli, Tessin
Georges Reusser, Nordwestschweiz
Dominik Jost, Zentralschweiz
Armin Kuratle, Ostschweiz
Adolf Kriszten, Ostschweiz

Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit

Samuel Kunz, Thun

Öffentlichkeitsarbeit

1975 publizierte der Ausschuss Mathematik eine Übersicht über den Stand der Reform des Mathematikunterrichts im Jahre 1974 (EDK-Bulletin 3/Juni 1975). Die Übersicht enthält unter anderem eine noch heute weitgehend aktuelle Liste der für die Reform des Mathematikunterrichtes verantwortlichen Kommissionen und Personen in allen Kantonen (ausser natürlich Kanton Jura). Veraltet ist hingegen die Übersicht über verwendete Lehrmittel.

Um dem Informationsbedürfnis der für den Mathematikunterricht Verantwortlichen zu genügen, gibt der Ausschuss seit 1978 das

MATH-BULLETIN CH heraus: ein doppelseitig bedrucktes Blatt A4, das alle zwei Monate über Aktualitäten im Bereich Mathematikunterricht aus Kantonen und Regionen berichtet.

Hauptaufgabe des Ausschusses ist die Organisation des Schweizerischen Forums für den Mathematikunterricht während der obligatorischen Schulzeit.

Dieses Forum ermöglicht den Informationsaustausch zwischen den Verantwortlichen für die Reform des Mathematikunterrichtes in den Kantonen und Regionen. Das Forum kennt keine festen Mitglieder. Die Kantone delegieren – je nach der Thematik einer Forumsveranstaltung – ihre Vertreter von Fall zu Fall.

Bisher organisierte der Ausschuss Mathematik vier Forumsveranstaltungen, deren Ergebnisse jeweils im «orangen» EDK-Informationsbulletin veröffentlicht wurden.

FORUM I (Bern 1975)

«Die Rolle des Funktionsbegriffes auf allen Stufen der obligatorischen Schulzeit»

Informationsbulletin 8/Juni 1976

FORUM II (Interlaken 1976)

«Motivierende Situationen im Mathematikunterricht»

Informationsbulletin 10/November 1977

Dieses Bulletin ist insbesondere für Lehrer interessant, enthält es doch rund 50 «motivierende Situationen», die sich als Auflockerung in den Unterricht einstreuen lassen. Aber Achtung! Studieren Sie zuerst die didaktischen und methodischen Überlegungen von Werner Lüdi und Dominik Jost, die im Bulletin wiedergegeben sind; es lohnt sich!

FORUM III (Chur 1977)

«Der Taschenrechner im Mathematikunterricht der obligatorischen Schulzeit»

Informationsbulletin 14/September 1978

Auch hier findet der Lehrer manchen praktischen Tip für sinnvolle Verwendung des Taschenrechners im Unterricht samt einer Checkliste für die Auswahl eines geeigneten Modells.

FORUM IV (Crans 1978)

«Der Geometrieunterricht während der obligatorischen Schulzeit»

Das Informationsbulletin über das vierte Forum wird im Herbst 1979 erscheinen. Als vorläufiges Ergebnis kann jedoch schon heute festgehalten werden, dass die Ansichten darüber, wie Geometrie während der obligatorischen Schulzeit unterrichtet werden soll, recht einheitlich sind:

- Geometrische Situationen lassen sich in spielerischer Art schon sehr früh in den Unterricht integrieren.
- Der Geometrieunterricht darf sich nicht mit einer Geometrie der Ebene begnügen. Schon früh muss im Kind das Verständnis für die Geometrie im Raum geweckt werden.

Die in diesem Artikel erwähnten Publikationen (MATH-BULLETIN CH und Informationsbulletin Nr. 3, 8, 10 und 14) sind erhältlich beim Sekretariat der EDK, Palais Wilson, 1211 Genève 14.

– Der Begriff der Abbildung spielt eine zentrale Rolle, ähnlich derjenigen des Funktionsbegriffes im Mathematikunterricht.

FORUM V (Lugano 1979)

«Von der Volksschule zur Berufsschule»

Dieses Forum befindet sich in Vorbereitung. Es wird vom 26. bis 28. November 1979 in Lugano durchgeführt werden. An diesem fünften Forum sollen die Lehrziele des Mathematikunterrichtes an Volks- und Berufsschulen analysiert und diskutiert werden, und zwar im Hinblick auf einen möglichst reibungslosen Übergang zwischen Volks- und Berufsschule. Organisiert wird diese Forumsveranstaltung von der Erziehungsdirektorenkonferenz in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA).

Die Tatsache, dass die Leiter der kantonalen Reformprojekte, dass Mathematiker, Fachdidaktiker und Lehrer aller Stufen aus der ganzen Schweiz jährlich während drei Tagen in intensiven Gruppengesprächen ihre Probleme durcharbeiten, befruchtet die verschiedenen Reformprojekte in der Schweiz und wirkt harmonisierend. Man darf heute feststellen, dass sich das Mathematikforum als Instrument der interkantonalen Zusammenarbeit und Koordination bewährt hat.

Werner Heller

SIPRI – Die Überprüfung der Situation der Primarschule

Projekt konkretisiert

In der «SLZ» ist bereits wiederholt auf das gesamtschweizerische SIPRI-Projekt hingewiesen worden. Da inzwischen der Projektaufbau fortgeschritten ist und bald mit den Arbeiten in den einzelnen Teilprojekten begonnen werden kann, werden wir noch öfters in dieser EDK-Rubrik darauf zurückkommen. Im Laufe dieses Herbstes wird sich die Arbeit bereits so weit konkretisieren, dass wir substantiell über den Stand und die Entwicklung orientieren können. Eine ganze Sondernummer der «SLZ» (1. November 1979) wird dem SIPRI-Projekt gewidmet sein.

Was wird untersucht?

Zur Erinnerung sei nochmals erwähnt, auf welche Teilaufgaben sich das Projekt konzentrieren wird:

- Die Lernziele der Primarschule: Anspruch und Wirklichkeit (Teilprojekt 1)
- Funktionen und Formen der Schülerurteilung (Teilprojekt 2)
- Der Übergang von der Vorschule zur Primarschule (Teilprojekt 3)
- Kontakte und Zusammenarbeit Schule–Eltern (Teilprojekt 4)

Geht die Schule das Drogenproblem etwas an?

Konrad Widmer, Zürich

1. Widersprüchliche Meinungen

Es ist bekannt, dass immer jüngere Jugendliche zur Drogen greifen. Darum stellt sich die Frage, ob die Schule in bezug auf das Drogenproblem einen Auftrag hat oder nicht. Zwei Meinungen stehen sich gegenüber:

– Hände weg! Einmal bekommt die Schule von der Gesellschaft immer mehr neue Aufgaben zugewiesen, wie: Sexualkunde, Berufsvorbereitung, Wirtschaftskunde usw. Aber die Lehrer sind darauf kaum richtig vorbereitet. Das Drogenproblem ist zudem ein derart heikles Problem, dass nur Spezialisten damit betraut werden sollen. Dazu kommt, dass nicht selten, wie K. Biener nachgewiesen hat, durch Aufklärung in der Schule der Neugierkonsum – eine wesentliche Triebfeder für den Drogenanfang – gestiegen ist.

– Als Subsystem der Gesellschaft hat die Schule den Auftrag, den jungen Menschen zur Bewältigung seiner Gegenwart und auch seiner Zukunft vorzubereiten. Da im Jetzt und im Nachher unsere junge Generation der Drogen begegnet, ist der Lehrer aufgerufen, pädagogische Hilfe anzubieten.

Wer hat recht? Ich bin der Überzeugung, dass die zweite Position die richtige ist. Was aber kann getan werden?

2. Die Schule kann pädagogische Hilfe leisten

Die Drogen trifft im jungen Menschen auf eine schon vorgeformte Persönlichkeitsstruktur, die im Zusammenhang mit der momentanen Umwelt darüber entscheidet, ob Drogen konsumiert werden oder nicht. Der entscheidendste Beitrag und damit der unabdingbare Auftrag der Schule liegt in der präventiven Hilfe im Aufbau einer gefestigten Persönlichkeit. Dazu einige Hinweise:

– Geborgenheit und Orientierungssicherheit

Neben Neugierkonsum sind innere Unsicherheit und Heimatlosigkeit, Orientierungslosigkeit, Normverunsicherung und Existenzangst Ursachen des Drogengebrauchs. Jeder Lehrer müsste sich fragen, wie weit seine Schule und sein persönliches Verhalten vielleicht auch Mitursache sein könnten. – Wohl wird die Schule

immer ein Ort der Leistung sein. Muss aber Leistung unbedingt verkoppelt sein mit Angst und Konkurrenz und Unsicherheit? Die Schaffung einer tragenden Atmosphäre des Vertrauens und der emotiven Zuwendung, die Pflege von Freundschaft, musicale und religiöse Bildung, Abbau der Schulangst könnten – ohne dass belegbare Resultate dafür vorgelegt werden können – präventive Hilfe sein. Die Möglichkeiten der Gewissensbildung, der Normen- und Wertreflexion, der Verantwortungs- und Entscheidungsbereitschaft, welche die Schule als soziales Feld anbietet, werden oft zu wenig genutzt.

– Information

Eine einmalige Drogeninformation, auch wenn sie noch so gut gemeint und durchgeführt ist, wirkt oft kontraproduktiv, indem sie die Neugier zum Ausprobieren weckt. Dieser Gefahr kann dadurch begegnet werden, dass das Drogenproblem zusammen mit andern Suchtmitteln wie Alkohol, Nikotin, Tabletten usw. über eine längere Zeit hinweg im Sinne des Projektunterrichts unter Bezug von Ärzten, Fürsorgern, erarbeitet wird. Dann besteht die Möglichkeit, dass durch die intensive, aber sachliche und nicht moralisierende Auseinandersetzung aus dem blossen Wissen eine innere Grundeinstellung erwächst, welche eher ein kritisches Verhalten gegenüber den Drogen erwirkt, als die Information. Unterrichtsmaterialien liegen bereits vor. (Pestalozzianum, Pro Juventute).

Präventiverziehung ist zweifellos primär ein Anliegen der Familie. Die Schule aber kann mithelfen. Wenn Präventiverziehung keine Garantie gegen Drogenanfälligkeit gibt, die Schule muss den Versuch doch auf sich nehmen.

– Der pädagogische Auftrag bei drogenkonsumierenden Schülern

Drogenkonsumierende Schüler gehören in die Hand des Arztes und des Psychologen. Hier sind die Grenzen der pädagogischen Wirksamkeit des Lehrers eng gesetzt. Dennoch ist es möglich, dass er durch sorgfältige Beobachtung, zum Beispiel von Leistungsabfall, Konzentrationsstörungen, Verlust an Interesse usw., den Drogengebrauch als erster bemerkt und

ein Gespräch mit Eltern, Arzt und Schulpsychologen vornimmt. In seinem Unterricht gilt, dass drogengefährdete Schüler in «Ellbogenhöhe», nicht in «Faustnähe» zu nehmen sind.

3. Der gesellschaftspolitische Auftrag des Lehrers

Da mehr als ein Drittel der Drogengefährdeten unter 21 Jahren alt ist, da die Drogenanfälligkeit im Pubertäts- und Adoleszenzalter aus entwicklungsbedingten Gründen besonders gross ist und da immer mehr jüngere Kinder in Drogenkontakt kommen, ist das Drogenproblem ein eminent pädagogisches Problem, das jeden Lehrer angeht. Drogen sind jedoch nicht nur ein medizinisches, ein juristisches und ein pädagogisches, sondern in ihren Ursachen und in ihren Auswirkungen ein gesamtgesellschaftliches Problem. Es geht den Lehrer auch in seiner Funktion als Bürger an. Als Lehrer und damit als pädagogischer Fachmann hat er sich in dieser Bürgerrolle zusätzlichen Aufgaben zu stellen, Aufgaben, die nicht nur die Gesellschaft von ihm erwartet, sondern die aus seiner Gewissensdimension erwachsen und für die ihn seine Fachkompetenz prädestiniert.

Es seien einige Möglichkeiten aufgezeigt:

- Sich als Vormund für drogenabhängige oder drogengefährdete Jugendliche zur Verfügung stellen.
- Aktive Mitarbeit in der Gesundheits- und Bildungspolitik – bei welcher Partei auch immer.
- Engagement in der Familien- und Sozialpolitik.
- Einsatz in der Jugendpolitik: Bau und Unterhalt von Jugendhäusern, Freizeitzentren, Unterstützung von Jugendorganisationen.
- Beiträge – wenn auch nur auf kleinstem Raum – zur Vermenschlichung der Gesellschaft: gegen Stress, Ängste, Entfremdung, Egoismus, Vereinsamung, Lärm.
- Mitarbeit im Kampf gegen das Überborden von Nikotin und Alkohol, denn Zigaretten und Alkohol sind «Einstiegsdrogen» (Biener).

Das Drogenproblem ist ein Problem der Schule und damit ein Problem jeden Lehrers. Wenn die Wirkmöglichkeiten auch begrenzt sind, das Wagnis möglicher Hilfe muss in Angriff genommen werden.

Adresse des Autors: Prof. Dr. K. Widmer, c/o Pädag. Institut, Universität, 8001 Zürich.

Kinderschicksale

René Ammann, Leiter des Schulpsychologischen Dienstes Basel-Stadt

4. Folge
vgl. «SLZ» 16/79, 23/79, 34/79

Hans – ein Unterschichtkind im Gymnasium

Seit gut einem Jahrzehnt hat der Begriff der Chancengleichheit in der bildungspolitischen Diskussion eine grosse Bedeutung. Mit dem heute zur Darstellung kommenden Fall soll gezeigt werden, wie schwer es oftmals ist, diese demokratische Idee zu verwirklichen.

Schulsituation

Hans besucht die zweite Klasse des Gymnasiums (in Basel = 8. Pflichtschuljahr). Er wurde dem Schulpsychologischen Dienst wegen sinkender Leistungen, passiv-verschlossenen Verhaltens und zunehmender Schulunlust zur Untersuchung und Beratung gemeldet.

Hans trat nach der vierten Primarklasse mit einem sehr guten Zeugnis ins Progymnasium ein. Während drei Jahren war er in dieser Schule ein sehr guter Schüler, der mit Interesse und Fleiss am Unterricht teilnahm. Im Laufe des vierten Gymnasialjahres sanken die Leistungen aber dermassen ab, dass eine Remotion unausweichlich schien. Zudem zog er sich stark von der Schule zurück und zeigte auffallend eigenbrötlerisches Verhalten.

Familiensituation

Hans war jüngstes von vier Kindern aus geordneten Verhältnissen. Zwei über zehn Jahre ältere Brüder und die Schwester besuchten die Sekundarschule (in Basel = Volksschule). Der Vater und die beiden Brüder arbeiteten als Hilfsarbeiter (Kranführer, Stauer) im Rheinhafen. Die Mutter putzte stundenweise Büros, um die finanziellen Verhältnisse etwas aufzubessern. Die enge Dreizimmerwohnung befand sich in einem älteren Mehrfamilienhaus mitten im Industriegebiet von Basel. Die Familie war durch starken inneren Zusammenhalt charakterisiert; auch die erwachsenen Kinder, die zwar in eigenen Wohnungen lebten, fühlten sich sehr zur Familie gehörig.

Als der Primarlehrer seinerzeit aufgrund der sehr guten Leistungen für Hans einen Eintritt ins Gymnasium befürwortete, war die Freude in der Familie sehr gross, erlebten doch alle diesen «Erfolg» beinahe persönlich, etwa im Sinne von «einer von uns hat den Aufstieg doch geschafft». Die älteren Geschwister versprachen dem Vater, später bei der Finanzierung der Studien von Hans das Ihre beizutragen. Es bestanden somit gute Voraussetzungen für ein erfolgreiches Durchlaufen des Gymnasiums. Leider stellte sich dann der Misserfolg aber doch ein.

Untersuchungsergebnisse

In der psychologischen Untersuchung zeigte sich, dass Hans tatsächlich weit überdurchschnittlich begabt war und dass er grosse geistige Interessen hatte. Es wurde aber auch seine Sensibilität sichtbar und die Tatsache, dass er über zu wenig

gesicherte soziale Verhaltensweisen (etwa Durchsetzungsfähigkeit) verfügte. Es verwunderte deshalb nicht, dass er recht linisch und ungeschickt wirkte und dass er zu den Mitschülern wenig tragenden Kontakt aufbauen konnte. Sein Schulversagen war eindeutig Folge bestimmter Persönlichkeitszüge und deren Ausformung im zwischenmenschlichen Bereich.

Verschiedene Erklärungsansätze

Von Interesse war nun, zu analysieren, wie die am Geschehen beteiligten Personen den Leistungsabfall zu erklären versuchten.

– Die Lehrer zweifelten nicht am Vorhandensein der für den Besuch eines Gymnasiums notwendigen Intelligenz, meinten jedoch, Hans stecke in einer Pubertätskrise, die ihm (zusammen mit seiner sozialen Ungeübtheit) schwer zu schaffen mache. Sie erklärten also die Problematik mit dem *Krankheitsmodell* und dem *Etikettierungsansatz*. Gleichzeitig äusserten sie Zweifel im Hinblick auf das Bestehen des gymnasialen Bildungsganges und rieten zum Austritt aus dieser Schule.

– Die Eltern waren überzeugt, dass sie ihrem Sohn zu wenig helfen konnten. Sie waren zwar bereit, unter hohen finanziellen Opfern individuelle Nachhilfestunden zu organisieren, fragten sich jedoch auch, ob nicht ein Austritt aus dem Gymnasium die sinnvolle Lösung wäre. In ihren Aussagen waren *Minderwertigkeits- und Schuldgefühle* nicht zu übersehen.

– Die Geschwister argumentierten ähnlich, wobei ein Bruder seiner Ansicht über die *Unmöglichkeit von sozialem Aufstieg* resigniert Ausdruck gab. Die Familie erklärte das Verhalten von Hans somit mit der Theorie der *Zuschreibungsprozesse*.

– Die Mitschüler (weitgehend Mittel- und Oberschichtkinder) bedauerten Hans, verwiesen aber auch auf seine kommunikative Unsicherheit und meinten mit ihrer Aussage, «er versteht halt nicht zu leben», wohl auch, dass er nicht in ihren sozio-kulturellen und sozio-ökonomischen Verhaltenshorizont gehört.

– Der Psychologe sah vorerst wieder einmal den *Partikularismus der Erklärungsansätze und die Hilflosigkeit*, die aus ihm resultierte. In langen Gesprächen gelang es ihm, die subjektive Erklärung von Hans zu seinem Versagen zu konkretisieren.

Verschiedene Normen-Welten

Hans hielt fest, dass ihn die gymnasiale Bildung zunehmend mehr in einen für ihn

kaum mehr lösbar *Zwiespalt zwischen Schule und Elternhaus* geführt habe. Einerseits wusste er um seine Fähigkeiten und um seine geistigen Interessen, anderseits realisierte er aber auch, dass beides ihn zunehmend von seinen Eltern und Geschwistern entfernte. Es gelang ihm nicht mehr, die Lernprozesse und die kulturellen Inhalte, die er im Gymnasium vermittelte bekam, mit den Vorstellungen, der Lebensweise und der «Weltanschauung» seiner Familie zu verbinden. Von der Schule erhielt er dafür auch keinerlei Hilfe. Gerade weil er seine Familie liebte und deren Zusammenhalt schätzte, gerade weil er fühlte, was die Möglichkeit, dass er eine höhere Bildung erfahren durfte, für Eltern und Geschwister bedeutete, und gerade weil er sah, wie sie sich für ihn «aufzuopfern» bereit waren, ertrug er den Zwiespalt zwischen schulischer und familiärer «Weltanschauung» kaum mehr. Er erlebte das zunehmende Auseinanderklaffen dieser beiden Verhaltensmuster als sehr belastend. Gleichzeitig wurde ihm auch klar, dass ebenfalls seine Eltern und Geschwister unter seinem sich zunehmenden Entfernen litten.

Diese Sichtweise der Problematik legte nahe, das *Schulversagen von Hans* als die einzige ihm noch praktizierbare Lösungsmöglichkeit für sein Dilemma zu bezeichnen. Er nahm schlechte Zeugnisse und Remotion in Kauf, um das für seine Identitätsfindung wichtige Gleichgewicht zwischen schulischer und familiärer Verhaltensnorm stabilisieren zu können. Hans gab sich selber in den laufenden sozialen Aushandlungsprozess ein, um subjektiv möglichst vieles zu retten.

Diese Sichtweise der Problematik entspricht Erklärungen des *Modells der soziopsychischen Wechselwirkungen*. Im vorliegenden Fall ist es unzulässig (und es wirkt zudem überheblich), die Probleme von Hans nur mit dem *Krankheitsmodell* (Pubertätskrise) oder mit dem *Etikettierungsansatz* (Unterschichtkind, ungenügende Hilfe des Elternhauses etc.) erklären zu wollen. Jede Erklärung hat die sozio-psychische Beziehungsdynamik mitzuberücksichtigen.

Beratung – Aufdecken der Zusammenhänge

Beim Suchen nach einer geeigneten Lösung stand auch der Psychologe vor einem Dilemma. Er musste eine Entscheidung für die geistigen Interessen und Fähigkeiten von Hans und «gegen die Familie» oder umgekehrt treffen. In intensiver Beratungsarbeit wurden Hans und seiner Familie die Zusammenhänge verdeutlicht. Im gegenseitigen Einvernehmen entschied man sich dann für das Weiterführen des gymnasialen Bildungsganges. Mit Hilfe des Sozialpädagogischen Dienstes, der die Finanzierung der ins Auge gefassten Massnahmen übernahm, wurde Hans in ein kleines Internat plaziert, wo er bald wieder den früheren Leistungsstand erreichte und später erfolgreich die Matura absolvierte. Heute geht Hans seinen Universitätsstudien nach. Er hat sich für ein Studium im Be-

reich der Sozialwissenschaften (Psychologie, Soziologie, politische Philosophie) entschieden. Ein guter Studienabschluss und der Aufbau einer erfolgreichen Karriere erscheinen als sicher.

Im Falle von Hans sieht es so aus, als ob die Idee der Chancengleichheit glücklich verwirklicht worden sei. Die Frage danach, ob der Preis dafür (Entfremdung von der Familie, Bruch mit dem angestammten Lebensbereich etc.) allenfalls nicht doch zu hoch war, wagt der Psychologe auch heute noch nicht mit Sicherheit zu beantworten.

Chancengleichheit – Selbstverwirklichung statt Einheitsnorm

Abschliessend sei darauf hingewiesen, dass jede sozialpolitische Idee (wie zum Beispiel Chancengleichheit eine ist) nie ohne Beteiligung der direkt Betroffenen

realisiert werden kann (Psychosozialer Aushandlungsprozess). In der Idee des «Bahn frei für den Tüchtigen!» steckt speziell noch eine besondere sozialwissenschaftliche Brisanz, denn solange die Gesellschaft im allgemeinen und das Gymnasium im besonderen höhere Bildung traditionell nur von den Bildungsinhalten und einer recht exklusiven Ansicht über Lernprozesse her definieren, wird Chancengleichheit vermutlich nur bei hoher individueller Betroffenheit und mit persönlichen Einbussen der Beteiligten verwirklicht werden können. Gerade im «Jahr des Kindes» gilt es aber zu fragen, ob Chancengleichheit nicht auch anders als nur im Sinne sozialen Aufstiegs verstanden werden können; – nämlich als die gleiche Chance für alle, je individuell nach kognitiven, emotionalen und sozialen Möglichkeiten lernen zu dürfen und sich bilden zu können.

USA: Bildungsprobleme

Mehr als Föderalismus

Die Aufgaben der Schulen sind in den Vereinigten Staaten mindestens so komplex wie andernorts, nicht zuletzt der soziokulturellen Verhältnisse wegen. Die Lösungsversuche sind uneinheitlich und vielfältig, weil die einzelnen Schuldistrikte praktisch autonom sind, der Staat allerdings allgemeine Regeln aufstellt, aber den Schulbehörden der Bezirke viel mehr Freiheit lässt als etwa der Kanton in der Schweiz, während der Bund nur mit Subventionen eingreift. 16 211 Schuldistrikte mit über zwei Millionen Schulräumen und ungefähr 2,2 Millionen Lehrern und 44 Millionen Schülern über einen ganzen Kontinent zerstreut, zeigen die Verschiedenheiten der Verhältnisse.

Nicht ohne Grund weisen die Lehrer darauf hin, dass die Eltern ihnen nicht nur den Unterricht, sondern die gesamte Erziehung der Kinder überlassen. Sie bieten ihnen zu Hause keine Anregung, üben keine Aufsicht aus und verfügen über keine Autorität. Die Leitbilder werden den Kindern eher vom Fernsehen als von den Eltern vermittelt. Wenn sie nicht vor dem Bildschirm hocken, wissen sie nicht, wie sich beschäftigen. Es gibt wohl kaum gelangweilte Menschen als die amerikanischen Kinder im Alter bis zu 18 Jahren, wenn dann der Ernst des Lebens an sie herantritt und sie plötzlich dem Leistungsprinzip ausgesetzt werden, das ihnen sonst in erster Linie nur vom Sport bekannt ist.

Schulleistungstests

40 Staaten haben unter dem Eindruck stark gesunkener Schulleistungen und eines grassierenden Analphabetismus (functional illiteracy) Tests of minimum competency eingeführt. Diese wurden zuerst in Primarschulen und high schools angewendet, greifen jetzt aber auch auf die colleges über. Wer den Test nicht besteht, bleibt auf

der gleichen Stufe sitzen. Er kann sich mit besonderen Stunden, sogenannten remedial courses, weiterbilden, die manchmal in einer «Klinik» zusammengefasst werden, zum Beispiel der English Language Clinic oder der Arithmetic Clinic.

Bei den Tests tauchen sozialpolitische Probleme auf. Werden die Anforderungen hochgeschraubt, dann scheiden zu viele Schüler aus der high school aus, weil sie die Klasse nicht wiederholen wollen, und gesellen sich zu den Massen von jugendlichen Arbeitslosen, welche die Straßen der Grossstädte unsicher machen. Bleiben die Anforderungen gering, dann haben die Tests wenig Sinn. Eine Gruppe von schwarzen Studenten prozessiert gegenwärtig in Florida gegen den Staat mit der Begründung, sie würden durch die Tests benachteiligt, welche die Weissen bevorzugen. Sie weisen darauf hin, dass die Schwarzen 19 Prozent der Getesteten ausmachten, aber 64 Prozent der Durchgefallenen. Ohne High-school-Diplom, nur mit einem Certificate of Attendance, hält es schwer, eine Anstellung zu finden. Deshalb ziehen es viele Lehrer vor, gute Noten zu erteilen und die Schüler von Klasse zu Klasse bis zum Abschlussdiplom durchzuschleusen. «Grade inflation», Inflation bei der Notengebung, gesellt sich zu der umfassenden Wirtschaftsinflation.

Sind die Lehrer schuld?

Einige Staaten haben besondere Examen für neu einzustellende Lehrer eingeführt, andere verlangen periodische Prüfungen. In gewissen Hochschulen werden die Studenten aufgerufen, ihre Professoren zu werten, was wenigstens in einer Universität zu grotesken Ergebnissen geführt hat, weil als massgebende Kriterien (!) das gute Aussehen und die Unterhaltsamkeit des Lehrers genommen wurden, nicht seine Fachkenntnis.

Die National Education Association, der ungefähr drei Viertel aller Lehrer der Primarschulen und high schools angehören, verwirft die Tests für Lehrer, insbesondere die National Teachers' Examination, die

VON ANFANG AN

«Kennst du meinen Vater schon lange?» fragt mich das Kind. «Seit über zwanzig Jahren, lange bevor du auf der Welt warst.» Das Kind verharrt in angstgefülltem Schweigen: «Ich kenne ihn aber von Anfang an.»

Heinrich Wiesner

den Ansatz zu einer Gleichordnung böte. Die Befürworter der Tests berufen sich auf den alten Grundsatz: Du kannst nicht lehren, was Du selber nicht weisst! Falls das Niveau der Lehrer sinkt, dann befindet man sich vor einer sich abwärts drehenden Spirale sinkender Anforderungen an die Schüler und sinkender Leistungen.

Zurück zu Bildungskonzept?

Reformbewegungen sind auf allen Schulstufen im Gang. Einer der wichtigsten Ausgangspunkte ist die Universität Harvard. Sie hat für die Faculty of Arts and Sciences ein neues «Core curriculum» eingeführt, nach welchem die Studenten ein Minimumpensum in gewissen Fächern absolvieren müssen. Bisher hatten sie sich beispielsweise auf «Visual Studies» konzentriert und einen «Bachelor of Arts»-Titel erwerben können, ohne ein einziges Buch zu lesen! (nach «Wochenbericht der Bank Julius Bär & Co. AG»)

BRD (Bremen): «Löschen-Papier» für Lehrer aller Stufen

«Lehrer an öffentlichen Schulen» (L-ö-Sch) soll inskünftig der Ehrentitel für alle Lehrkräfte an Bremens öffentlichen Schulen sein. Nicht länger mehr gibt es Haupt- und Realschullehrer und Studienräte, entsprechend den Qualifikationen für bestimmte Schulstufen, sondern (pädagogisch zumindest wünschenswert) nur noch «Lehrer an öffentlichen Schulen» (Inkonsequenterweise werden allerdings die Professoren, die doch auch an öffentlichen Schulen lehren, ausgenommen, so weit geht die namentliche wie die Besoldungsmässige Gleichheit denn doch «noch» nicht!). Die vor diesem sozialen Chancengleichheit herstellenden Beschluss verbeamteten Lehrer an höheren Schulen sind gehalten, ihre Ernennungsurkunde mit dem ominösen Titel «Studienrat» oder gar «Oberstudienrat» zurückzusenden. Dafür erhalten sie eben ein «Löschen»-Papier, in dem sie schlicht und klassenlos als «Lehrer an öffentlichen Schulen» figurieren. Erbaut zeigen sich die «Philologen» (so der Sammelname für Gymnasiallehrer in der Bundesrepublik) begreiflicherweise nicht ob solcher Ausmerzung des differenzierten Schulwesens vom Lehrertitel her.

Und da gibt es bei uns noch Kantone, in denen die Gymnasiallehrer offiziell und nicht nur von den Schülern als Professoren betitelt werden! Profiteor, professus sum: ich sage frei heraus und habe hiermit öffentlich erklärt – es lebe die nuancenreiche Demokratie!

J.
(nach «Die höhere Schule», 8/79)

Noten

Walter Müller, Rheineck

Die Problematik der Notengebung ist dauernd aktuell. Wie kann man sowohl dem guten wie auch dem schwächeren Schüler gerecht werden?

Kontroversen zwischen Schule und Elternhaus gründen oft im Notenproblem. Wohl entscheiden Schulnoten noch lange nicht über die wirklichen Fähigkeiten eines Kindes; doch die *Selektionsfrage* steht eindeutig im Vordergrund.

Wer Noten erteilt und Zeugnisse ausstellt, übernimmt eine grosse Verantwortung. Die Noten verantwortungsbewusst erteilen, heißt, «objektive» Noten geben. Auf das angestrebte Notenbild wirken aber *viiele Faktoren*:

- Beurteilungskriterien
- Lehrerpersönlichkeit
- Schülerpersönlichkeit
- Abnehmer der Schüler
- Eltern (sozialer Hintergrund)
- Schülergruppe (Bezugsrahmen)
- Noten- und Prüfungsreglement
- Lernziele

Frei von subjektiven Einflüssen kann wohl nie beurteilt werden. Durch die *Kenntnis der Fehlerquellen* aber können sie auf ein Minimum reduziert werden.

Funktion von Zensur und Zeugnis

Die Funktionen des Zeugnisses sind recht vielfältig. Im folgenden seien lediglich deren drei herausgegriffen:

- Selektion
- pädagogische Funktion
- Auskunftsfunktion

Selektion

Die Noten sind *Prädiktoren für den Schulereolg*. Selektion ist je nach Standpunkt «Zuweisung von Schülern in den ihren Fähigkeiten und Neigungen angepassten Bildungsweg» oder «Mittel zur Erhaltung sozialschichtenspezifischer Bildungschancen und gesellschaftlicher Positionen».

Es ist unbestritten, dass Bildungschancen mit Sozialchancen gleichzusetzen sind. Daher können Zensur und Zeugnis sozialpolitisch recht einschneidende Wirkungen haben. Sie entscheiden über die Aufstiegsmöglichkeiten. Man denke nur etwa an die Diskussion um den Numerus clausus.

Pädagogische Funktion

Da unser Notensystem zu wenig differenziert ist, besteht die Gefahr des Pauschalurteils. Der Schüler reagiert darauf; er ist dann nur noch an der Note, nicht mehr an der Sache interessiert, er ist extrinsisch motiviert. Schwächere Schüler, die besonders in ihrem Selbstvertrauen bestärkt werden müssen, werden durch Ziffernnoten am wenigsten gefördert. Hier wäre es be-



sonders wichtig, einen Individualmassstab ansetzen zu können, so dass die Schüler für – in ihrem Möglichkeiten liegende – gute Leistungen gelobt werden können. Die pädagogische Note kann hier auch eine beschränkte «Chancenausgleichsfunktion» wahrnehmen.

Es können aber auch schlechtere Noten für einmalige «Tiefschläge» den Schüler durchaus antreiben zu neuerlichem Einsatz. Keineswegs darf der Schulbetrieb aber wegen der Noten zu einer Konkurrenzhetze ausarten.

Als ein Aspekt der pädagogischen Note wird neben Verstärkung und Anreiz oft noch die Abhängigkeit fürs spätere Leben genannt. «(Das Zeugnis) soll ferner die Schüler mit dem Prinzip der Leistungsgraduierung vertraut machen, das auch im sonstigen Leben gilt und Erfolg und Misserfolg weithin bestimmt.»¹

Es stellt sich nur die Frage, wer sich wem anpasst: die Schule dem Leben oder umgekehrt!

Auskunftsfunktion

Die Noten geben sowohl dem Lehrer als auch den Eltern und dem Schüler Auskunft über die Schülerleistungen.

Dem Lehrer können sie zeigen, wie erfolgreich sein Unterricht war. Die Lernleistungen hängen doch zu einem grossen Teil auch vom Unterrichtsstil des Lehrers, von

der Lehrmethode, der Stoffauswahl und der Motivierung ab.

Trotzdem muss der Lehrer wissen, dass die Ziffernote nur scheinbar exakt ist und dass sie vieles vortäuschen kann. Von der Wissenschaftsgläubigkeit her kommt das blinde Vertrauen in Zahlen. «Die Note „befriedigend“ kennzeichnet gleichermaßen einen hochbegabten Nichtstuer, einen fleissigen Durchschnittskopf, einen guten Denker, der aber flüchtig arbeitet, einen unselbständigen Routinier und noch vieles anderes.»²

Dem Schüler sagt das Zeugnis primär, wie er vom Lehrer eingestuft wird. Nebenwirkungen des Zeugnisses – Angst, Depression, Erleichterung, Erfolgsgefühl – liegen oft sehr nahe beieinander. Sie sind äußerst fragwürdig und resultieren zu einem grossen Teil aus der Überbewertung der Zensuren durch die Eltern. Zeugnisse haben nichts mit Familienehre und Prestige zu tun!

Zensur und Leistung

Der Wert einer Note hängt u. a. auch ab von der Höhe der Begabungskomponenten. Es kann zwischen reproduktiven, applikativen und produktiven Arbeiten unterschieden werden.

Die *reproduktive Arbeit* ist reine Gedächtnisleistung. Bei der Bewertung solcher Arbeiten kann die Note nichts aussagen über

Wie objektiv sind Noten?

die wirkliche Leistungsfähigkeit des Schülers. Intelligente werden nicht gefordert, und die Schwächeren erhalten einen falschen Eindruck ihrer wahren Begrenztheit. Bei *applikativen Arbeiten* wird das Denkvermögen geschult. Es wird bei den *produktiven Leistungen* vorausgesetzt. Sie erfordern die Beweglichkeit des Geistes. Ein besonderes Problem in diesem Zusammenhang ist die Benotung von Gruppenarbeiten.



Quantitative und qualitative Leistungsmessung

Eine straffe Trennung zwischen quantitativer und qualitativer – also zu messender und zu schätzender – Leistung gibt es nicht. Vielfach wird behauptet, Mathematik sei einfach und gerecht, nämlich rein quantitativ zu messen. Das stimmt nicht, denn in allen Schulfächern steckt das qualitative Moment. Die Willkürlichkeiten in der Bewertung lassen sich aber durch die Kenntnis dieser Gegebenheiten auf ein Minimum reduzieren.

Einige Beispiele:

Sprache: Hier stellt sich die Frage, wie stark ein Fehler gewichtet werden soll. Sind Flüchtigkeitsfehler gleich zu werten wie orthografische oder grammatischen Fehler?

Auf den ersten Blick scheint eine Bewertung nach Einfach-, Doppel- und Dreifachfehlern nahezu liegen. Beim Schüler weckt diese Methode aber ganz falsche Vorstellungen; Einfachfehler sind dann wirklich nur «einfache Fehler». Außerdem ist es schwierig zu beurteilen, was einfach und was doppelt zählen soll. Die Versuchung besteht, dass bei dieser Abschätzung die Art der sonstigen Fehler eines Schülers in Betracht gezogen wird.

Es bleibt offen, welche Art der Bewertung die bessere ist. Verbindliche Normen lassen sich wohl nur schwer aufstellen.

Mathematik: Jede Aufgabe einer Serie kann mit einem Punkt bewertet werden, oder aber man unterteilt nach Schwierigkeitsgrad und beachtet, wie oft eine Aufgabe gelöst wurde. Weiter können auch Punkte innerhalb der Aufgabe erteilt werden für richtige Teillösungen, Denkansätze usw. Damit ist man wieder mitten in der qualitativen Leistungsmessung. Bei Textaufgaben stellt sich gar noch das Problem des sprachlichen Verständnisses.

Mündliche Leistungen: Bei der Beurteilung mündlicher Aussagen spielen verschiedene Verfälschungsfaktoren mit. Dem subjektiven Urteil wird sehr viel Raum gegeben. Es ist ein Unterschied, ob ein Schüler auf einen Impuls oder auf eine Suggestivfrage antwortet. Je nach Sympathie oder Antipathie erhalten verschiedene Schüler auch verschiedene lange Bedenkzeiten.

Zensur und Beurteilung

Aussagekraft verschiedener «Feststellungen»

Kritiker behaupten, Noten sagten lediglich etwas aus über den *Grad der Anpassung*; je besser ein Schüler sich in das Schulsystem einleben und anpassen könne, desto besser seien auch die Noten.

Oft unterscheiden sich die verschiedenen Schulstufen lediglich hinsichtlich der zu vermittelnden *Stofffülle*. So kann es denn sein, dass die Zeugnisse nur Auskunft geben über Kenntnisse, nicht aber über Fähigkeiten.

Grundlagen: In vielen Schulen kann am Schluss eines Schulhalbjahres eine Anhäufung von Prüfungen festgestellt werden. Dies wahrscheinlich aus dem Wissen heraus, dass wenige Noten nicht genügen, ein richtiges Leistungsbild zu vermitteln. Bei nur zwei oder drei Einzelzensuren wird zu viel dem Zufall überlassen. Für mehrere Einzelzensuren verteilt über das ganze Halbjahr sprechen verschiedene Gründe: Verfälschungen werden vermindert, Leistungsbild wird objektiver, weniger Prüfungsangst, gezielte Kontrolle und entsprechende Massnahmen möglich.

Leistungskurve: Diese eine Zahl, die Note, sagt nichts darüber aus, was alles dahintersteht. Sie sagt nichts aus, wie diese Note zustande kam. Ist die Leistungskurve des Schülers schwankend, steigend, fallend, gleichbleibend? Auch über die Streuung der Einzelzensuren sagt die Zeugnisnote nichts aus.

Prognostischer Wert von Noten

Der Schule stehen für die Ermittlung der Zensuren Klassenprüfungen, mündliche Prüfungen, Aufnahmeprüfungen usw. zur Verfügung. Untersuchungen haben gezeigt, dass nach einer Auslese die *Durchlässigkeit fast nur noch von «oben nach unten» funktioniert*, während ein «Aufstieg» bei nahe unmöglich ist.

Es muss also eine gültige Vorhersage gefordert werden.

Aufnahmeprüfungen sind mit einem grossen Entscheidungsrisiko verbunden, da sie eine punktuelle Auslese darstellen. Vielfach werden deshalb *Empfehlungen* mitberücksichtigt. Es darf aber nicht sein, dass potentiell geeignete Schüler in den Massen eines Aufnahmeverfahrens hängenbleiben. Eine Aufnahmeprüfung darf also nur so schwer sein, dass die eindeutig ungeeigneten Schüler erkannt werden. Dadurch aber wird der prognostische Wert einer Prüfung noch weiter eingeschränkt. Schüler, die für eine weiterführende Schule nicht geeignet sind, können durch

Drill durch die Prüfung gebracht werden. Auf lange Sicht ist dies gar nicht im Interesse des Kindes. Prüfungen gefährden damit den Bildungszweck der Schule. Lehrer und Schüler laufen Gefahr, zu Opportunisten zu werden.

Methoden der Notenermittlung

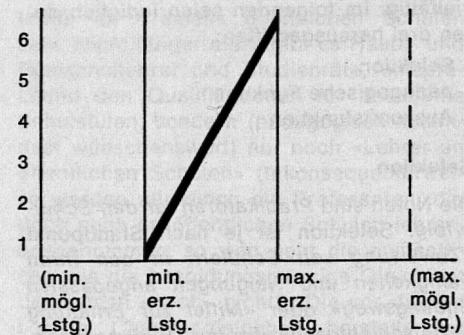
Die Ziffern in der Notengebung sind lediglich symbolisch zu verstehen, obwohl sie meist aufgrund mathematischer Grundsätze ermittelt werden.

Nach den Gesetzen der Normalverteilung müssten die meisten Noten zwischen 3 und 4 liegen, was aber «ungenügend» bis «genügend» bedeutet. Folglich wird das Mittel eher angehoben. Die Bewertung «sehr gut» hebt sich aber wiederum deutlich ab von den übrigen Leistungen. So ergibt sich eine Verdichtung zwischen 4 und 5,5. Damit ist die *Notenskala keine reine Intervallskala* mehr.

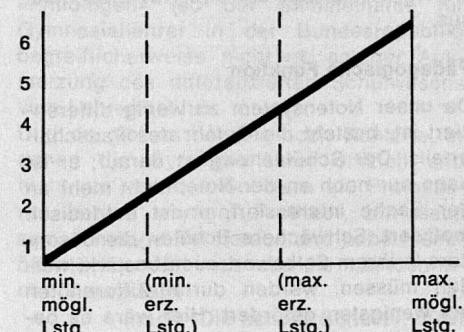
Rein theoretisch lassen sich drei Bezugssysteme und damit drei Beurteilungsverfahren unterscheiden:

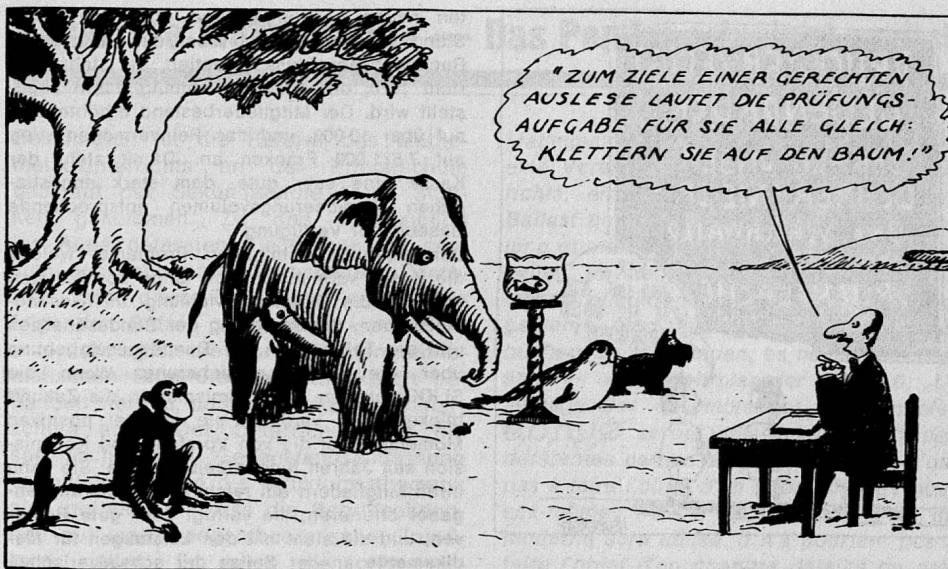
- das klassenbezogene
- das lehrplanorientierte
- das schülerzentrierte Bezugssystem

Das *klassenbezogene Bezugssystem* richtet sich nach dem Klassendurchschnitt. Nachteile dieses Verfahrens sind, dass es immer schlechte und genauso immer gute Noten gibt, und zwar unabhängig vom «absoluten» Niveau der Leistungen. Bei dieser proportionalen Verteilung der erzielten Leistungen werden immer alle Noten verteilt; die Klasse bestimmt weitgehend die Noten.



Nicht nach variablen, sondern nach festen Massstäben richtet sich das *lehrplanorientierte Bezugssystem*. Bei dieser proportionalen Verteilung der möglichen Leistungen werden unter Umständen die Extremwerte (vor allem die unteren) nicht verteilt.





Zur Ideologie und Praxis der Chancengleichheit

Das *schülerzentrierte Bezugssystem* basiert weitgehend auf einer Individualisierung des Unterrichts. Im Extremfall kann das so weit gehen, dass die Noten wegfallen und nur noch bestätigt wird, ob und wieviele Lernziele der Schüler erreicht hat. Wichtig ist, dass der Lehrer die Probleme der Notengebung kennt und sich immer wieder mit ihnen auseinandersetzt. (Anregungen dazu bieten die Fragen von R. Messner (vgl. Kasten).³

FRAGEN ZUR NOTENGEBUNG

- Dienen die Prüfungen dazu, die Schüler auszulesen, oder dazu, ihnen bestmögliche Lernhilfen zu geben?
- Bleiben die Lernfortschritte der «schwächeren» Schüler neben den ungleich grösseren der «guten» Schüler unbemerkt?
- Macht es einem Lehrer Vergnügen, Noten zu geben?
- Zieht er gern und bei vielen Gelegenheiten sein Notenbuch hervor?
- Empfindet er Befriedigung, wenn er einem Schüler, der es verdient hat, eine schlechte Note geben kann?
- Lässt ein Lehrer im Unterricht auch Schüler, die falsche oder unvollständige Beiträge liefern, ausreden, ohne sie zu unterbrechen?
- Ermutigt ein Lehrer divergente Äusserungen oder schätzt er besonders die wortgetreue Wiedergabe des «Lehrstoffes»?
- Sind Prüfungen in einer Klasse ein grosses Ritual oder geschehen sie fast unbemerkt?
- Versuchen die Schüler häufig zu schwinden?
- Protestieren die Eltern und Schüler bei einem bestimmten Lehrer oft über die Noten?

nach R. Messner,
Didaktische Impulse

Le cancer

Il dit non avec la tête
mais il dit oui avec le cœur
il dit oui à ce qu'il aime
il dit non au professeur
il est debout
on le questionne
et tous les problèmes sont posés
soudain le fou rire le prend
et il efface tout
les chiffres et les mots
les dates et les noms
les phrases et les pièges
et malgré les menaces du maître
sous les huées des enfants prodiges
avec des craies de toutes les couleurs
sur le tableau noir du malheur
il dessine le visage du bonheur.

Jacques Prévert
in «Paroles» (Ed. Gallimard)

Anmerkungen:

¹ Flitner, Andreas: Das Schulzeugnis im Lichte neuerer Untersuchungen. Aus: Zeitschrift für Pädagogik, 12. Jg. (1966), S. 536f. zitiert bei: Ziegenspeck, Jörg: Zensur und Zeugnis in der Schule. 2. Aufl. Hannover 1976, S. 58.

² Flitner, Andreas: Zensur und Zeugnis. Aus: Flitner, Andreas: Brennpunkte gegenwärtiger Pädagogik, Studien zur Schul- und Sozialerziehung. Reihe: Erziehung und Wissenschaft und Praxis – Bd. 9. München 1970, 6.–8. Tausend, S. 94. zitiert bei: Ziegenspeck, Jörg: a. a. O., S. 55.

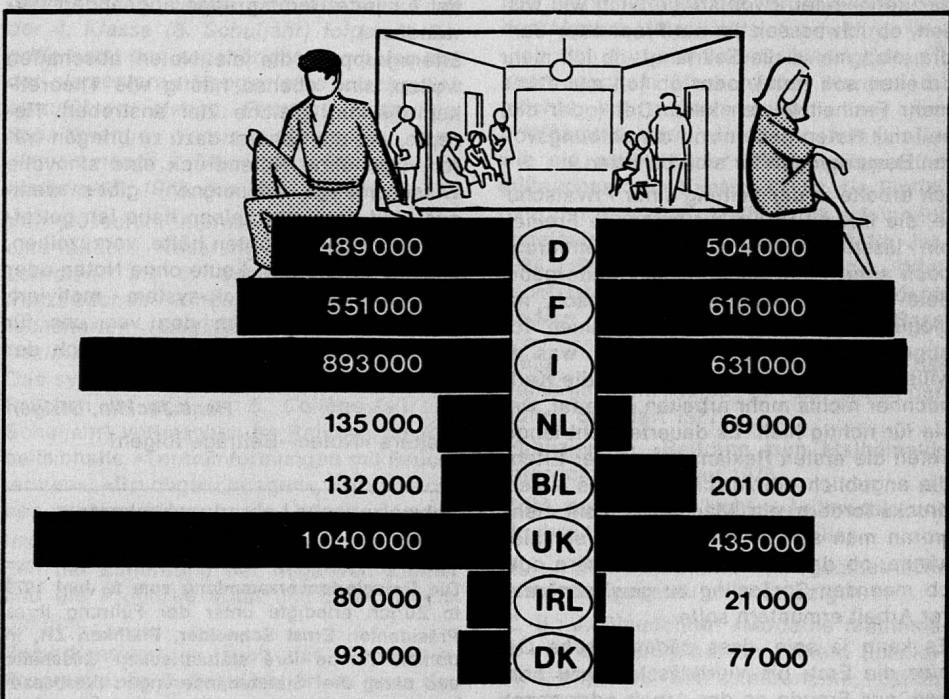
³ Messner, R.: Didaktische Impulse. OeBV, Wien 1971, S. 173, zitiert bei: Kressig, O.: Helfen oder Beurteilen? aus: Der Schule verpflichtet. Rorschach 1975, S. 34f.

Die Redaktion «SLZ» sucht den Autor nebenstehender Karikatur und bittet um Adressangabe zwecks Honorarzahlung.

De schlächt Schüeler

Wänn sin Chopf redt, seit er nei
Wänn sis Herz redt, seit er ja
D'Schuel möcht er am liebschte laa
Nu was er gern hät, nimmt er aa
Won er muess uufschtah
Und Red und Antwort schtah
Lachet er uf eimal wie verrückt
Und tuet alles a de Tafle duur
D'Zahle und d'Wörter
D'Üebige und d'Regle
D'Sätz und d'Name
Und vor em Lehrer wo schimpft
Und vor de Chind wo jooled
Malet er uf die schwarz Wandtafel
I allne Farbe
S'Gsicht vom Glück.

Heinz Wegmann



Zahl der Arbeitslosen in den neun Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft (im Jahresschnitt 1978)

Tja, wie denn sonst?

(Gedanken zum Notenwesen)

Weder wissenschaftlich noch repräsentativ gedachter Beitrag eines Schulmeisters, dem neulich eine Schülerin attestierte, er sei eigentlich «erstaunlich jung», und der dennoch seit vielen Jahren vergeblich versucht, herauszufinden, wie zum Kuckuck man die Schüler ohne Notendruck dazu bringt, nicht bloss in den zwei, drei beliebten Fächern speditiv zu arbeiten.

Schule ohne Noten – schön wär's! Nicht nur die armen Kinder wären von ihrem Stress befreit – auch dem Lehrer bliebe manche Gewissensnot und peinliche Auseinandersetzung mit erbosten Eltern erspart. Ihr seht also, Ihr Freunde der Jugend, niemand wäre froher über die Abschaffung der Noten als die scheinbar so notomanen Lehrer.

Leider kann ich mich des Eindrucks nicht ganz erwehren, dass all die Idealisten, die die ganze oder teilweise Abschaffung der Noten fordern, etwas weltfremde Stubenhocker und Pädagogik-Theoretiker seien, die schon sehr lange nicht mehr in einem Zimmer voller Schüler unseres Jahrzehnts standen (sorry).

Jeder Mensch hat das *Bedürfnis, für seine Arbeit eine Anerkennung oder Bewertung zu erhalten*. Auch ein Student fühlt sich mächtig «aufgestellt», wenn der Assistent unter seine Arbeit «sehr gut» schreibt. In Büchern über Entwicklungspsychologie ist zu lesen, dass die Kinder eines gewissen Alters *radikale Rationalisten* seien. Und wie ich feststelle, verschiebt sich dieses Alter immer weiter nach unten. Da wiegt eine noch so liebevolle, subtile und pädagogisch ausgewogene mündliche oder schriftliche Beurteilung die simplen, überschau- und vor allem relativierbaren Noten nicht auf. «Was soll ich mit all den gescheiten Sprüchen anfangen?», sagt sich der Zehn- oder Zwölfjährige. «Ich will wissen, ob ich besser bin als Fredi oder Sandra, ob's mir in die Sek langt, ob ich mehr arbeiten soll (puh), oder ob ich mir etwas mehr Freiheit leisten kann. Der (oder die) soll mir Noten geben und die salbungsvollen Bemerkungen für sich behalten.»

Ich arbeite in der Leitung einer Privatschule, die ihren Lehrern weitgehende Freiheiten lässt. Eine nach ihrer Patentierung noch sehr lange pädagogisch weitergebildete Kollegin äusserte den Wunsch, mit möglichst wenig Noten auszukommen. Ich abgebrühter Zyniker meinte: «Tu, was du willst. Aber jammere nicht, wenn die Kerle nachher nichts mehr arbeiten.» Sie tat, was sie für richtig hielt. Es dauerte nicht lange, liefen die ersten Reklamationen der Eltern, die angeblich die Abschaffung des Notendrucks fordern, ein. Man wisse nicht mehr, woran man sei, ob man beruhigt schlafen könne, ob das Lernziel erreicht wäre oder ob man den Sprössling zu gewissenhafter Arbeit ermuntern solle...

Es kann ja sein, dass *pädagogische Genies* die Erst- bis Viertklässler dazu bringen, aus Freude an der Arbeit oder sonstwie zu lernen. Dann aber kommt die Zeit der grossen Unruhe, des Freizeitrausches.



Da kann man wirklichkeitsbezogenen Unterricht halten, wie man will, kann Lebenskunde predigen, diskutieren, am Ende gar das Gespenst des Stellenmangels an die Wand malen – was hilft's? Sie zeigen sich im Moment einsichtig, sind voll guten Willens. Doch das Leben der Erwachsenen ist noch weit. Und am Abend warten Comics und Fernsehen, die Freundin steht mit dem Töffli beim Kiosk, man sollte unbedingt ins Einkaufszentrum, ins Schwimmbad, ins Kino, Plattengeschäft, Warenhaus, Jugendzentrum oder in die Diskothek... Die Torschlusspanik und die Einsicht, dass man vielleicht doch nicht bloss der Noten wegen etwas tun sollte, kommen allenfalls im letzten Schuljahr. Und dann, im selbstaufgerlegten Stress der Stellenangst und in der Erkenntnis, wahrscheinlich all die Jahre etwas allzu sorglos gelebt zu haben, heisst's allemal: «Ach Gott, ich werde Mechaniker. Was brauche ich da Französisch, Englisch, Singen, Zeichnen... Ich konzentriere mich lieber auf die Fächer, die ich „brauche“».

(Ist für jede Berufsgruppe abgeändert verwendbar.)

Elternguppen, die die Noten abschaffen wollen, sind ebenso häufig wie Theoretiker, die das gleiche Ziel anstreben. Rezepte, wie die Schüler dazu zu bringen wären, sich ohne Notendruck eine sinnvolle Wissensmenge anzueignen, gibt's weniger. Und noch gar keinen habe ich gefunden, der sich anerboten hätte, vorzuzeigen, wie man die jungen Leute ohne Noten oder gleichwertiges «Druck»-system motiviert, während neun Jahren den von uns für nützlich befundenen Stoff aller, auch der unbeliebten Fächer, zu erarbeiten.

Hans Jecklin, Utzigen

Weitere «Noten»-Beiträge folgen!

Schweizerische Lehrerkrankenkasse (SLKK)

Die **Delegiertenversammlung vom 9. Juni 1979** in Zürich erledigte unter der Führung ihres Präsidenten **Ernst Schneider, Pfäffikon ZH**, in flottem Tempo ihre statutarischen Geschäfte und nahm drei Statutenänderungen (Verbesserungen von Kassenleistungen) vor. Der Rückblick galt dem Jahr 1978, dem 60. Betriebsjahr der SLKK. Über die in diesem Jahr eingeführten neuen Leistungen und über den guten Stand der Kasse, auch über den sehr guten Rechnungsabschluss orientiert der Jahresbericht 1978, der allen Kassenmitgliedern zugesellt wird. Der Mitgliederbestand erhöhte sich auf über 10 000, und das Reinvermögen stieg auf 7 571 000 Franken an. Damit steht der Kasse eine sehr gute, dem stark angestiegenen Versicherungsvolumen entsprechende Reserve zur Verfügung.

Den Ausblick dominieren Probleme, welche die Kasse vermutlich noch lange beschäftigen werden: die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen, die Sanierung der Bundesfinanzen und die Teilrevision der Bundesgesetzgebung über die Krankenversicherung. Wenn die SLKK trotzdem mit Optimismus in die Zukunft blicken darf, verdankt sie es drei positiven Momenten, auf die von Vorstand und Kommission seit Jahren hingearbeitet wurde: Sie kann ihren Mitgliedern ein **reiches Versicherungsangebot** offerieren, sie verfügt über **gute Reserven**, und sie steht mit den **Leistungen für Medikamente** an der Spitze der schweizerischen Krankenkassen und Versicherungen.

Dem letztgenannten Punkt galt auch der Antrag auf Revision von Art. 28, 1 c) der Statuten, den die Delegiertenversammlung einstimmig annahm. In Zukunft werden von der Krankenpflegeversicherung (Abt. A) nicht nur diejenigen Arzneimittel bezahlt, die in der vom Bundesamt für Sozialversicherung aufgestellten Arzneimittelliste mit Tarif und der Spezialitätenliste enthalten sind, sondern auch **«weitere vom Arzt verordnete Medikamente** gemäss speziellem Reglement». Solche Arzneimittel (bisher freiwillig bis zu 50 Prozent von der Kasse beglichen) sind unter anderem **erprobte homöopathische Mittel**, wie sie unseren Mitgliedern von Ärzten häufig verordnet werden. Die Mehrkosten dieser Zusatzeistung werden auf jährlich 40 000 bis 60 000 Franken geschätzt. Doch sei kein Missbrauch zu befürchten. Das erwähnte spezielle Reglement schliesst von der Bezahlung aus: Weine, Spirituosen, Mineralwasser, blosse Kräftigungsmittel, Kosmetika, Badezusätze usw.

Eine weitere Versicherungsmöglichkeit wird mit der Revision von Art. 25 der Statuten eingeführt, nämlich die **kombinierte Spitalzusatzversicherung (Abt. H)** zur Deckung der Aufenthalts- und Behandlungskosten in einer bestimmten Spitalkategorie. Dank der Zustimmung der Delegiertenversammlung konnte diese Versicherungsmöglichkeit mit dem 1. Juli 1979 in Kraft treten. Sie hat den Vorteil, dass sie sich mit Leistungen und Prämien automatisch dem Gang der Teuerung anschliesst. Die ebenfalls genehmigte Änderung von Art. 51, der die «nicht versicherten Kosten» aufzählt, gibt dem Vorstand etwas mehr Spielraum, wenn er – nach Anhören des Vertrauensarztes – freiwillige Beiträge ausrichten will. – Ein weiteres Geschäft war die Erwahrung des Ergebnisses der Urabstimmung unter den Delegierten betreffend die Einführung der **Mittelstandsversicherung**. Mit 55:1 Stimmen wurde ihr letzten Herbst zugestimmt, wonach sie auf 1. Januar 1979 eingeführt werden konnte.

Der Jahresbericht 1978 und die Jahresrechnung wurden einstimmig angenommen, wobei man vom Präsidenten der Rechnungsprüfungscommission, Herrn Heinrich Stüssi, Pfäffikon ZH, gern hörte, dass die Zahlungsmoral der Kassenmitglieder tadellos sei. Auf 5 500 000 Franken Prämien waren letztes Jahr nur 945 Franken abzuschreiben. Im Berichtsjahr sind 36 Frauen, 35 Männer und 1 Kind gestorben, die in üblicher Weise geehrt wurden. Unter den Verstorbenen war auch ein Delegierter, Gymnasiallehrer Rudolf Füeg, Liestal. Als neuer Delegierter für den Aargau wurde Bruno Sager, Beinwil am See, gewählt. W. Weber

«Moderne Mathematik» — Das Pendel schwingt zurück

Bekanntlich ist die Reform des Mathematik-Unterrichts an der Primarschule und auf der Sekundarstufe I ins Stocken gekommen. Zu den ursprünglich ins Auge gefassten Zielen bekennt man sich nur noch unter Vorbehalten. Damerow¹ fasst diese Ziele unter anderen in folgenden Sätzen zusammen: «Im Schulunterricht sollen die grundlegenden mathematischen Strukturen bereits explizit behandelt werden, und zwar von der Primarschule an.» «Der Unterricht muss die spezifische neue Gegenstandsauflösung vermitteln, auf die die Strukturmathematik sich gründet. Er muss die Begriffsbildungen auf eine mengentheoretische Grundlage stellen. Er muss die präzisierte Sprech- und Argumentationsweise in der Strukturmathematik verständlich machen und sich der zum Teil neuen, vereinheitlichten Formen der symbolischen Darstellung bedienen.» usw. Da und dort schwingt das Pendel kräftig zurück, zur Freude derer, «die es schon immer gesagt haben», aber auch zur Genugtuung für die, welche sich gegen die masslose Ueberforderung der Kinder, gegen den ungezügelten Ehrgeiz mancher Reformer und gegen die geistige Hochstapelei und für das Masshalten und die Bewahrung des gesunden Menschenverstands eingesetzt haben.*

Ein neues Dokument für die Kehrtwendung, die sich da und dort abzeichnet, ist der neue Mathematiklehrplan für die (neu als Gesamtschule konzipierte und als «Collège unique» bezeichnete) *Mittelschule Frankreichs* (6. bis 9. Schuljahr). Bereits 1975 hatte der Leiter des nationalen «Institut de Recherche sur l'Enseignement Mathématique», André Revuz, einstmales einer der Vorkämpfer für einen am formalen und strukturmathematischen Konzept orientierten Mathematikunterricht, an der deutschen Bundestagung für Didaktik der Mathematik in Saarbrücken einen aufsehenerregenden Vortrag gehalten, in welchem er die didaktische Priorität der Dezimalbrüche vor den gemeinen Brüchen vertrat². In der Diskussion schockierte er seine Kritiker, die seinem Konzept mangelnde mathematische Solidität vorwarfen, mit ausgesprochen pragmatischen Antworten. In dem neuen französischen Lehrplan ist die damals sichtbar gewordene pragmatische Haltung zum landesweit verbindlichen behördlichen Erlass auskristallisiert. Das «Zentralblatt für Didaktik der Mathematik» (Jg. 10, Heft 4, Stuttgart 1978, Verfasser: Gerhard König) berichtet darüber:

«Eine der Hauptintentionen der Lehrplan-Kommissionen bei der Überarbeitung der

*Unter uns gesagt: Die Hochstapelei beginnt schon damit, dass man in der Primarschule das Fach «Rechnen» in «Mathematik» umtauft. Mit gleichem Recht könnte man die Fächerbezeichnungen «Sprache» und «Lesen» in «Linguistik» und «Literatur» abändern.

Mathematiklehrpläne in Frankreich war eine Vereinfachung des Mathematikunterrichts, eine Befreiung vom strukturellen Ballast und eine Hinwendung zur Vermittlung grundlegender Kenntnisse und Fertigkeiten im kalkülmässigen Rechnen. Die langen einführenden Kapitel in die Mengenlehre sind aus den neueren Schulbüchern verschwunden; es heißt zum Beispiel im neuen Lehrplan der Klasse 6: „Le langage des ensembles et les symboles $\in, C, \cap, \cup, \subset$ seront utilisés dans l'étude des différentes parties du programme: ils n'ont pas à faire l'objet d'un apprentissage pour eux-mêmes.“ (...) „Le vocabulaire dit moderne sera utilisé. Il n'a pourtant pas à faire l'objet d'un chapitre détaillé du programme; tout développement sur les relations serait superflu.“ Auch in den Lehrplänen der beiden oberen Klassen heißt es, dass bestimmte Strukturbegriffe nicht ihrer selbst wegen zum Unterrichtsgegenstand gemacht werden sollen, sondern dass sich eine Begriffsbildung zweckmässigerweise aus den Beispielen der Lehrplaninhalte allmähhlich entwickle.»

Man sieht: in Frankreich sind die Zeiten vorbei, in denen man einen Schüler «die Ergänzungsmenge der Menge der Mitschüler in deiner Schulklasse bezüglich der Menge aller Schüler dieser Klasse» bestimmen liess³.

Nicht ohne Genugtuung erinnert sich der Berichterstatter an die Formulierung, mit welcher die Mathematiklehrerkonferenz der Schule, an der er tätig ist, bereits 1972, aufgrund einiger Jahre Unterrichtserfahrung die Mengenlehre im Lehrplan integriert hat:

«Anhand geeigneter arithmetischer und geometrischer Stoffe sind bis zum Ende der 4. Klasse (8. Schuljahr) folgende Begriffe samt den zugehörigen Symbolen aus der elementaren Mengenlehre anschaulich einzuführen: Menge, Element, Teilmenge, Schnittmenge, Vereinigungsmenge, Komplementmenge.» (Aus dem Lehrplan für Mathematik, 1972, des MNG Basel.)

Von grösserem Interesse ist nun allerdings eine andere Neuerung im französischen Lehrplan: Im 6. Schuljahr sollen die französischen Kinder die vier Grundrechenarten lediglich bei den positiven Dezimalzahlen sicher beherrschen lernen. Das systematische Rechnen mit gemeinen Brüchen ist erst im 3. Collège-Jahr (8. Schuljahr) vorgesehen im Rahmen der Arbeitsinhalte «Termumformungen mit Bruchtermen», «Bruchgleichungen», «Bruchrechnen mit Variablen».

Ins 6. Schuljahr vorgezogen werden hingegen die Einführung der negativen Zahlen und die Proportionalität und ihre Anwendungen.

Bemerkenswert ist auch das Geometrie-Programm: im 7. Schuljahr ist es ganz der elementaren Raumgeometrie, insbesondere dem Studium der einfachen Körper, gewidmet. Damit wird ein Reformpostulat aus



Dä schlägt Schueler (zu S. 1325)

der Jahrhundertwende, das von der neuen Reformwelle während längerer Zeit überflutet worden ist, verwirklicht⁴. Für das 8. und 9. Schuljahr sind dann – offenbar den Intentionen Dieudonné entsprechen⁵ – Vektor- und analytische Geometrie vorgesehen.

Schliesslich fällt auf, dass im ganzen Lehrplan bis und mit dem 9. Schuljahr Wahrscheinlichkeitsrechnung und Statistik ganz fehlen – Stoffe, die viele bundesdeutsche und auch Schweizer Reformatoren am liebsten schon vom Kindergarten an pflegen lassen möchten.

Ich möchte mit diesem «second-hand»-Bericht nicht den Anschein erwecken, ich hielte den neuen französischen Lehrplan für der Weisheit letzten Schluss. Im Gegen teil: ich frage mich zum Beispiel, ob die (einem Vorschlag Freudenthals folgende⁶) Verschiebung des Bruchrechnens in den Algebra-Unterricht sich bewähren wird – ob sich dort nicht die Schwierigkeiten in unerträglichem Mass häufen werden. Ich möchte mit meinem Hinweis nur *jene Erfolgsmeldungen* ein wenig relativieren, wie sie auch in der «SLZ» gelegentlich auftauchen: «Im Kanton XY ist die Einführung der modernen Mathematik erfolgreich angelaufen und wird planmäßig im Jahr 1984 vollständig durchgeführt sein.» – Vielleicht ist 1984 dann wieder ganz anderes modern.

Paul Neidhart, Basel

¹Peter Damerow: Die Reform des Mathematikunterrichts in der Sekundarstufe I, Stuttgart 1977.

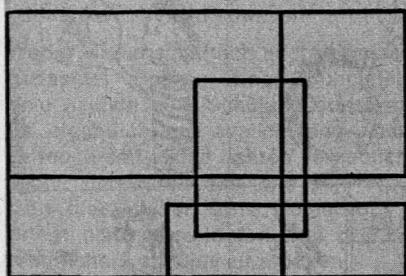
²Publiziert in «Beiträge zum Mathematikunterricht», Hannover 1975.

³Zitat aus Walter Hohl, «Arithmetik und Algebra I, Theorie für den Schüler».

⁴Vgl. z. B. P. Treutlein, «Der geometrische Anschauungsunterricht», Leipzig 1911.

⁵Z. B.: J. Dieudonné: «Moderne Mathematik und Unterricht auf der höhern Schule». Math.-physikal. Semesterberichte, Göttingen 1962.

⁶Hans Freudenthal: «Mathematik als pädagogische Aufgabe I», Stuttgart 1973.



Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge 16/79

Zuschriften bitte an
Redaktion «SLZ», 5024 Küttigen



Die Flarzhäuser im Zürcher Oberland

Von Fritz Hauswirth (Zürich)

Wohnhäuser von Kleinbauern und Arbeitern

«I stamme us käm Herrehus, s isch nu en alte Flarz... Dur d Schindle häts, jeger o! is Bett ietropft z Nacht...» Mit diesen Worten schilderte der Tösstaler Mundartdichter Rudolf Kägi die Flarzbauten. Wie der Zürcher Hausforscher Jakob Zollinger feststellt, handelt es sich dabei um den *Urtyp des Zürcher Oberländer Hauses*, wie er sonst nirgends anzutreffen ist. Die Verbreitung dieses ländlichen Arbeiterhauses, eines reinen Zweckbaus, beschränkt sich vorwiegend auf das Zürcher Oberland. Als westliche Grenze ist die Linie Zürich-Winterthur-Romanshorn zu betrachten, im Osten die voralpine Zone der Kantongrenze gegen die Kantone Thurgau und St. Gallen. Immerhin kann man einzelne Flarze auch ausserhalb dieser Begrenzung antreffen, etwa im südlichen Thurgau oder in der Zürichseegegend.

Bereits mit dem Begriff Flarz (oder Fläder) soll etwas Minderwertiges, Abschätziges zum Ausdruck kommen, das sprachlich in die Nähe von «breiartiger, zäher Masse», «breitgetretenem Unrat» zu setzen ist. Fläder bedeutet daher etwas Breitgedrücktes, Niedriges, Auseinandergefallenenes und ist verwandt mit dem heute noch bekannten Ausdruck Fladen. Der Begriff «Tätschhus», wie er ebenfalls gebraucht wird, weist auf das flache, früher mit Schindeln gedeckte Dach hin. Die Flarze sind kleine Einfamilienhäuser, die in gerader Zeile so aneinandergebaut sind, dass die Dächer zu einem einheitlichen Längsfirst werden. Die niedrigen, meist zweigeschossigen Flarze mit den typisch gekoppelten Stubenfenstern und den gedrückten, flachen Dächern waren – und sind es heute noch – die Wohnhäuser der Kleinbauern und vor allem der Arbeiter. Sie gelten als die Vorfäder der Kosthäuser des 19. Jahrhunderts, die von den Fabrikherren für ihre Arbeiter erstellt wurden.

Zwei Bautypen vereint

Doch das Flarzhaus, so eigenständig es heute erscheinen mag, hat sich aus zwei Bautypen entwickelt: das einst flachgedeckte Schindeldach, das Tätschdach, und die hölzernen Wände stammen vom alpinen Blockbau, während es die Fachwerk-

oder Ständerkonstruktion, die Trauffront und die Verbindung mit Stall und Scheune vom Ackerbauernhaus des Mittellands entlehnt hat. Im Zusammenspiel dieser Teile entstand das Flarzhaus, das durch die Aneinanderreihung von bis zu acht Wohnungen ein besonderes Gepräge erhalten hat.

Der Grund, warum diese eher bescheidenen Häuser überhaupt hier gebaut wurden, ist in der Armut der Bevölkerung zu sehen, die knapp an Geld und Raum war. Dazu kam aber auch die Beschränkung der «Gerechtigkeiten», ein Gesetz, wonach es früher nicht gestattet war, neue Häuser zu errichten. Was blieb da den grösser werdenden Taunerfamilien (Kleinbauern und Taglöhner) anderes übrig, als sich in bisherigen Bauten einzurichten? Diese wurden unter demselben First verlängert und inwendig ausgebaut. Kein Wunder daher, dass heute einzelne Flarzhäuser innen stark verschachtelt sind, dass beispielsweise eine Kammer bereits über der Stube des Nachbarn liegt. In der Regel sind die mittleren Hausteile die ältesten, von ihnen aus «wuchs» das Haus nach links und

rechts. Ans hintere Ende wurde vielleicht noch ein kleiner Stall angebaut.

Zusammenhang mit Textilindustrie

Aufschwung in diese arme Gegend brachte im 18. Jahrhundert die *Textilindustrie*, was auch eine Bevölkerungszunahme zur Folge hatte. Diese Entwicklung spiegelte sich auch in den Flarzhäusern wider, die Veränderungen erfuhren, vor allem wurde in der Stube ein Webstuhl aufgestellt oder gar im darunterliegenden Geschoss der *Webkeller* eingerichtet. Dieser besass zwar für die Stoffe die richtige Feuchtigkeit, nicht aber für die Arbeitenden, unter denen sich oft auch *Kinder* befanden. Untersuchungen haben ergeben, dass sich die Flarze genau über das Gebiet mit den meisten Baumwollspinnern und -webern ausdehnten und dass sich die Blütezeit dieser Heimindustrie direkt in den ausgeführten Hauserweiterungen abzeichnete. Mit den verschiedenen Bewohnern eines Flarzes liess sich auch eine gewisse *Rationalisierung in der Heimindustrie*, vor allem beim Transport der verarbeiteten Stoffe, bewerkstelligen.



Die niedrigen, meist zweigeschossigen Flarze mit den typisch gekoppelten Stubenfenstern waren die Wohnhäuser der Kleinbauern und vor allem der Arbeiter. Auf dem Bild Flarzhäuser in Fischenthal.



Typische Flarzbauten auf dem Gebiet der Gemeinde Bauma im hinteren Tösstal.

Flarz mit Variationen

Durch diese Umbauten und Erweiterungen ist der Flarz zu einem sehr individuellen Haus geworden, das in seiner äusseren Erscheinung stark variieren kann, was dem Bautyp einen besonderen Reiz verleiht. Es gibt Bauten, bei denen der Mittelteil noch eine alte Ständerkonstruktion aufweist, doch die Fassade der Wohnung daneben ist bereits verschindelt, ein nächster Wohnteil ist mit Eternit verkleidet oder mit Kalkmörtel überklebt, ein weiterer zeigt ein Riegelwerk, das zur Anwendung gekommen ist, um Holz zu sparen. Wurde der Dachstuhl um 90 Grad gedreht, so entstand der sogenannte Querflarz. Schwieriger wurde es, wenn rückwärts eine Zeile angebaut werden sollte und die Küchen zugeschaut werden mussten, weshalb sie Luft und Licht nur noch von den davor gelegenen Stuben erhielten.

Sinn für Schmuck

Die Flarze mit den freundlichen Fensterreihen aber entbehren nicht des Schmuckes. So verschönern bereits die feingesprossen Scheiben mit den Schiebflügelchen, wie sie im 18. Jahrhundert aufkamen, das Haus. Weitere Verzierungen sind Zahnschnitte, bemalte Läden und vor allem die Blumen – bunte Blumen vor den Fenstern und im Gärtnchen vor dem Haus. Auch im Innern findet man eine Fülle von Gegenständen, die den Räumen ihr Gepräge geben, aber in der modernen Zeit immer mehr verschwinden. In der Stube verdient als Gegenstück zum Webstuhl der Kachelofen besondere Aufmerksamkeit, hinter dem eine schmale Treppe zur Schlafkammer emporführt. Zur Einrichtung gehören weiter der Tisch, die Stabellen, eine Kommode mit «Stockuhr», Porzellanfigürchen, aufgestellte Fotos und ausge-

stopfte Vögel. Dazu kommen je nach den Bewohnern Sammlungen von Raritäten aus Geschichte, Tier- und Pflanzenwelt, oft zahlreiche Bücher, eine Bibel, Andachtsbücher und manchmal gar selbstgemachte Hausorgeln als Ausdruck protestantischer Hausfrömmigkeit und Kunstfertigkeit.

Schicksale

Obwohl die Flarze bescheidene oder gar armselige Häuser waren, ist man erstaunt über den wachen Geist ihrer Bewohner; so sind einzelne Persönlichkeiten aus diesem Arbeiterbauerntum immer wieder ruhmvoll hervorgetreten. Hier fand man einerseits in einzelnen Fällen einen geistig beweglichen Menschentyp, der erfolgreiche Unternehmer hervorbrachte; anderseits gerieten durch die äusseren Umstände wie Konjunktur und Krisen einzelne in sektenhafte Grübelei, dichterisches Spintisieren oder in stumpfe Ergebung. Und dennoch trifft man nach R. Weiss gerade in diesen Kreisen einen Ausbruch in politische Aktivitäten, die bis zum Umsturz führen könnten (Brand von Uster). ■

Wirtschaftskunde

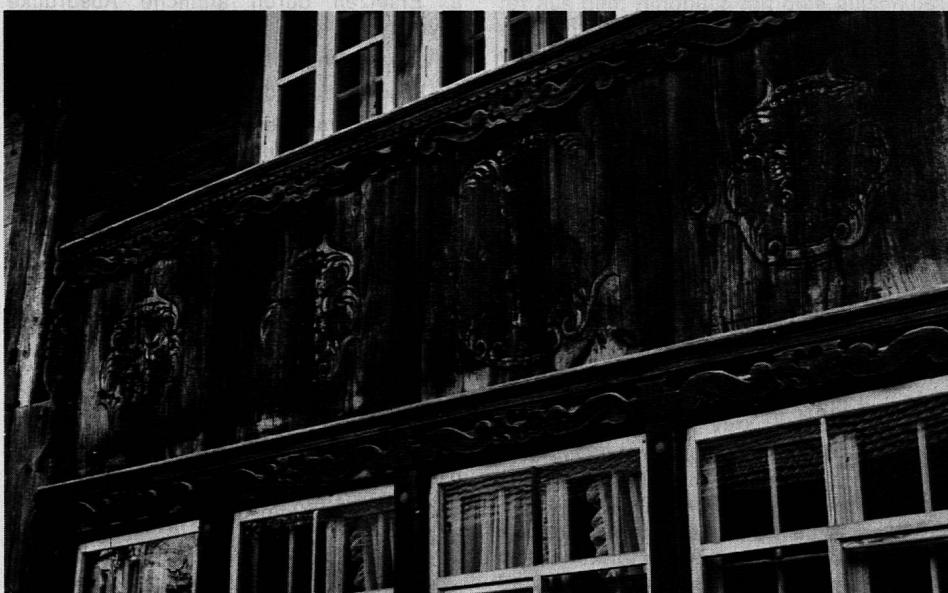
Als Ergänzung des Wirtschaftskundelehrmittels des Pestalozianums Zürich, aber durchaus unabhängig davon einsetzbar, hat die Sandoz AG (Basel) sechs Kurztonbildschauen herausgebracht; sie bilden eine durchdachte und systematische Einführung in die Grundbegriffe der Volkswirtschaft:

- A: Produktion und Konsum (28 Bilder, Spieldauer 4 $\frac{3}{4}$ Minuten)
- B: Wirtschaftssektoren, Produktionsfaktoren (36 Bilder, 5 Minuten 6 Sekunden)
- C: Entwicklung der Wirtschaft (25 Bilder, 5 Minuten 4 Sekunden)
- D: Wirtschaftskreislauf und Sozialprodukte (20 Bilder, 4 Minuten 24 Sekunden)
- E: Preisbildung (22 Bilder, 4 $\frac{3}{4}$ Minuten)
- F: Das wirtschaftliche Prinzip (24 Bilder, 5 Minuten 30 Sekunden)

Die Dias (24/36 Millimeter) sind glasgerahmt, der Kommentartext ist auf Kompakt-Kassetten (Seite A mit Steuerimpulsen für automatischen Bilderwechsel, Seite B mit hörbaren Impulsen für manuellen Bildwechsel).

Die Grundbegriffe (Konsumbedürfnisse, Güterproduktion; primäre/sekundäre/tertiäre Wirtschaftssektoren; Rohstoffe, Arbeit, Kapital als Produktionsfaktoren; Selbstversorgung, Tausch- und Feldwirtschaft; Güterkreislauf, Volkseinkommen, Sozialprodukt; natürliche Preisbildung durch Angebot und Nachfrage, staatliche Preisregulierung) werden konkret und sachlich dargestellt. Die ganze Serie ist frei von irgendwelcher «Indoktrinierung» und kann im Unterricht der Oberstufe vorteilhaft eingesetzt werden.

Auskunft über die Bezugsbedingungen (Verleih, Kauf) erteilt Sandoz AG (Basel), Telefon 061 24 11 11 (Bachmann).



Pfäffikon, Ruetschberg: Flarz mit bemalten Falläden.

Das Aufsatzzbrevier

Ein nützliches Vademekum für Schüler, die (noch) Aufsätze schreiben müssen

Wes das Herz voll ist ...

Wenn auch nach der Lehrmeinung gewisser Linguisten der Schüler sein «produktives Sprachverhalten» nicht mehr beim Aufsatzzschreiben, sondern nur noch beim Verfassen von Gebrauchstexten üben soll, so ist damit demjenigen Schüler wenig geholfen, der an einer Aufnahmeprüfung seine «Sprachkompetenz» gerade beim Schreiben eines Aufsatzes unter Beweis stellen muss. Da die meisten Mittelschulen an dieser alten (aber bewährten) Prüfungsart festhalten, kommen wir Lehrer nicht darum herum, den Aufsatzzunterricht weiter zu pflegen.

Das Bemühen um sprachliche Ausdrucksform erfüllt aber auch eine wichtige Aufgabe in erzieherischer Hinsicht. Wer mit seiner Klasse einen intensiven Aufsatzzunterricht pflegt, wird unweigerlich die Feststellung machen, dass die Schüler durch dieses Ringen um bessere Ausdrucksfähigkeit selber einen *Bildungs- und Reifezprozess* durchmachen. Dabei spielt natürlich – wie Martin von der Crone in seinem Aufsatzzlehrwerk «Sprechen und Schreiben» (Kantonaler Lehrmittelverlag Zürich) treffend zeigt – das bildende Klassengespräch, das Reden über die dem Schüler naheliegenden Probleme, eine wichtige Rolle; denn *die guten Aufsätze entstehen erst, wenn der Schüler etwas zu sagen hat und auch sagen will*. Da er aber gerade bei den Prüfungsaufsätzen oft ohne besondere innere (intrinsiche) Motivation schreiben muss, ist ihm doch mehr geholfen, wenn man ihn mit den Regeln dieser Schreibkunst gründlich bekanntmacht.

Ein 12-Punkt-Programm für Korrekturen

Ich habe mit meinen beiden letzten Klassen während drei Jahren die verschiedenen Punkte, welche man beim Aufsatzzschreiben beachten muss, eingehend besprochen und geübt und dabei die wichtigsten Erkenntnisse in einem *Brevier* festgehalten. Dieses «Aide-mémoire» wurde den Schülern so vertraut, dass ich beim Korrigieren der Aufsätze am Heftrand nur noch die betreffenden Nummern anzugeben hatte, um die Fehler zu erklären. Dieses «12-Punkte-Programm» gliedert sich in Angaben, welche das Textganze, den Satzberich und die Wortstufe betreffen. Es enthält jedoch nur formale Kriterien, also keine Rezepte, wie man ein Thema anpackt und das Ganze aufbaut. Ich möchte auch vorausschicken, dass das Brevier *unvollständig* ist und bei entsprechenden Stilübungen erweitert werden kann. Es dient dem Schüler wirklich nur dann, wenn man es mit ihm (anhand guter und schlechter Beispiele aus den Schüleraufsätzen) Punkt für Punkt erarbeitet.

Heini Gut, Thalwil

TEXTGANZES

1. Inhalt

- Unbekanntes zuerst einführen; nichts Unbekanntes als bekannt voraussetzen
- Widersprüche beheben
- Sätze mit geringem Aussagewert vermeiden. Nur Dinge schreiben, die informativ sind
- Interessantes ausführlicher darstellen, Selbstverständliches kürzer fassen
- Verbesserung der Anschaulichkeit durch die Verwendung guter, passender Ausdrücke und durch Vergleiche
- Bei Fantasieaufsätzen den Boden der Wahrscheinlichkeit nicht verlassen
- Die Pointe der Handlung zum Ausdruck bringen

2. Gliederung

- Eine Gruppierung der Gedanken muss unbedingt vorhanden sein – äußerlich sichtbar durch Abschnitte!
- Die Einleitung soll (wenn man überhaupt eine solche machen will) klar und kurz sein

3. Humor

(Vergleiche die anschliessende Stilübung!)

- Humorvolle Umschreibung der Dinge (zum Beispiel: Lehrer = der strenge Herr mit der Brille)
- Persönliches Anreden des Lesers (Typisch bei Fridolin Tschudis Texten)
- Wechsel des Schreibstils
- Lustige Vergleiche
- Personifizierung der Dinge
- Übertreibung

4. Spannung

- Verwendung mehrerer Verben im gleichen Satz (Kumulierung von Tätigkeiten)
- Begründung und Wertung der Aussagen (zum Beispiel durch Adjektive, Attribute, Relativsätze)
- Originelle Gliederung
- Nicht nur Allgemeines aussagen, sondern von persönlichen Erlebnissen und Feststellungen berichten
- Gewisse Ausschnitte aus dem Geschehen dramatisieren (Dialogform, direkte Rede)

SATZBEREICH

5. Satzform

- Die richtige Wortfolge beachten
- Vollständige Formulierung mit Subjekt und Prädikat
- Die Sätze aufeinander abstimmen und in der Form variieren (zum Beispiel nicht

mehrmais hintereinander die passive Form verwenden oder den Satz mit dem Subjekt beginnen)

6. Satzzeichen

- Jeder Satz steht zwischen zwei Satzzeichen (ausser der erste eines Abschnittes und mit «und» verbundene Nebensätze, die vom gleichen Hauptsatz abhängig sind)
- Die Kommasetzung erfolgt nach klaren Regeln und ist oft entscheidend für den Sinn

7. Grammatik

- Übereinstimmung der Satzglieder in bezug auf Zahl, Geschlecht und Fall
- Übereinstimmung Verb-Subjekt, Verb-Objekt und Substantiv-Attribut
- Starke und schwache Adjektivformen nach Indefinitpronomen

8. Zeit- und Modalformen

- Beachtung der Vor-, Gleich- und Nachzeitigkeit bei Nebensätzen
- Unterscheidung von Imperfekt und Perfekt
- Die Handlung entweder konsequent in der Gegenwartsform oder der Vergangenheit darstellen
- Die Konjunktivregeln beachten

9. Satzverbindung

- Merken, wo selbständige Sätze am Platz sind (Setzen der Punkte)
- Nebensätze nur in Verbindung mit Hauptsätzen verwenden
- Satzstil beachten: Zu viele Nebensätze verschlechtern die Lesbarkeit
- Straffung der Aussage durch die Verwendung von Attributen

WORTBEREICH

10. Wechsel der Ausdrücke

Wie sich Wortwiederholungen vermeiden lassen:

- Erssetzen durch ähnliche Ausdrücke (Synonyme)
- Verwendung von Pronomen
- Umschreibung der Dinge und Personen
- Neuformung der Aussage, so dass der betreffende Ausdruck nicht mehr vorkommt

11. Wahl und Anwendung der Wörter

(Verwendung des Stilwörterbuchs)

- Mundartliche Ausdrücke und Wendungen durch hochdeutsche ersetzen
- Die Redewendungen richtig verwenden
- Jedes Wort muss genau das ausdrücken, was man mit ihm sagen will

12. Rechtschreibung

(Hinweis auf die betreffenden Bereiche)

- Gross- und Kleinschreibung
- Dehnung – Schärfung
- Fremdwörter
- Trennung
- Schreibweise von Wortverbindungen

Aus den Sektionen

**ZUG**

Schülerbeurteilung auf der Unterstufe

Für und wider Notenpraxis

Seit 1978 ist der Erziehungsrat mit der Lehrerschaft der Unterstufe bezüglich der Notengebung respektive der Schülerbeurteilung durch Wortberichte und Elterngespräche in Diskussion. Die Generalversammlung der Sektion Zug hatte das Begehrten gestellt, es sei auf der Unterstufe der Primarschule auf die Notengebung gänzlich zu verzichten und statt dessen das Gespräch mit den Eltern zu intensivieren.

Er sei sich bewusst, schreibt der Erziehungsrat, dass es nur wenige pädagogische Praktiken gebe, die dauerhafter angegriffen und für welche mehr Änderungswünsche eingebracht werden als die Notengebung. Der Erziehungsrat befürwortet grundsätzlich die periodische Einschätzung der Lernleistungen eines Schülers. Obwohl die Noten kein absolut befriedigendes Beurteilungssystem darstellen, da sie wenig differenziert sind und keine Auskunft über die Hintergründe von Erfolg und Misserfolg geben, seien sie doch relativ einfach zu handhaben, prägnant, praktisch und eindeutig, schreibt der Erziehungsrat. Schriftliche Berichte und mündliche Auskünfte hingegen könnten zwar differenzierter sein, seien aber auch zeitraubender und in ihrer Handhabung umständlicher. Andererseits nimmt der Erziehungsrat zur Kenntnis, dass zahlreiche Privatschulen in der Schweiz sowie die staatlichen Schulen in Dänemark und in Italien die Noten in der Volksschule mit gutem Erfolg abgeschafft und durch Wortberichte ersetzt haben. Ähnliche Versuche mit einer notenfreien Schule laufen auch in der Westschweiz sowie im Kanton Zürich.

Mut zum Versuch

Angesichts dieser Sachlage hat der Erziehungsrat beschlossen, folgenden Versuch während der kommenden vier Jahre zu bewilligen:

1. In der 1. und 2. Klasse der Primarschule werden vor den Sportferien (anfangs Februar) keine Noten mehr erteilt.

2. Anstelle der Noten wird anhand eines Beurteilungsschemas ein Elterngespräch geführt, wobei die Eltern das Recht haben, in den Bogen Einsicht zu nehmen.

3. Am Ende des Schuljahres erfolgt die übliche Benotung in Zahlen, begleitet von einem Kommentar in Form eines Beurteilungsbogens.

4. Diese Versuchphase beginnt ab Schuljahr 1979/80 für die 1. Primarklassen, ab Schuljahr 1980/81 auch für die 2. Klassen.

5. Die Erziehungsdirektion wird beauftragt, eine Arbeitsgruppe zu bilden, die dem Erziehungsrat bis Mitte November 1979 einen

Beurteilungsbogen für die Schüler der 1. und 2. Primarklasse vorzulegen hat.

6. Die Lehrerinnen und Lehrer der Unterstufenkonferenz sowie die Inspektorin werden beauftragt, dem Erziehungsrat nach Ende der Versuchsphase Bericht und Antrag zu erstatten.

B. Setz

Praktische Hinweise

Lesen 1, Lesebuch. SABE

Verlagsinstitut für Lehrmittel, Zürich 1979

Ein Lesebuch für Erstklässler in der zweiten Hälfte des ersten Schuljahres, ideal auch für Zweitklässler, verwendbar sowohl für Frühjahrs- wie für Herbstbeginn. Überdies ein Buch für alle, die kurze Geschichten gernhaben, also auch für Erwachsene, selbst wenn das Werk im Blick auf die Verstehensfähigkeit von sieben- bis achtjährigen Kindern zusammengestellt ist. Das Angebot an Textformen ist reich: Anschriften mit ihrer eigenen Poesie, Reime, Rätsel, Sprachspiele, Gebilde aus Buchstaben und Wörtern (Ideogramme), Gedichte, Gespräche, informierende und erzählende Kurztexte, Märchen... Eine verlockend gemischte Einladung, ja Verführung zum Lesen!

Zum Lesen verführen hilft ganz wesentlich die grafische Gestaltung des Bändchens. Fast alle Texte sind aufgegliedert in übersichtbare Kurzzeilen (Sinnschritte). So verliert auch der junge Leser nie die Übersicht, manche Eigenart der Klanggestalt wird geradezu sichtbar. Auf der letzten Seite (93) stehen der Lebenslauf der Zeichnerin Edith Schindler (Zürich) sowie Angaben über ihre berufliche Ausbildung. Die Illustratorin versteht es, mit ihren Zeichnungen zu erklären, zu vertiefen, anzuregen und weiterzuführen. Sie wendet verschiedene Techniken an, schwarzweiss und farbig, sie kann fantasiebetont oder naturalistisch gestalten nach Massgabe des Textes. Zur Gestaltung erfährt der Lehrer aus dem Ringbuch mit dem aufschlussreichen Kommentar: «Ein Buch muss sich von einer Illustrierten deutlich unterscheiden durch sein eigenes Gesicht und die besondere Wirkung, die von ihm ausgeht: Es soll zum Verweilen einladen, und man soll darin Geborgenheit finden. Das scheint uns dadurch gewährleistet, dass das ganze Buch von der gleichen Grafikerin illustriert und grafisch gestaltet worden ist.»

Literarische Texte haben den Vorrang. Anerkennenswert ist, dass die Herausgeberin, Elisabeth Schläpfer, und ihre Redaktionskommission es wagen, auf rasch veraltende Tagesaktualität, Trivialliteratur und «kritisches Lesen» zu verzichten. Sie halten das Lesen «wider den Strich», im Sinn einer kritischen Distanzierung von der Textaussage, im Alter von sieben bis acht Jahren für verfrüht, gewiss zu Recht. Hinter dieser Haltung und der Thematik des Buches spürt man ein ganzes Geflecht mitwirkender Kräfte. Jahrelang teilnehmende

Interessen, Gespräche, intensive Zusammenarbeit haben ein Werk entstehen lassen, das jeden Leser freut.

Hans Rudolf Egli

Schulreise-Tip

Dank dem Entgegenkommen der schweizerischen Verkehrsbetriebe lässt sich der Besuch des **Bundesbriefarchivs** im Herzen der Uralschweiz mühelos in ein Schulreiseprogramm längs der Gotthardstrecke einbauen.

Folgende Möglichkeit habe ich ausprobiert: Die Klasse wird (beispielsweise) um 07.54 Uhr am Bahnhof Seewen von einem Kleinbus (samt Gepäck) in Empfang genommen und unmittelbar vor dem Bundesbriefarchiv ausgeladen. Nach der ca. halbstündigen Besichtigung (Gepäck bewacht) und (mit Bus) einem Abstecher auf den ehrwürdigen schweizer Rathausplatz werden wir nach Brunnen SBB gefahren und haben ausreichend Zeit, uns für die Weiterfahrt mit dem Gotthardschnellzug (08.55 Uhr) bereit zu machen.

Solch ein Service bedingt natürlich rechtzeitige Voranmeldung beim Archivverwalter wie bei den Verkehrsbetrieben sowie einen bescheidenen Mehrpreis, was sich aber lohnt.

**E. Pfister, Sekundarlehrer
8635 Dürnten**

Medienkatalog «Die Bibel»

Bei der Arbeitsgemeinschaft deutschschweizerischer kirchlicher und gemeinnütziger Stellen (ADAS), Häringstrasse 20, 8001 Zürich (Telefon 01 47 19 58), ist der 72seitige ADAS-Katalog 5 «Die Bibel» zum Preis von 3 Franken erhältlich. Er führt 624 Filme, Tonbilder, Diareihen, Tonbänder, Kassetten und Medienprodukte zum Alten und Neuen Testament auf.

Noch vorläufige, frühere Kataloge sind:

Nr. 2 «Gewalt und Gewaltlosigkeit»

Nr. 3 «Entwicklungshilfe, dritte Welt, Mission»

Nr. 4 «Weltreligionen, Weltanschauungen»

Tonbandpraxis Fritz Langjahr

SJW-Nummern als Klassenlektüre/Arbeitshilfen

Zu folgenden SJW-Heften, die als Lesestoff für die Unterstufe geeignet sind, hat Martha Beck, Übungslehrerin in Bern, praxiserprobte Arbeitspläne im Sinne eines Gesamtunterrichts entwickelt:

Nr. 812

Olga Meyer, Hallo Buffli

1. Schuljahr

Nr. 714

Max Bolliger, Bella, das Reitschul-pferdchen

1. und 2. Schuljahr

Nr. 1176

Stefan Glur, Bärli, Balz und die Ballone

2. Schuljahr

Nr. 690

Elisabeth Lenhardt, Das Eslein Bim

2. Schuljahr

Nr. 1288

Charlotte Wyss, Querro, das Entlein

2. Schuljahr

Nr. 1158

Elisabeth Lenhardt, Hermann im Glück

1. bis 4. Schuljahr

Bezug: Einzahlung von Fr. 8.— auf PC 30-107, Bernischer Lehrerverein, Bern, Brunnengasse 16.

Lehrerkalender jetzt bestellen!

KERZENAKTION FÜR UND MIT TERRE DES HOMMES SCHWEIZ

Seit Jahren führt **Terre des hommes Schweiz** – gemeinsam mit Lehrern und Schülern – vor Weihnachten eine Kerzenaktion durch.

Sie können bei uns eine gewünschte Anzahl Kerzen beziehen, die die Kinder dann in der Schule bemalen. Anfang Dezember werden wir einige Verkaufsstände aufstellen, um die Kerzen – mit Hilfe der Künstler – zu verkaufen. Selbstverständlich können die Schüler die Kerzen auch in eigener Regie verkaufen.

Wir finden es wichtig, dass die Kinder nicht nur Kerzen bemalen, sondern sich auch inhaltlich mit dem Ziel der Aktion beschäftigen. Mit dem Erlös möchten wir *Schulmaterialien, Koch- und Essgeschirr* für die

Flüchtlingslager in Mosambik finanzieren.

Terre-des-hommes-Mitarbeiter Eugen Birrer hat vergangenen Juli zwei der fünf Flüchtlingslager in Mosambik besucht. Die Zahl der Flüchtlinge aus Simbabwe hat sich auf 150 000 erhöht. Die grosse Mehrheit davon sind Kinder, Jugendliche und Frauen. Trotz grösster Anstrengungen, ohne Hilfe von aussen auszukommen, ist die Situation in einigen Bereichen prekär: einseitige Ernährung, zu wenig Medikamente usw. Grosse Bedeutung wird dem Schulunterricht in den Lagern beigemessen. Rund 8000 Kinder besuchen regel-

mässig den Unterricht. Dazu stehen 250 Lehrer zur Verfügung, von denen allerdings nur die Hälfte voll ausgebildet ist. Der Unterricht findet bei jeder Temperatur (10 bis 40 Grad Celsius) im Freien statt. Das fast vollständige Fehlen von Schulmaterial erschwert den Unterricht enorm. Ausserdem erhalten die Flüchtlinge nur eine Mahlzeit im Tag, Maisbrei oder Reis, und müssen bis zu vier Stunden warten, bis wieder ein Teller frei wird.

Wir hoffen, dass möglichst viele Lehrer und Schüler diese gemeinsame Aktion (im deutschschweizerischen Raum) mittragen werden.

Eine Kerze anzünden ist besser als über Finsternis zu klagen

Bitte schicken Sie uns untenstehenden Talon zu, sofern Sie grundsätzlich daran interessiert sind, mit Ihrer Klasse mitzumachen. Weitere Informationen, die die Aktion inhaltlich als auch organisatorisch näher umschreiben, werden wir Ihnen zuschicken.

Mit bestem Dank und freundlichen Grüßen
Terre des hommes Schweiz

An **Terre des hommes Schweiz, Zentralsekretariat, Jungstr. 36, 4056 Basel**
(Tel. 061 44 99 29)

Senden Sie mir bitte detaillierte Informationen über die **Kerzenaktion**. Ich bin grundsätzlich interessiert daran, mit meiner Klasse mitzumachen:

Name: _____

Vorname: _____

Schulhaus: _____

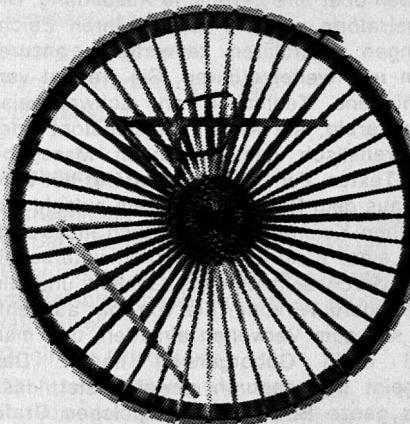
Schulstufe: _____

PLZ; Ort: _____

Adresse: _____

Basteln mit Bast

Mit Bast lassen sich tausenderlei Kleinigkeiten basteln, im Kindergarten wie in der Schule. Gönnen Sie deshalb Ihren Schülern das bewährte Material von Ingold: Kunstbast «Eiche», 27 sich harmonisch ergänzende Farbtöne. Preis je Haspel zu ca. 32 m: Fr. 1.05. Rundwebrahmen aus Kunststoff, mit 43 Kerben zum Bespannen und 2 Webnadeln, inkl. Arbeitsanleitung. Beachten Sie den besonders günstigen Preis: Nur Fr. 2.70 per Stück! Schulwebrahmen aus



Holz, mit Rahmen, Kettbaum, Webbaum, Wendekamm, 2 Schiffchen, Handkamm, mit Gebrauchsanleitung und Webvorlage – Fr. 27.10. Bereits ab 10 Stück interessante Mengenpreise für alle drei Artikel. Auch ein Bastbuch mit vielen nützlichen Anregungen, Modelle aus Karton für Körbchen, Serviettenringe, Untersätze sowie Raffiabastmatte und -gewebe finden Sie in unserem Programm. Gerne senden wir Ihnen auf Anfrage die Unterlagen.

Auch meine Schüler basteln gerne mit Bast. Bitte senden Sie mir Ihre Unterlagen.

Name und Adresse:

SLZ

Ernst Ingold+Co. AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063/613101





Das Jugendbuch

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins
Beilage zur «Schweiz. Lehrerzeitung»

Alle Zuschriften, Zusendungen an Redaktion «Jugendbuch SLZ», W. Gadien, Gartenstrasse 5b,
CH-6331 Oberhünenberg

September 1979 45. Jahrgang Nummer 6

Das besondere Buch

Pergaud, L./Lapointe, C.:
Der Krieg der Knöpfe

1979 bei Lentz, München. 112 S. Pp.
Fr. 29.80

Endlich wurde diese bekannte Erzählung auch als Bilderbuch herausgegeben. Es ist eine humorvolle, manchmal sehr derbe, aber köstliche Bubengeschichte – der unerbittlich geführte «Krieg» zwischen der männlichen Jugend zweier französischer Dörfer.

So herzerfrischend wie die Geschichte sind auch die teilweise grossformatigen, aussagestarken Bilder. Beides – Geschichte und Illustration – versetzen den Leser für eine Weile in das ursprüngliche, ländliche Leben vergangener Tage.

KMJE ab 8. Sehr empfohlen. ts

Keller, Paul (Hrsg.):
Das goldene Buch der Schweiz

1979 bei Hallwag, Bern. 352 S. art. Fr. 58.—
Der reich illustrierte und sorgfältig ausgestattete Band gibt in 18 Abschnitten mit Beiträgen namhafter Fachleute eine umfassende Gesamtschau unseres Landes. Geschichte und Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst, aber auch die Natur und die Vielfalt des Brauchtums werden in Wort und Bild ansprechend und anschaulich dokumentiert.

Das vom Verlag als Hausbuch angebotene Werk darf auch als «Schulhausbuch» für Schüler- und Lehrerbibliotheken empfohlen werden.

KMJE ab 12. Sehr empfohlen. ntz

Ingman, N./Brett, B.:

Welches Instrument soll ich spielen?

1977 bei Neuer Tessloff Verlag, Hamburg.
128 S. art. Fr. 19.80

Das Buch will jedes Instrument in seiner Eigenart und Klangwirkung, aber auch seiner Spielbarkeit dem musikalisch interessierten Leser vertraut machen. Sachlich werden Vorzüge und Nachteile des Klanges, der leichten oder schwierigen Spielweise gewertet. Die Texte werden ergänzt durch Fotos und Schwarzweisszeichnungen. Alle Instrumente des klassischen Orchesters und alle Jazz- und Folkloreinstrumente werden vorgestellt. Auch die wichtigsten musikalischen Begriffe werden veranschaulicht.

KMJE ab 12. Sehr empfohlen. fe

Unterrichtsvorbereitung – Lehrerbibliothek

Kreusch-Jacob, Dorothee:
Das Musikbuch für Kinder

1978 bei Ravensburger, Ravensburg. 124 S.
Pp. Fr. 19.80

Horchten, singen, spielen, tanzen mit Kin-

dern von zwei bis acht Jahren. Das Ziel des Buches: Kindern soll geholfen werden, frei und unabhängig von Reglement musikalische Erfahrungen zu machen, sie zu verarbeiten, aus sich herauszugehen und sich in ein Gefüge einzuordnen. Das Buch wendet sich an Eltern, Erzieher im weitesten Sinne, die wissen, dass eine Erziehung zur Musik nicht früh genug einsetzen kann. Zudem bietet das Buch eine Unmenge von Anregungen und Hilfen.

KMJE ab 8. Sehr empfohlen. fe

Lemke-Pricken:
spielen, lachen, selbermachen

1978 bei sjv, Solothurn. 210 S. art.
Fr. 24.80



Ein Bastelbuch nicht herkömmlicher Art. Zum Beispiel: Hände bemalen und damit Theater spielen, eine Schrottwerkmaschine oder Besianer (Figuren aus Besenstielchen).

Dieses Buch entstand aus der langjährigen Arbeit mit Kindern verschiedener Altersstufen. Es will Freude am eigenen Tun wecken. Als Ergebnis wird nicht das perfekte Werkstück angestrebt, sondern das Produkt ist gedacht als Ausgangspunkt für ein neues Spiel.

KM ab 8. Sehr empfohlen. weg

Bouman, B./Eyckman, K.: Die Bibel erzählt

1978 bei Herder, Basel. 495 S. art.
Fr. 26.50

Das Buch versucht die Bibel den Kindern näher zu bringen. Ich würde das Buch in der vorliegenden Form als gutes Quellenmaterial für Sonntagsschülerzählerinnen betrachten. Die Bilder sind zum Teil gut gewählt, manchmal aber sehr danebengezogen. Immerhin könnten einige Geschichten doch junge Leser finden.

KM ab 10. fe

Braun, Irmgard: Spass und Spiel

1979 bei H. Hugendubel, München. 168 S.
art. Fr. 26.80

Das vorliegende Buch besteht hauptsächlich aus den Kindheits- und Spielerinnerungen alter Menschen, die um die Jahrhundertwende in München heranwuchsen. Die Verfasserin hat diese Erinnerungen in Gesprächen und beim Lesen von Autobiografien und Romanen gesammelt, nach Themen geordnet und zusammen mit Versen, Liedern und zeitgenössischen Darstellungen herausgegeben.

KMJE ab 12. Sehr empfohlen. ntz

Veit, Bärbel und Reinhard:
Religion im dritten Schuljahr

1977 bei Benziger, Zürich. 160 und 30 S.
Pck. Fr. 25.—

Wer unsicher in der Erteilung des Biblischen Unterrichts ist, findet in diesem Band eine ausgezeichnete Hilfe. Zehn Themen werden in je sechs Lektionen behandelt. Texte, Hinweise auf einzusetzende Medien, Vorschläge für Schülerarbeiten usw. erleichtern einen guten Stundenaufbau und sind auch eine wertvolle Hilfe bei der Vorbereitung. Als Ergänzung enthält das Buch 32 Arbeitsvorlagen zum Kopieren und acht Dias zu den einzelnen Themen. Zu jedem Thema gehört auch ein Übersichtsplan, der den Inhalt in Stichworten wiedergibt und auch Verknüpfungen zu anderen Themen zeigt.

E. Sehr empfohlen. hz

Musikbücher

Amio, John:

Wie ein Symphonie-Orchester arbeitet

1978 bei Neuer Tessloff Verlag, Hamburg.

52 S. art. Fr. 12.80

Ein Symphonieorchester von Weltruf dient hier als Modell für die Beantwortung unzähliger Fragen in Zusammenhang mit dem Leben eines Orchesters (und natürlich seiner Musiker). Wir erleben den Tageslauf der Musiker, wir sind bei den Proben dabei, uns wird berichtet von der Organisation von Konzerten, von Tourneen, Filmaufnahmen, Fernseh- und Plattenaufnahmen. Alle Instrumente werden vorgestellt und ihre Rolle im Orchester erklärt. Ausgezeichnete Fotos und Zeichnungen ergänzen den Text.

KMJE ab 12. Sehr empfohlen. fe

Gammond, Peter:

Das Buch der Musik für junge Leser

1978 bei Neuer Tessloff Verlag, Hamburg.

94 S. art. Fr. 24.—

Dieses schöne Buch sollte jeder lesen, ob jung oder alt. Jehudi Menuhin meint dazu überaus treffend: «Wir haben uns selbst des Rechtes beraubt, unsere eigene Musik zu machen. Wir haben uns von den grossen Orchestern einschüchtern lassen; Radio- und Schallplattenmusik hat uns ge-

lähmt; die vielfältigen Geräusche, die von morgens bis abends auf uns eindringen, betäuben uns. Es ist höchste Zeit, dass wir uns dagegen wehren und unser musikalisches Talent wieder entdecken ... Wähle sich jeder sein Instrument – und er wird sehen, dass ich recht habe."

Deshalb: Nimm und lies! Und dann tue etwas, lerne ein Instrument!
KMJE ab 12. *Sehr empfohlen.* fe

Gelly, David:
Wie eine Pop-Gruppe arbeitet

1978 bei Neuer Tessloff Verlag, Hamburg. 60 S. art. Fr. 12.80

Die Gruppe der bekannten «Wings» wird als Beispiel herangezogen, um den interessierten Popfan zu informieren, welch harte, schweißtreibende Arbeit hinter und vor den Kulissen auf die Akteure wartet. Ein lebendiger Text und ausgewählte Fotos machen die Information vollständig. Vielleicht kommt der geneigte Leser darauf, wieviel elektronische Verfremdung wirksam wird, bis die Musik das Ohr des Hörers erreicht.

KMJ ab 12. *Empfohlen.* fe

Ingman, N./Brett, B.:
Geschichte der Musik für junge Leser

1977 bei Neuer Tessloff Verlag, Hamburg.

128 S. art. Fr. 19.80

Der Autor beginnt seine Musikgeschichte bei den Anfängen (Höhlenmenschen) und führt den Leser bis zur Allmacht der Elektronik der Gegenwart. Der Leser erfährt, welche Komponisten die Entwicklung der Musik vorangetrieben haben, wie sie gekämpft und gerungen haben. Das Buch will möglichst umfassend berichten und tut dies in knappen Texten und ausgewählten Fotos und farbenfrohen Bildern, die jugendliche Leser ansprechen.

KMJ ab 12. *Empfohlen.* fe

Märchen

Bröger, Achim: Moritzgeschichten

1979 bei Thienemann, Stuttgart. 131 S. art. Fr. 13.80

Ein Gegenstand, ein Bild oder eine Erzählung regen Moritz zu seinen Phantasiegeschichten an, welche für ihn Wirklichkeit werden. In seiner Traumwelt gibt es kaum Grenzen. Er kann oft mehr als die ihn fordern, belehrenden Erwachsenen. Meistens ist er aber froh, dass er seine Traumfiguren wieder verschwinden lassen kann und einfach der kleine Moritz sein darf.

KMJ ab 6. *Sehr empfohlen.* map

Hochmuth, Karl:
Das grüne Männlein Zwockelbart

1978 bei Spectrum, Stuttgart. 112 S. Pp. Fr. 10.50

Der grüne Zwerg Zwockelbart wird von Holzfällern unbeabsichtigt aus seinem Heim vertrieben. Dafür will er sich an den Menschen rächen. Seine Abenteuer mit Kindern enden aber anders, als er sich das vorgestellt hat. Ein Buch in Schreibschrift, das sich auch zum Vorlesen eignet.

KMJ ab 6. *Empfohlen.* weg

Asher: Und plötzlich wachsen dir Flügel

1979 bei Schaffstein, Dortmund. 65 S. Pp. Fr. 10.80

In einer italienischen Grossstadt lebt ein kleiner Junge. Die Mutter umsorgt ihn überschwänglich liebend. Der Vater findet Zeit für Spaziergänge. Er erzählt, sich in

die Traumwelt seines Sohnes einführend, eine rührend zauberhafte Geschichte von seinem Sohn, welcher als Taube schöne und traurige Erlebnisse mit Kindern und andern Vögeln hat.

KMJ ab 7. *Empfohlen.* map

Kästner, Erich: Till Eulenspiegel

1979 bei Dressler, Hamburg. 95 S. art. Fr. 9.80

In seiner natürlichen, unmittelbaren Art erzählt hier E. Kästner zwölf Streiche des legendären Volksschelms Till Eulenspiegel. Das handliche, gefällige Büchlein ist mit ausgezeichneten, aussagestarken Bildern versehen und in angenehmer, gut lesbarer Schrift gehalten. Aber ob wohl noch viele unserer Kinder von dieser Art Spass angesprochen werden?

KMJ ab 7. *Empfohlen.* fw

Sirowatka, Eva Maria:

Hexen will gelernt sein

1977 bei Spectrum, Stuttgart. 55 S. Pp. Fr. 14.70

Die drei einfachen, unterhaltsamen Geschichten vom vergesslichen Zauberer, den beiden Schlossgespenstern und den zwei faulen Hexenmädchen eignen sich sowohl zum Erzählen als auch zum Selberlesen für Kinder im ersten Lesealter.

KMJ ab 7. *Empfohlen.* ee

Fallada, Hans:
Geschichten aus der Murkelei

1979 bei Huber, Frauenfeld. 279 S. Pp. Fr. 22.80



Diese heiteren und einfallsreichen Geschichten, das heißt Märchen und Fabeln, wurden vom Autor zuerst den eigenen Kindern erzählt, auf deren Wunsch aber in einem Buch zusammengefasst.

Die Erzählungen, die von Kindern und Tieren handeln, wobei am Ende meistens der Gute oder Gerechte einsichtig wird oder siegt, eignen sich zum Selberlesen für Unterstufenschüler wie zum Vorlesen als Gutenachtgeschichten.

KMJ ab 8. *Empfohlen.* ts

Jannausch, Doris: Willibald im Wald

1979 bei Loewes, Bayreuth. 62 S. Pp. Fr. 6.90

Das preiswerte, hübsch illustrierte Buch bringt 15 lustige Lügengeschichten und Tiermärchen in Schreibschrift. Von einer Wunderfliege, fliegenden Brathringen, einem Elefanten im Zoo, von einem kranken und einem himmelblauen Auto,

von einer Aufräumemaschine und vom Zauberer Xaxarax handeln die in einfacher Sprache geschriebenen, durchwegs munteren Erzählungen.

KMJ ab 8. *Empfohlen.* -ntz

Hall, Willis:

Und Dinosaurier gibt es doch ...

1978 bei C. Dressler, Hamburg. 160 S. art. Fr. 16.80

Henry Hollins findet beim Drachensteigen am Meerstrand in den Felsklippen eine bräunlichgraue, fussballgroße, glatte Kugel; ein Dinosaurier-Ei.

Obwohl sein Vater das braune Ding in den Müllimer wirft und Professor Corrigan die Echtheit des vermeintlichen Fossils bezieht, gelingt es Henry, das Ei zu verbergen und den daraus geschlüpften Anatosaurus heimlich zu füttern.

KMJ ab 9. *Empfohlen.* -ntz

Krüss, James:

Der Leuchtturm auf den Hummerklippen

1979 bei Oetinger, Hamburg. 210 S. art. Fr. 16.80

Die Geschichten, die der Segelmacher Hauke Sievers aus Hamburg erzählt, werden in diesem Buch wiedergegeben. Sie sind voll von Geistern, Tieren und Menschen, spannend und liebevoll erzählt und von Rolf Rettich sehr passend illustriert. Die eingestreuten Verse lockern das Buch noch mehr auf, so dass auch Kinder, die nicht allzuviel lesen, keine Angst vor langen Texten haben werden. Einzelne Geschichten eignen sich auch zum Vorlesen.

KMJ ab 9. *Sehr empfohlen.* am

Welsh, Renate: Das Vamperl

1979 bei Schaffstein, Dortmund. 78 S. Pp. Fr. 11.80

Die 67jährige alleinstehende Frau Lizzi entdeckt bei der Heimkehr aus dem Kurheim in ihrer Küche einen winzigen Vampir. Sie füttert ihn mit gezuckerter Milch aus einer Puppenflasche, legt ihn in ihre Schmuckschachtel und deckt ihn mit einem Taschentuch zu. Grösser geworden, lernt der Vampir das Fliegen und saugt verängerten Leuten das Gift aus der Galle, welches sie böse macht. Ein Dieb vergisst, weshalb er eingebrochen ist, Autofahrer hören auf, einander zu beschimpfen, streitsüchtige Kinder werden verträglich, ein wütender Lehrer wird besänftigt, und ein goldenes Zeitalter scheint anzubrechen.

KMJ ab 9. *Empfohlen.* -ntz

Hohler, Franz: Tschipo

1978 bei Luchterhand, Darmstadt. 156 S. Pp. Fr. 14.80

Tschipo träumt so stark, dass immer etwas aus seinen Träumen zurückbleibt. Eines Morgens ist er verschwunden. Er wurde vom zweiten Helden des Buches, namens Tschako, erträumt und befindet sich nun mit diesem auf einer Insel. Zusammen müssen sie viele Abenteuer durchstehen, bis sie wieder nach Hause finden.

Die Geschichten um Tschako sind spontan, einfallsreich und mit nie verlegener Unbekümmertheit erzählt. Obwohl die immer neu auftauchenden Personen und Erscheinungen den Leser hie und da kurz verwirren, sind die Vorgänge logisch.

KMJ ab 10. *Sehr empfohlen.* weg

Ott, Inge (Hrsg.): Kalevala

1978 bei Freies Geistesleben, Stuttgart. 288 S. art. Fr. 24.—

Die alten Volkslieder und Balladen Finnlands hat Elias Lönnrot im 19. Jahrhundert

gesammelt und zu einem umfangreichen Epos verrieben, dem Grosslied Kalevala. Die vorliegende Ausgabe bringt eine vollständige Nacherzählung des finnischen Nationalepos, der die von Lore und Hans Fromm aus dem Urtext übertragene Versfassung zugrunde liegt. Eine bezaubernde Vielfalt packender Mythen wird in dem sorgfältig ausgestatteten, gut verständlichen Band einem weiteren Leserkreis zugänglich gemacht. *KMJE ab 10. Sehr empfohlen.* -ntz

Schütz, Joseph (Hrsg.): Die Glücksuhr

1978 bei Bitter, Recklinghausen. 78 S. art. Fr. 18.20

Eine reiche Fülle von Volksmärchen aus Jugoslawien. Manche kommen einem ganz vertraut vor und sind doch fremd. In diesen Märchen spiegelt sich die europäische und islamisch-orientalische Kultur dieser Landschaft wieder. *KM ab 11. Empfohlen.* hz

Bilderbücher**Kalow, Gisela: Draussen ist es schön**

1979 bei O. Maier, Ravensburg, 10 S. Pck. Fr. 7.50

Das handfeste Bilderbuch zeigt Szenen aus ein und derselben Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten. Es wird die Neugier der Kleinen wecken, denn bei jedem Umblättern hat sich allerlei verändert. *KM ab 2. Sehr empfohlen.* ror

Heyduck, H./Kruse, M.: Das Kind und der Papagei

1979 bei O. Maier, Ravensburg. 12 S. Pp. Fr. 8.50

Leuchtend farbige, leicht überschaubare Bilder begleiten die erzählende Mutter mit ihrem Kind in eine Geschichte, die der Weltanschauung der Kleinen sehr entgegenkommt. Kleine Kinder, die die Geschichte kennengelernt haben, können sich viele Male mit den Bildern beschäftigen und darauf immer wieder neu Situationen aus ihrem eigenen Leben erkennen. Der solide Einband und der Druck auf festen Karton macht das Bändchen kleinkindergerecht. *KM ab 3. Empfohlen.* ms

Lentz, Herbert: Das Rätselzelt

1979 bei Thienemann, Stuttgart. 32 S. Pp. Fr. 10.80

Liebevolle, farbenfrohe, einfache Rätselbilder mit Auflösung auf der folgenden Seite, werden von entsprechenden Versen begleitet. *KM ab 3. Empfohlen.* map

**Aichele, R./Sichelstiel, H.: Durchs Gartenjahr
Durchs Vogeljahr**

1979 bei Franckh, Stuttgart. Je 18 S. Pp. Je Fr. 7.80

Die zwei neuen bunten Kosmos-Faltbücher zeigen auf ausklappbaren farbigen Falttafeln den Gang durch das Vogeljahr und durch das Gartenjahr. Kurze, altersgerechte Texte vertiefen das Geschaute. Die Bücher eignen sich auch zum gemeinsamen Betrachten und zum Vorlesen durch die Eltern. *KM ab 4. Empfohlen.* fe

Simon, N./Lasker, J.: ... es ist immer eine Familie
1979 bei Carlsen, Reinbek. 36 S. Pp. Fr. 12.80

Das sympathische, kindgemäße Bilderbuch mit wenig Text hilft mit, den Begriff «Familie» zu formen. Wir sehen Familien in verschiedenen Zusammensetzungen und Situationen, Tätigkeiten einzelner Glieder und erfahren von ihrer Gemeinschaft. *KM ab 4. Empfohlen.* fw

Seelig, R./Riehl, M.: Der Bonbonkönig
1979 bei Ellermann, München. 30 S. Pp. Fr. 15.—

Ein Bonbonkocher will mit einer genialen Erfindung Bonbonkönig werden: Er erfindet ein «Zeltli», woran man sechs Jahre lang ununterbrochen schlecken kann. Doch die grosse Erfindung wird vom Fabrikdirektor abgelehnt. *KM ab 5. Empfohlen.* ts

Ende, M./Quadflieg, R.: Lirum Larum, Willi Warum
1979 bei Urachhaus, Stuttgart. 36 S. Pp. Fr. 18.—

Warum? fragt Willi immerzu seinen Grossvater. Dieser führt den Warum-Willi von Geschichte zu Geschichte im Kreis herum zum Anfang zurück. Ansprechende Bilder, klare Verstexte, grosse Schrift. *KM ab 6. Empfohlen.* fe

Heuck, Sigrid: Pony, Bär und Apfelbaum
1977 bei Thienemann, Stuttgart. 26 S. Pp. Fr. 17.—

Eine reizende Geschichte für Leseanfänger. Die meisten Substantive sind durch einfache Bilder ersetzt. Dazwischen lokalkern ganzseitige Illustrationen, die besonders durch ihre Farbkomposition bestechen, den einfachen, grossgedruckten Text noch weiter auf. *KM ab 6. Sehr empfohlen.* ee

Löfgren, Ulf: Harle-Harle-Harlekin
1978 bei Oetinger, Hamburg. 28 S. Pp. Fr. 12.80

James Krüss erzählt in reizenden Versen, wie der arme Hanswurst durch die Zuneigung Columbines in einen feinen Harlekin verwandelt wird. Die ganze Theatergruppe macht mit: jeder schenkt dem schüchternen Hanswurst ein Stücklein Stoff für ein echtes Harlekingewand und - Freundschaft. Die schwedische Originalausgabe erhielt auf der VI. Biennale der Illustratoren in Bratislava 1977 den Grand Prix. *KM ab 6. Sehr empfohlen.* hw

Bröger, A. / Aichinger, H.: Wie gross die Riesen sind
1978 bei G. Bitter, Recklinghausen. 52 S. Pp. Fr. 13.90

Hier werden einmal nicht Geschichten illustriert, sondern Bilder lösen beim Autor Geschichten aus: Sie sind sehr unterschiedlich, auch in der Qualität. Der Autor fabuliert gern. Die ganzen Seiten Wachskreidebilder lassen der Fantasie viel Raum. Vielleicht können sie Kinder anregen, sich etwas dazu auszudenken. *KM ab 7. Empfohlen.* fw

Bernadette: Grimm-Märchen

1978 bei Nord-Süd, Mönchaltorf, je 28 S. Pp. Fr. 18.80

Dies ist eine Kassette mit drei Bänden. Bernadette wählt die drei kurzen Geschichten: *Die Sterntaler, Der süsse Brei* und *Der Fuchs und die Gänse*. Die zarten, feinen Illustrationen sprechen Kinder und Erwachsene an und zeugen von der tiefen Beziehung Bernadettes zu den Märchen der Brüder Grimm. *KM ab 7. Sehr empfohlen.* weg

Lindgren, Astrid/Wikland, I.: Lotta kann fast alles

1977 bei Oetinger, Hamburg. 26 S. Pp. Fr. 14.70

Lotta könnte manchem kleinen Mädchen helfen, etwas Selbstsicherheit zu gewinnen. Was Lotta kann, worüber sie sich freut und worauf sie stolz ist, sind meist alltägliche Dinge, Botengänge und andere kleine Hilfeleistungen. Selbst aus einem Missgeschick geht sie in ihrer fröhlichen Unbekümmertheit als Siegerin hervor. *KM ab 7. Empfohlen.* ee

Holmes, E. T./Tudor, T.: Anne und die Wildgans

1979 bei Carlsen, Reinbek. 30 S. Pp. Fr. 12.80

Herbst. Anne wartet auf ihre Wildgäns und empfängt sie mit einem Sack voll Körnern am See. Ein Fuchs schleicht heran. Was geschieht? Du wirst dich wundern! *KM ab 8. Sehr empfohlen.* ror

Mitsumaso, Anno: König Kolossal

1979 bei Artemis Verlag, Zürich. 32 S. Pp. Fr. 12.—

Mit eindrücklichen Bildern und in kurzen Begleittexten erzählt der japanische Künstler die Geschichte des Königs Kolossal. Dieser will von allem immer das Grösste haben. Diese Sucht nach Grösse, Mächtigkeit geht bis ins Absurde. Als er eine Tulpenzwiebel in einen Riesentopf setzte und eine Riesentulpe erwartete, da gab ihm die Natur die Antwort – und der König verstand. *KM ab 8. Empfohlen.* fe

Oberländer, Gerhard: Die Welt der Frösche
1979 bei Ellermann, München. 22 S. Pp. Fr. 15.—

Ein Bilderbuch voller phantastischer Zeichnungen zu einem speziellen naturkundlichen Thema. Mit Bleistift, Farbstiften und anderen Maltechniken wird in anschaulicher Weise die Welt der Frösche dargestellt. Die vielen hervorragenden Bilder, die geradezu zum Ergreifen eigener Malwerkzeuge auffordern, sind von einer begleitenden Geschichte umrahmt. Eingebettet in ein treffend erzähltes Jugenderlebnis des Autors, lernt der Leser unmerklich wissenschaftlich korrekte Fakten. Kinder erfahren lebendig die Entwicklung vom Ei über die Kaulquappe zum Frosch, sie lernen die Bedrohung dieser Tierart durch natürliche Feinde und den Menschen mit seiner Technik kennen. *KM ab 10. Sehr empfohlen.* ms

Frühere Zeiten – Geschichte**Lienert, Meinrad: Glanzenberg**

1979 bei Gute Schriften, Zürich. 80 S. Pp. Fr. 9.80, brosch. Fr. 6.50

Holzschnitte illustrieren die Erzählung aus

Zürichs Geschichte im 13. Jahrhundert. Rudolf von Habsburg hilft den Zürchern, die Herren von Regensberg von ihrem beherrschenden Platz über dem Handelsweg Limmat zu vertreiben. Das Bändlein besticht durch seine Gestaltung. Sowohl Einband wie auch Wortwahl, Bildausstattung und Satz sind dem Inhalt angepasst. *KMJE ab 10. Empfohlen.* ms

Svensson, Jón: Nonni

1979 bei Herder, Basel. 240 S. Pp.
Fr. 14.80

Nonni, 1913 in Erstauflage, feiert 1979 Auf-
erstehung in moderner Aufmachung. Die
Geschichte des jungen Isländers, der auf
seiner Überfahrt nach Dänemark im Jahre
1870 spannende Abenteuer erlebte, ist
heute noch lesenswert und gibt zudem un-
seren jungen Lesern ein anschauliches
Bild vergangener Zeiten.
KM ab 10. Empfohlen. fe

Haynes, Betsy:

Das Mädchen mit dem Halseisen

1978 bei Auer, Donauwörth. 176 S. Pp.
Fr. 14.80

Eine erschütternde, lieber totgeschwiegene
Tatsache der Geschichte: der Kindersklaven-
handel («Kinderkreuzzüge», Schwarze im
Dienste der Weissen usw.). Trotzdem ver-
packt Betsy Haynes das Problem ge-
schickt in eine unterhaltsame Erzählung,
ohne selbstverständlich zu verharmlosen!
KM ab 12. Empfohlen. pin

Berger, Franziska:

Tag wie schwarze Perlen

1979 bei G. Bitter, Recklinghausen. 207 S.
Pck. Fr. 14.90

Auch dieser auf eigenem Erleben beruhende
Roman sucht die Vergangenheit zu
bewältigen; die furchtbaren und sinnlosen
Verirrungen im Hitlerdeutschland. Die Ta-
gebuchnotizen und Schilderungen – stel-
lenweise literarisch hochstehend, dann
wieder kindlich naiv – handeln von einer
jungen Frau, die sich nicht um Politik kümmert
und dennoch in den Strudel der
Ereignisse verwickelt wird.

Es ist ein erschütternder Bericht, der wohl
die Schuldigen nennt, der aber auch auf-
zeigt, wie die «Unpolitischen» auch unter
den Folgen der verfehlten Politik Qualen
durchzustehen hatten. Eine unüberhörbare
Lehre aus dem Buch: Politik ist eine über-
aus wichtige Sache, von der sich niemand
dispensieren kann.
KMJE ab 14. Empfohlen. müg

Carletti, Francesco:

Reise um die Welt 1594

1978 bei Erdmann, Tübingen. 328 S. Ln.
Fr. 25.—

Dieser frühe Reisebericht eines weltreisenden
Kaufmanns findet auch heute noch
das Interesse mancher Leser. Bemerkens-
wert der Wagemut des Fiorentiner Han-
delsreisenden, wie er (1591–1606) Peru,
Mexiko, Japan, China, die indonesischen
Inseln und Indien aufsucht – bemerkens-
wert aber vor allem, wie Carletti mit scharfem,
ungetrübtem Blick eine wissenschaftliche
Abhandlung jener fernen Welten ver-
mittelt.
JE ab 15. Empfohlen. müg

Teichmann, Frank:

Der Mensch und sein Tempel

1978 bei Urachhaus, Stuttgart. 202 S. Ln.
Fr. 52.—

Ein sorgfältig erarbeitetes Sachbuch von
hoher wissenschaftlicher Präzision führt

den Leser in die längst vergangene Zeit
der hohen ägyptischen Kulturen zurück.
Eine grosse Zahl von Fotografien, die auch
vom künstlerischen Standpunkt aus voll
befriedigen, und erläuternde Zeichnungen
begleiten den Text. Für Interessierte sind
immer wieder Quellen und präzise Hinwei-
se im Index angegeben. Trotzdem ist das
Buch mit seinem fachmännischen Inhalt
angenehm zu lesen, nicht zuletzt auch
dank des schönen Satzes und der gedie-
genen Aufmachung.
JE. Sehr empfohlen. ms

Varia

Junge Autoren: Kinder erzählen

1978 bei Paulusverlag, Freiburg. 35 S. Pck.
Fr. 7.50

«Junge Autoren» wurden durch einen
Wettbewerb zum Schreiben angeregt. Be-
stimmt eine gute Idee, nicht nur die Lese-,
sondern auch die Schreibfreudigkeit zu
fördern. Die drei besten Geschichten fin-
den wir in diesem Büchlein.
KM ab 9. Empfohlen. weg

Wentzlau, Otto: So fängt es an ...

1978 bei Paul Parey, Hamburg. 110 S. Pck.
Fr. 12.80

Junge Angler und auch ältere Anfänger
können hier nachlesen, wie sie es machen
müssen, um nicht mit leeren Händen nach
Hause zu kommen. Petri Heil!
KJ ab 11. Empfohlen. weg

Schallweg, Paul:

Vom Urbaaz bis zum Sündenfall

1978 bei Rosenheimer, Rosenheim. 144 S.
art. Fr. 19.80

In der Reihe «Rosenheimer Raritäten» er-
scheint die Schöpfungsgeschichte auf bay-
risch; Bibelstellen, Mundartgedichte und
zahlreiche Illustrationen «vom Urbaaz bis
zum Sündenfall».

J ab 14 und E. Empfohlen. -ntz

Scholz, Günter:

«Dankeschön-Buch» für die Mutter

1978, 96 S. Ln. Fr. 9.80

Aufmunterndes Lesevergnügen für die un-
ermüdliche Mutter. Ein humorvolles, lie-
benswert ausgestattetes Büchlein zum sich
selber trösten über den oft schwierigen
Alltag mit Kindern und als Geschenk zum
Danke sagen.
J ab 14 und E. Empfohlen. weg

Bergmann, Rudij (Hrsg.):

Nachrichten vom Zustand des Landes

1978 bei Anrich, Modautal. 288 S. art.
Fr. 25.—

Essays, Satiren, Kurzgeschichten, Berichte,
auch einige Gedichte, die alle das Grund-
thema behandeln: Deutschland heute,
deutsche Menschen im Jetzt.
Einige Beiträge sind ausgezeichnet konzi-
piert, sprachlich eindringlich, treffend, auf-
horchen lassend; man spürt das Engagement
des Autors. Doch andere sind schlechterdings
zu leicht, formal ungelöst, sozusagen überflüssig. Warum diese ins
Buch hereinnehmen?
J ab 18 und E. Empfohlen. fe

Gebert, Christian: Ausbruch und Rückfall

1978 bei Anrich, Modautal. 110 S. Pck.
Fr. 9.—

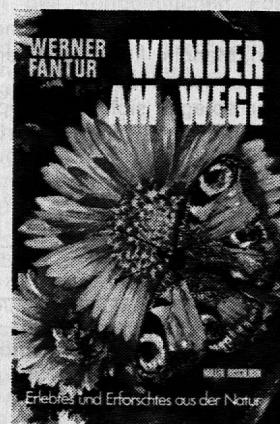
Ausbruch: Insassen einer Strafvollzie-
hunganstalt äussern sich über ihre Aus-
bruchsversuche auf Tonband.

Rückfällig: Die Mitglieder einer Familie,
Eltern und drei Kinder, erzählen einzeln,
ebenfalls auf Tonband.

Beide Lesestücke sind aus diesen Ton-
bandaufzeichnungen montiert worden. Das
graue Büchlein schockiert, fasziniert und
stimmt sehr nachdenklich. Es ist sehr le-
senswert für Erwachsene, besonders für
Lehrer.
E. Sehr empfohlen. fe

Fantur, Werner: Wunder am Wege

1979 bei Müller, Rüschlikon. 306 S. art.
Fr. 29.80



Ein ausserordentlich interessantes Buch,
das dem Leser in bildhafter Deutlichkeit
die «Wunder der Natur am Wege» er-
schaufen lässt. Wir alle können dies in un-
serer Umgebung selbst erleben durch ge-
duldiges Beobachten. Wer glaubt, die Na-
tur zu kennen, wird sich bald seiner Täus-
chung bewusst; denn der Autor nimmt ihn
auf seinen Spaziergängen mit und öffnet
ihm Augen und Ohren und – lässt ihn ge-
hörig nachdenken.
JE ab 14. Sehr empfohlen. fe

Nicht empfohlene Bücher

Faber, Anne: Mein Name ist Fabelutzi

1979 bei Thienemann, Stuttgart. 126 S. art.
Fr. 13.80

Das Buch bietet keine durchgehende Ge-
schichte, auch grundgedanklich nicht. Die
einzelnen Kapitel scheinen einem oft kon-
struiert, um Einfälle los zu werden. Die
ganze Gedanken- und Ideenfülle wird nicht
ausgeschöpft. Zudem befriedigt das Buch
sprachlich nicht. Satzbau und Ausdrucks-
weise stimmen mit dem Inhalt und dem
Lesealter für dieses Buch nicht überein.
KM ab 8. Nicht empfohlen. hz

Gebert, Helga: Das grosse Rätselbuch

1979 bei Beltz & Gelberg. 120 S. art.
Fr. 16.80

Eine Sammlung von sehr vielen Rätseln
aller Sparten und jedes Schwierigkeitsgra-
des, manchmal etwas dümmlich. Die Idee
scheint eigentlich recht gut, birgt jedoch
im vorliegenden Buch einige Mängel. Die
schwarzweissen Federzeichnungen sind
sehr verwirrend gestaltet und vermögen
kaum zu gefallen. Sie begleiten die Aufga-
ben, die grösstenteils im Buch zu lösen
sind. Dadurch wird das doch nicht gerade
preisgünstige Werk schon nach einmaligem
Gebrauch vermutlich wegelegt werden
müssen.
KM ab 8. Nicht empfohlen. ms

Kurse/Veranstaltungen

AUDIOVISUELLE KOMMUNIKATION ALS MITTEL UND GEGENSTAND DES UNTERRICHTS

Eine internationale Tagung in Genf vom 4. bis 6. Oktober 1979

Die Schweiz ist einer der 33 Mitgliedsstaaten der *Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Bildungsmittel*. Die IAB hat das Ziel, international den Austausch von audiovisuellen Materialien und neuen Formen und Methoden der Kommunikation und Kreativität zu fördern.

Jedes Jahr hält die IAB ihre Jahresversammlung in einem anderen Land ab. Es ist üblich, bei dieser Gelegenheit einen Kongress über audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik zu organisieren.

Auf Initiative des Delegierten der Schweiz in der IAB, Dr. Maurice Wenger, findet die diesjährige Tagung vom 4. bis 6. Oktober in Genf statt. Das Thema lautet: *«Audiovisuelle Medien – Lerngegenstand und Lehrmittel»*. Experten aus der ganzen Welt haben sich bereits angemeldet, um an den vorgesehenen Aktivitäten im Rahmen dieses Kongresses teilzunehmen.

Zum Programm gehören zwei Vorträge – der eine über *«Die Sprache des audiovisuellen Mediums»* (Dr. Christian Doelker) und der andere über *«Psychosoziologische Aspekte der audiovisuellen Kommunikation»* (Gillian Skirrow) – und verschiedene Podiumsgespräche und Gruppendiskussionen, nach Sprachen getrennt.

Diese Tagung wird unterstützt durch die Schweizerische Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik SKAUM; das Ehrenpräsidium hat *Bundespräsident Hans Hürlimann* übernommen.

Veranstalter ist der Service des moyens audio-visuels des Erziehungsdepartements des Kantons Genf. *Weitere Auskünfte und Anmeldung* bei dessen Direktor: Dr. Maurice Wenger, Avenue de France 15, 1202 Genf, Telefon 022 32 39 70.

Programm und weitere Angaben in den SKAUM-Informationen 3/79 in der «SLZ» vom 27. September 1979.

Herbst-Ferienkurse der Volkshochschule Bern

A: 23. bis 29. September

Scherenschnitte

B: 30. September bis 6. Oktober

Selbstentfaltung durch Meditation

C: 7. bis 13. Oktober

Lebendiges Puppenspiel

D: 7. bis 13. Oktober

Diction – Interprétation – Expression corporelle

E: 30. September bis 6. Oktober

Kunst und Landschaft in Graubünden

A bis D in Münchenwiler, E ab Standquartier in Reichenau.

Programm mit Detailangaben und Anmeldeformular durch Sekretariat der Volkshochschule Bern, Bollwerk 15, 3001 Bern (Telefon 031 22 41 92).

KINDER IN ASIEN

Tagung am 10./11. November 1979 in Bern, Hotel Gurten Kulm.

Beginn Samstag, 10. November, 10 (14) Uhr, Schluss am Sonntag, 11. November, 15.30 Uhr.

Kosten: 20 Franken ohne Hotelunterkunft, 100 Franken mit Unterkunft und Verpflegung.

Folgende Referate sind vorgesehen:

Professor Dr. J. C. Bürgel

«Das Kind im islamischen Recht»

Dr. Micheline Centlivres-Dumont

«L'enfant dans l'unité de production artisanale. Exemples choisies en Afghanistan»

Dr. Martina Deuchler

«Das Kind in der traditionellen konfuzianischen Gesellschaft Ostasiens»

Dr. Hartmut Fähndrich

«Kinderarbeit in der islamischen Welt»

Hanni Hobi

«Türkische Schulkinder in der Schweiz»

Dr. Akio Mayeda

«Das Kind in der japanischen Familie»

Herr Mani Mezhukanal

«La famille hindoue»

Dr. Lily Tang Shang

«Growing up in Peking – attending school in Tientsin»

Interessenten erhalten vollständiges Programm beim Sekretariat SLV. Anmeldung bis 15. Oktober an Universität Bern, Islamwissenschaftliche Abteilung, Sternengässli 1, 3011 Bern.

Famille d'instituteur

(Lausanne) cherche jeune fille au pair. Bon accueil, leçons.

S'adresser au Service de placement SPR, André Pufler, 1802 Corseaux

Schulangst / «Erleben und Gestalten»

Jahrestagung der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe

10. November 1979 im Volkshaus Helvetiaplatz, Theatersaal, 8004 Zürich

9.15 Uhr: Eröffnung

Schulangst

Vortrag von Frau Professor Dr. phil. Margrit Erni (Luzern) über das Thema «Schulangst».

11.15 Uhr:

«Erleben und Gestalten» im rhythmisch-musikalischen Bereich und im darstellenden Spiel mit sieben- bis neunjährigen Schülern unter Leitung von Rosmarie Metzenthin.

Bitte beachten: Die Veranstaltung ist auf den Vormittag konzentriert. Während der Tagung: Ausstellung der Firma Schubiger (Winterthur).

Zur Teilnahme an der Tagung berechtigen:

- Abschnitt des Einzahlungsscheins mit dem Betrag von 7 Franken (PC 84-3675 Winterthur);
- Tageskarten, an der Kasse zu 10 Franken erhältlich.

Ausstellung der Webstube Bühl bis 26. September 1979 in Nesslau

Pilz-Gruenhoff, J.

Gesprächsführung im Unterricht

Herder-Bücherei No 9317
Fr. 9.90

(Herder-Verlag)

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25

Wie lerne ich mich so verhalten, wie ich es gerne möchte?

Zehn Mittwochabende (20 bis 22.15 Uhr) ab 26. September 1979 in Zürich. Leitung: Ursula Flury.

Programme und Auskunft: Zentrum für soziale Aktion und Bildung, Konradstrasse 9, Postfach 166, 8021 Zürich (Telefon 01 42 12 70).

Pädagogisches Theater aus dem Erleben

(Jeux Dramatiques) Bewegungsprozesse, Ausdruck, Reflektion

13. bis 19. Oktober 1979 im Jugendhaus Bleienbach bei Herzogenbuchsee BE.

Kosten: 240 Franken für Verdienende; 190 Franken für Nichtverdienende; Kost und Logis inbegriffen (wir kochen selber).

Anmeldung beim Leiter: Ueli Schwarz, Grächenre 42, 3011 Bern (Telefon 031 22 47 85).

WISSENSCHAFTLICHE HERBTTAGUNG

«Militärische Ausbildung in Friedenszeiten: Probleme der Menschenführung»

9. und 10. November 1979
in Bad Schönbrunn (Edlibach)

Interessenten sind gebeten, sich an Hptm J. Inauen, Eidgenössische Militärbibliothek, 3003 Bern (031 67 50 95 oder 67 50 99), zu wenden, wo sie weitere Unterlagen beziehen können.

Lehrtagungen der Paulus-Akademie

Die Tagesschule kommt – was bringt sie?
Samstag/Sonntag, 10./11. November 1979

Unterhaltungsmusik und Schule.

Samstag/Sonntag, 17./18. November 1979

Detailprogramm durch Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich (01 53 34 00).

In einem abgelegenen Bergtal verstarb unerwartet ein Kollege im Alter von 43 Jahren von Gattin und vier unmündigen Kindern weg. Innert Wochenfrist war der Präsident der Lehrerwaisenstiftung orientiert und nahm sich des Falles an. Noch bevor drei Wochen seit dem Todestag vergangen waren, konnte die schwergeprüfte Witwe einen ansehnlichen Betrag zur Ueberbrückung der schlimmsten Zeit entgegennehmen. Neben der materiellen Hilfe bedeutet auch der rasche kollegiale Einsatz einen Trost in schwerer Zeit.

Liebe Kollegin, lieber Kollege! Durch einen Beitrag an die Lehrerwaisenstiftung oder durch den Kauf des Lehrerkalenders helfen Sie kollegiale Solidarität verwirklichen.

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Basel

Auf Beginn des Sommersemesters 1980 (Mitte April) suchen wir:

1 Hauptlehrer(in) für Sprachen

(Es sind folgende Kombinationen möglich:
Französisch/Deutsch oder Französisch/Englisch)

Der Kaufmännische Verein Basel ist Träger folgender Schulen und Kurse:

Berufsschule für Lehrlinge und Angestellte
Vorbereitung auf alle höheren Fachprüfungen
Buchhändler- und Verlegerschule
Vollausgebaute Revisorenschule
Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule
Kaufmännische Führungsschule Basel

Es ist deshalb möglich, unseren Lehrkräften nach gründlicher Einarbeitung in den Lehrlingskursen ein sehr ansprechendes Penum auch auf dem Gebiet der Erwachsenenschulung zusammenzustellen.

Ausweise:

Ober-, Mittel- oder Gymnasiallehrerdiplom.
Unterrichtspraxis. Fundierte Kenntnisse auch in den gewählten Sprachen.

(Ohne diese Ausweise ist eine Anmeldung zwecklos.)

Eine Zuteilung von Lektionen im Lehrlingssport ist beim Vorliegen eines Ausweises über eine entsprechende Ausbildung möglich.

Anstellungsbedingungen:

Maximal 24 Pflichtstunden. (Reduktion, wenn Unterricht in den höheren Kursen oder an der HWV erteilt wird.) Gute Besoldungen, staatliche Pensionskasse und Unfallversicherung.

Auskünfte über die Anstellungsbedingungen erteilen der Rektor und der Verwaltungschef.

Tel. 061 22 54 72

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 15. Oktober 1979 an den Rektor der Handelsschule des KV Basel, Dr. L. Philipp, Aeschengraben 15, 4002 Basel, zu richten.

KVb

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen auf den 22. Oktober 1979 für ein Jahr einen

Internatsassistenten

für unser Knabeninternat. Die Stelle eignet sich für einen Gymnasiallehrer oder für einen Studenten in höherem Semester.

Zu den Aufgaben eines Internatsassistenten gehören die Betreuung einer Schülergruppe und die Unterstützung des Internatsleiters. Wir erwarten von einem Bewerber die Fähigkeit, Schüler bei Hausaufgaben zu beraten und sie in Freizeitkursen und sportlichen Betätigungen zu betreuen. Bei Eignung ist auch ein kleines Unterrichtspenum möglich.

Interessenten melden sich bitte bei der

Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos
H. Egli, Prorektor, 7270 Davos Platz
Telefon 083 3 52 36

Schulamt der Stadt Zürich

An der stadtzürcherischen Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder suchen wir auf den 22. Oktober 1979 (evtl. 3. Januar 1980) oder nach Vereinbarung eine

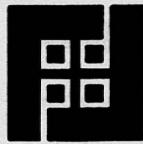
Logopädin mit vollem Penum (20 Stunden je Woche)

wenn möglich mit abgeschlossener Bobath-Ausbildung und Erfahrung in der Behandlung von Körperbehinderten (vorw. cerebral gelähmten Kindern) im Alter von 4 bis 16 Jahren. Die Bobath-Ausbildung könnte nachgeholt werden.

Die Besoldung erfolgt im Rahmen der Lehrerbewoldungsverordnung. Die Schule hat die 5-Tage-Woche. Weitere Auskünfte erteilt der Schulleiter, Herr K. Hauser, Tel. 01 45 46 11.

Interessentinnen sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen unter dem Titel Sonderschule für cerebral gelähmte Kinder möglichst bald an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand



**Institut für Kirchenmusik
der evang.-ref. Landeskirche
des Kantons Zürich**

Kurse zur Ausbildung von Laienorganisten

Dauer 4 Semester. Abschlussprüfung mit Ausweis.

Beginn 31. Oktober 1979.

Einzelunterricht bei einem frei gewählten dipl. Orgellehrer. Theorie und Organistenpraxis am Mittwochabend in Zürich.

Seminar für Chorleitung

Dauer 2 Semester. Abschlussprüfung mit Ausweis.

Beginn 1. November 1979.

Grundausbildung für Chorleitung unter spezieller Berücksichtigung des Kirchenchors. Unterricht am Donnerstagabend in Zürich. Das Hauptfach (Chorleitung) erteilt Michael Kobelt.

Bläserkurse

Einzel- und Gruppenunterricht für Trompete und Posaune (kirchliche Bläserarbeit).

Unterrichtstag Freitag. Leitung Arthur Eglin.

Anmeldung für alle Kurse bis 5. Oktober 1979.

Kursprospekte mit näheren Angaben beim Institut für Kirchenmusik, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, Telefon 01 32 87 55.

IAC
Integratives Arbeitszentrum
Anthropologisch-Humanistisches Seminar

Für das berufsbegleitende Seminar 1980

**Maltherapie – Gestalt
und Integratives Bild-Erleben**

wird am 1. und 2. September 1979, Samstag, 15 bis 18 Uhr und 19 bis 22 Uhr, Sonntag, 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, das erste Orientierungs- und Aufnahmeseminar durchgeführt.

Kosten: Fr. 180.— inkl. einfache Verpflegung und Übernachtungsmöglichkeit im IAC.

Das zweite Orientierungsseminar erfolgt am 10./11. November 1979.

Durch freies Malen und Gestalten erkennen wir Primärprozesse (Maslow), die den Menschen in frühester Kindheit in seinem durch ständiges Wiederholen gekennzeichnetes Verhalten bestimmt haben. Ohne jegliche Interpretation und Psychologisierung ermöglicht das integrative Bild-Erleben eine Befreiung und Veränderung der Grundstruktur und zugleich eine Zurückführung auf den gesunden progressiven Wachstumsprozess.

Weitere Auskünfte und Unterlagen durch das Sekretariat
IAC, Baldernstrasse 9, 8001 Zürich
Telefon 01 211 80 51

**Lehrer-Fortbildung
Kreative Schulung – Seminarien**

**Anleitung
zur Beobachtung
der
Farbphänomene**



Maurice Martin

**Kontroverse
um die
Farbenlehre**

Anschauliche Darstellung der
Forschungswege von Newton
und Goethe

108 Seiten, mit 25 graphischen
Darstellungen

Fr./DM 22.80

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen eines Fortbildungskurses für Lehrer der Sekundarstufe I an der Lehramtsschule des Kt. Aargau entstanden und möchte einen weiteren Kreis von Lehrern und Interessenten einladen, an der Gestaltung und Verbreitung eines ganzheitlichen Naturbildes mitzuarbeiten. Goethes Farbenlehre will nicht bloss gelesen, sondern getan werden. Unsere Schrift möchte vor allem zur Durchführung von Versuchen und zur Beobachtung von Farbphänomenen anregen. Der Lehrer sollte im Unterricht die Phänomene an den Anfang stellen und die Schüler zur exakten Beobachtung anleiten und in fragender Haltung zur Entdeckung von Zusammenhängen führen.

Novalis Verlag

Postfach, 8201 Schaffhausen

Ich bestelle Ex.

M. Martin, Kontroverse um die Farbenlehre Fr. 22.80

Name, Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Wohnort: _____



Ausbildung zur dipl. Gymnastiklehrerin

Der Beruf der Zukunft – der Beruf, der Freude macht! Jahres- und Intensivkurse. Beginn Frühling und Herbst. Verlangen Sie unverbindlich unsere Dokumentation.



Gymnastikseminar 8002 Zürich
Lavaterstrasse 57 Tel. 01 202 55 35

An der

Diplommittelschule Basel

(9. bis 12. Schuljahr) sind auf das Frühjahr 1980 folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Biologie und Chemie

1 Lehrstelle für Mathematik

kombiniert mit einem weiteren Fach

1 Lehrstelle für Geografie

kombiniert mit einem weiteren Fach

1 Lehrstelle für Musik

1–2 Lehrstellen für Turnen

kombiniert mit ein bis zwei andern Fächern

Für die Stellen wissenschaftlicher Richtung wird ein Basler Oberlehrerdiplom oder ein gleichwertiger Ausweis verlangt.

Für die Stellen der anderen Fächer gilt als Voraussetzung ein Diplom für Schulgesang, bzw. das eidgenössische Turnlehrerdiplom I und ein ergänzender zur Anstellung berechtigender Ausweis.

Die Behörde behält sich vor, die Stellen eventuell im festen Vikariat zu besetzen.

Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen (Diplome in Fotokopie), Lebenslauf mit genauen Angaben über die bisherige Tätigkeit, sind bis 22. September 1979 einzureichen an die Rektorin der Diplommittelschule, Frau Margaretha Amstutz, Engelgasse 120, 4052 Basel.



Akademie für Angewandte Psychologie

Abendschule, Praxisbezogene Vorlesungen und Seminare.

Als berufsbegleitende Ausbildung in Psychologie bieten wir:

Ausbildung in Beratung/Soziotherapie/ Erwachsenenbildung

Schwerpunkte:

- Gesprächsführung nach ROGERS
- Gruppendynamik
- Selbsterfahrung
- Organisationslehre
- Praxisorientierte Projektarbeit mit Supervision
- Krisenintervention

Voraussetzung:

Grundstudium AAP oder gleichwertige Vorbildung

Dauer: 4 bis 6 Semester

Beginn: April 1980

Weitere Ausbildungskurse:

Grundstudium in Psychologie

Dauer: 4 Semester

Beginn: Herbst 1979

Ausbildung zum Therapeuten

Voraussetzung: Grundstudium AAP oder gleichwertige Vorbildung

Dauer: 4 bis 6 Semester

Beginn: April 1980

Anfragen oder Informationsgespräch bei
Akademie für Angewandte Psychologie

Rötelstr. 73, 8037 Zürich, Tel. 01 26 47 88 nachmittags

Oberstufenschulgemeinde Hausen am Albis

Auf Schulbeginn nach den Herbstferien, evtl. auf Frühjahr 1980, ist an unserer Oberstufe die Stelle eines

Real- und Oberschullehrers

provisorisch zu besetzen. Vorbehalten bleibt die Genehmigung der Stelle durch die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich. Der künftige Stelleninhaber wird eine 1./2. Real zu führen haben.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und der Bewerber ist bei der Beamtenversicherungskasse des Kantons versichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Wenn Sie daran interessiert sind, in einer ruhigen Gemeinde in reizvoller landschaftlicher Umgebung und in einem kleinen Team zu arbeiten, dann richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an Dr. Heinz Rüegg, Sagiweg, 8915 Hausen am Albis, Telefon 01 764 06 72

Die Oberstufenschulpflege

BLOCKFLÖTEN

moeck – Schul- und Chorflöten

von höchster Qualität.
Sopranino bis Grossbass

moeck – Rottenburgh-Soloflöten

die führenden Solo-Blockflöten in vier verschiedenen Holzarten
Sopranino bis Bass

moeck – Renaissance-Programm

die Flöten mit dem echten Renaissance-Klang
Sopranino bis Bass

moeck bietet: höchste Qualität – 1 Jahr Garantie – erstklassigen Service.

Verlangen Sie Kataloge

aulos – Kunststoff-Blockflöten für den Anfänger

Sopranino barock Nr. 107 Fr. 20.—
Sopran barock Nr. 205 Fr. 17.—
Sopran barock Nr. 103 J Fr. 12.50
Alt barock Nr. 309 Fr. 48.—

Kunststoff-Kopien

nach barocken Vorbildern:
Stanesby-Sopranflöte Fr. 28.—
Bressan-Altflöte Fr. 75.—

NEUERSCHEINUNGEN

U. Frey / L. Spiess

En Rucksack voll Liedli

Kinder- und Volkslieder, ganz leicht
f. 20"-Flöten, zum Teil mit Orff-Instrument pan 230 Fr. 4.80

Jakob Rüegg – Landuuf-Landab

Volkslieder und -Tänze für 2 f'-Altflöten pan 240 Fr. 4.80

W. Keller-Löwy

Lustiges Tanzbüchlein

Fröhliche Tänze für 2c"-Flöten pan 275 Fr. 4.80

T. Biedermann-Weber

Wir lernen flöten

Schule für Bambus- oder Sopranflöte pan 200 Fr. 9.50

MUSIKHAUS PAN AG, 8044 ZÜRICH

Postfach, Tel. 01 26 78 42

Die Bundesrätin

Satirischer Roman von Dr. iur. Ulrich Weber, Redaktor am «Aargauer Tagblatt», Einwohnerratspräsident von Aarau, Chansontexter von Elsie Attenhofer.

Das lescappetlichste Buch für den staatsbürgerlichen Unterricht! Ein eigentliches Lehrstück über das Kräftespiel in unserer Demokratie. Der Weg der Hauptfigur führt über ein Aktionskomitee für die Erhaltung eines Quartierladens in den Gemeinderat, zum Stadtpräsidium, in den Nationalrat. Ohne jede parteipolitische Stellungnahme wird dem Leser farbig dargestellt, wie sich in unserem Land politische Entscheidungen anbahnen und wie die Leute ausgewählt werden, die sie fällen. Zugleich wird aufgezeichnet, welchen Widerständen Frauen begegnen, die sich beruflich und politisch durchsetzen wollen.

Vorabdruck in der «femina». 200 Seiten, Fr. 19.—, für Klassenbezüge per Exemplar Fr. 12.—.

Als Psychologe habe ich versagt

Roman von Kurt Frey

Frey war Primarlehrer, Sekundarlehrer, Gewerbelehrer, liess sich zum Psychologen ausbilden und wirkte als Berufsberater des Kantons Zürich. Er ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Berufsberatung und Berufsbildung schreibt über das Werk, das von der Stadt Zürich mit einem Druckkostenbeitrag gefördert wurde: «Es ist ein wichtiges und lesenswertes Buch, das viele Eindrücke hinterlässt: Betroffenheit, Schmunzeln, bisweilen wohl auch Ärger und Ratlosigkeit. Ein Buch jedenfalls, das den Leser nicht kaltlässt, sondern anspornt zur Selbstreflexion. Ein Buch auch, das es allein schon seiner sprachlichen Qualitäten halber verdienten würde, verkauft und gelesen zu werden.»

Der «Anzeiger» meint: «Freys Figuren bewegen sich ausschliesslich in Lebensgebieten, in denen der Autor selber gewirkt hat. Der Roman schürft daher tief, er ist sachlich auch immer hieb- und stichfest.»

Vorabdruck in der «Bündner-Zeitung». 200 Seiten, Fr. 24.—.

Die grossen Töter

Die Zivilisationskrankheiten und wie Sie ihnen begegnen.

Von Nationalrat Prof. Dr. Meinrad Schär, Direktor des Institutes für Präventivmedizin an der Universität Zürich, und Prof. Dr. med. Walter Pöldinger, Direktor der Kant. Psychiatrischen Klinik Wil SG.

Ein Buch für die Lebenskunde und den staatsbürgerlichen Unterricht, aber auch ein persönlicher Ratgeber, der einen Gesamtüberblick über die Gesundheitssituation in unserem Land zusätzlich vermittelt.

Vorabdruck im «Beobachter» und im «Anzeiger von St. Gallen» teilweise, Abdruck im «Stadt Gottes».

Etwa 200 Seiten, Fr. 19.—, für Klassenbezüge per Exemplar Fr. 12.—.

HeCHt – Illustrierte Zeitschrift

Der Verlag sucht zur Massenpresse eine hochstehende Alternative in Wort und Bild aufzubauen. Themen aus allen Lebensbereichen werden behandelt, wobei aber das Schwergewicht auf Kultur im weitesten Sinne gelegt wird. Erscheint vorläufig 4mal im Jahr. Jahresabonnement Fr. 24.—, Einzelnummer Fr. 6.—.

In Ihrer Buchhandlung oder mit beiliegendem Bestellcoupon gegen Rechnung.

Ich bestelle:

Exemplare

- «Die Bundesrätin» à Fr. 19.—
 «Als Psychologe habe ich versagt» à Fr. 24.—
 «Die grossen Töter» à Fr. 19.—
 «HeCHt» im Jahresabonnement à Fr. 24.—
 «HeCHt»-Einzelexemplar à Fr. 6.—

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____ PLZ/Ort: _____

Einsenden an:
HeCHt-Verlag, F. Wagner, Postfach 148, 8060 Zürich



Posto a Concorso Cancelleria di Stato dei Grigioni

In seguito a pensionamento dell'attuale titolare diverrà vacante il 30 giugno 1980 il posto di

Traduttore/collaboratore in servizio completo

Il nuovo titolare avrà soprattutto i seguenti compiti:

- tener aggiornata la Collezione sistematica del diritto cantonale grigione in lingua italiana
- curare la traduzione in italiano di atti legislativi e altri testi del Gran Consiglio, del Governo, e della Cancelleria di Stato
- vigilare sui lavori die traduzione in italiano e dar pareri al riguardo
- collaborare a lavori organizzativi
- stendere il protocollo di sedute del Gran Consiglio e di commissioni.

Per questa attività molteplice e in gran parte indipendente si richiedono:

- lingua materna italiana
- conoscenza approfondita dell'italiano e del tedesco
- conoscenza di altre lingue
- comprensione dei problemi giuridici
- formazione universitaria o diploma di scuola media
- esperienza nel lavoro di traduzione
- talento organizzativo
- interesse per questioni tecniche e scientifiche.

Si darà la preferenza a una persona piena d'iniziativa e abile nelle trattative, avente buone maniere e facilità nell'esprimersi oralmente e per iscritto.

Le offerte, corredate degli usuali documenti e titoli di studio, sono da indirizzare entro l'8 ottobre 1979, al cancelliere dott. Fidel Caviezel, Regierungsbau, 7001 Chur, che è a disposizione anche per maggiori schiarimenti (Tel. ufficio: 081 21 32 12, privato 081 27 20 14).

Freie Evangelische Schule Basel

Auf Frühjahr 1980 suchen wir für die Realabteilung (5. bis 9. Schuljahr)

Mittellehrer

(Bezirkslehrer, Sekundarlehrer
oder Reallehrer)

für die Fächer **Französisch/Deutsch** in Verbindung mit einem weiteren Fach (evtl. Rechnen).

Schriftliche Bewerbungen mit Zeugniskopien, Lebenslauf, Foto und Studienausweisen sind bis zum 31. Oktober 1979 an das Rektorat der Freien Evangelischen Schule Basel, Scher-kesselweg 30, 4052 Basel zu senden.

Sellamatt 1400 m. ü. M.

Sommer- und Wanderferien, Klassenlager.

Auf Sellamatt stehen moderne Unterkünfte zu Verfügung. Geeignet für Ferienkolonie, Selbstkocher oder Vollpension.

Für jede Auskunft wende man sich an: **Familie Lütscher**, Berggasthaus Sellamatt, 9656 Alt St. Johann, Tel. 074 5 13 30.

Freie Evangelische Schule Zürich 1

Wir suchen auf 22. Oktober 1979

Lehrerin/Lehrer für unsere

2./3. Realklasse

Die Klassen sind im Französisch getrennt. Angenehmes Arbeitsklima. Besoldung, entsprechend der Ausbildung, gemäss stadt-zürcherischen Ansätzen.

Interessenten wenden sich an das Rektorat/Sekretariat, Waldmannstr. 9, 8001 Zürich, Telefon 32 51 91.

Kandersteg / Berner Oberland

Gesucht während der Zeit von etwa 1. November 1979 bis Ostern 1980 oder nach Vereinbarung

Privatlehrer

oder **Maturand**, welcher unserem 15jährigen Sohn, in Verbindung mit der obligatorischen Schule, **Nachhilfeunterricht** erteilt, ihn während der Schulaufgaben überwacht, in der Freizeit mit ihm skilaufen und schwimmen geht. Zufolge viereinhalb Monate Spitalaufenthalt durch Unfall hat unser Sohn ein Nachholbedürfnis. Geboten wird: Einzelzimmer in Hotel in Kandersteg, Kost bei uns im Hause, während Sportwoche bezahlter Aufenthalt in einem Skigebiet, guter Lohn, viel Freizeit (während den obligatorischen Schulstunden unseres Sohns).

Wir sind ein jüngeres Ehepaar und würden uns freuen, mit Ihnen unsere Familie vergrössern zu dürfen.

Anfragen an Telefon 033 75 16 42 oder 033 75 14 79 oder unter Chiffre 2749 an die «Schweiz. Lehrerzeitung», 8712 Stäfa.

Primarschulgemeinde Wetzwil

Auf den Herbst (22.10.1979) ist an unserer Primarschule

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

neu zu besetzen.

Wetzwil ist eine aufstrebende Gemeinde im Unteramt und verfügt über neue Schulanlagen mit modernen Geräten für den Unterricht und über ein neues Lehrschwimmbecken. Die Besoldung entspricht dem gesetzlichen Maximum.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Zürcherisches Patent oder Wählbarkeit) sind bis spätestens 24.9.1979 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn H. Durrer, Röschenächerstrasse 2, 8907 Wetzwil, zu richten.

Panoramakarte der Schweiz



Schulausgabe

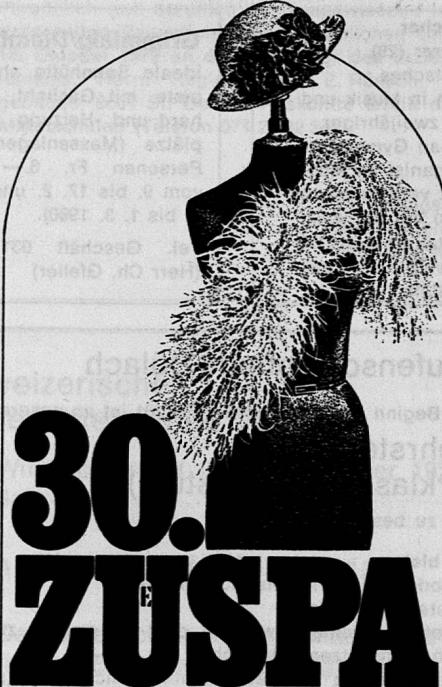
Schüler erkennen auf dieser naturgetreuen Landschaftsdarstellung die topographischen Eigenheiten unseres Landes und deren Zusammenhänge unmittelbar und ohne Kenntnisse im Kartenlesen.

Gletscherbedeckung, Waldbestand, Ortsbilder, Seen, Eisenbahn-, Strassen- und Flussnetz sind wie auf einer Luftaufnahme dargestellt. Die reiche Beschriftung der Panoramakarte fügt sich harmonisch in den zeichnerischen Gesamteindruck ein. 14 Luftbilder (kommentiert) ergänzen die Karte und zeigen die Entwicklung von der Foto zur übersichtlichen Panoramakarte.

Schülerkarte, Format 78 x 51 cm, Massstab 1: 400 000, Fr. 3.60

Schulwandkarte, Format 177 x 107 cm, Massstab 1: 200 000, auf Leinwand, Fr. 140.—

Erhältlich bei den Kantonalen Lehrmittelverlagen Hallwag Verlag, Bern



30. ZÜSPA

Zürcher Herbstschau
Haushalt, Wohnen, Sport + Mode
Ausstellungsgelände
der Züspa, Zürich

27. Sept. - 7. Okt. 1979

Werktag 13.00–22.00 Uhr
Sa/So 10.30–22.00 Uhr

lernhilfen...manz lernhilfen...

für **Grundschule**
Hauptschule
Realschule
Gymnasium
Sonderschule

für **Übertritt**
Abschluß
Mittlere Reife
Abitur

für **Deutsch**
Englisch
Französisch
Latein
Mathematik
Physik
Chemie



Bitte Gesamtverzeichnis anfordern

Manz Verlag - Anzinger Straße 1 - 8000 München 80

Schultheater

aus in- und ausländischen Verlagen erhalten Sie bei uns zur Ansicht. **Verlangen Sie eine Auswahlsendung**. Wir vermitteln sämtliche Rollenbücher für die Aufführung!

Theaterabteilung:

Rex-Verlag Luzern, 6000 Luzern 5, St. Karliquai 12, Telefon 041 22 69 12

Öffnungszeiten:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, 8.15 bis 12.30 Uhr, Mittwoch 14 bis 18.30 Uhr

Persönliche Darlehen für alle und für jeden Zweck

So einfach ist es bei Prokredit.
Sie erhalten das Geld innert minimaler Zeit mit einem **Maximum an Diskretion**.

Dazu sind Sie im Ablebensfall versichert. Ihre Erben werden nie belangt; unsere Versicherung zahlt.



Darlehen von Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.– ohne Bürgen. **Ihre Unterschrift genügt**.

Bereits 1.115.000 Darlehen ausbezahlt

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01-221 27 80



Ich wünsche **Fr.**

Name Vorname

Strasse Nr.

PLZ Ort



KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Realschule Allschwil

Für unsere Realschule (allgemeine und progymnasiale Abteilung) suchen wir per 14. April 1980:

1 Lehrer(in) phil. I

(F in Verbindung mit D, E oder Gs)

1 Lehrer(in) phil. I

Teilpensum (F in Verb. mit D, E oder Gs)

1 Lehrer(in) phil. II

(evtl. in Verbindung mit Turnen)

1 Lehrer(in) phil. II

Teilpensum (evtl. in Verbindung mit Turnen)

Wir sind eine Schule mit 35 Klassen, verfügen über moderne Schulräume und neuzeitliche Hilfsmittel (u. a. Sprachlabor, Schwimmhalle), sind ein recht junges Kollegium und wünschen uns gute Kollegen.

Allschwil liegt vor den Toren Basels – lädt ein zu Ausflügen ins Elsass und in den Jura – lässt am kulturellen Leben einer Grossstadt teilhaben.

Im Lohn sind Teuerungszulage (indexgemäß) und maximale Ortszulage inbegriffen.

Die Anstellung erfolgt vorerst als Verweser, kann aber später in eine definitive Lehrstelle umgewandelt werden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind schriftlich einzureichen bis 31. Oktober 1979 an den Präsidenten der Realschulpflege Willi Freund, Turnerstr. 5, 4123 Allschwil (Tel. 061 63 43 22).

Weitere Auskünfte erteilt gerne der Rektor, Roman Meury, Tel. 061 63 55 25, privat 061 39 35 64.

Oberstufenschulpflege Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 sind an unserer Schule

einige Lehrstellen an der Realschule

(für Inhaber des Fähigkeitsausweises des Real- und Oberschullehrerseminars)

und

eine Lehrstelle an der Sekundarschule phil. II

neu zu besetzen.

Wir bieten:

neuerbaute und modern eingerichtete Schulhäuser
gute Verkehrslage

Gemeindezulage, welche den gesetzlich zulässigen Höchstansätzen entspricht

Versicherung bei der Beamtenversicherungskasse des Kantons Zürich

Anrechnung auswärtiger Dienstjahre

Nähere Auskünfte erteilt das Schulsekretariat, Telefon 01 860 77 07, oder Herr D. Liechti, Hausvorstand Schulhaus Mettmenriet, Telefon 01 860 04 91.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 5. Oktober 1979 an das Sekretariat der Oberstufenschulpflege Bülach, Postfach, 8180 Bülach, zu senden.

Die Oberstufenschulpflege

Stiftung für Taubblinde, Zürich

In unserem Sonderschulheim für hör- und gleichzeitig sehbehinderte Kinder suchen wir eine(n)

pädagogische(n) Leiter(in)

Unsere Mitarbeiter (Erzieher, Lehrer, Therapeuten) fördern und betreuen auf drei Gruppen je fünf bis sechs Kinder.

In einer teamorientierten Atmosphäre werden bei guten Bedingungen individuelle pädagogisch-therapeutische Konzepte verwirklicht, die von allen Mitarbeitern, ganz besonders aber von der pädagogischen Leiterin oder dem pädagogischen Leiter, eine hohe Bereitschaft zum Engagement verlangen. Die Aufgaben umfassen die Koordinierung aller Bemühungen um das mehrfachbehinderte Kind, die Führung, Begleitung und Anleitung der pädagogischen und therapeutischen Mitarbeiter, sowie die Stellvertretung des Heimleiters. Eine fundierte Ausbildung im Bereich Pädagogik/Heilpädagogik ist unerlässlich.

Interessenten senden uns am besten als erstes eine Kurzofferte mit den üblichen Unterlagen.

Anschliessend könnten im persönlichen Gespräch die gegenseitigen Erwartungen, Bedürfnisse und Möglichkeiten diskutiert und aufeinander abgestimmt werden.

Sonderschulheim Tanne

Freiestrasse 27, 8032 Zürich, Telefon 01 32 48 40.

Junger deutscher Gymnasiallehrer (29)

1. und 2. deutsches
Staatsexamen in Musik und
Deutsch, mit zweijähriger
Lehrtätigkeit an Gymnasium
sowie als Organist an Musik-
schule, sucht verantwortungs-
volle Stelle in der Schweiz.
Angebote unter Chiffre 2746
an die «Schweiz. Lehrerzeit-
ung», 8712 Stäfa.

Grimmialp/Diemtigtal

Ideale Sennhütte an der Ski-
piste, mit Gaslicht, Holzkoch-
herd und -Heizung, 25 Schlaf-
plätze (Massenlager), ab 20
Personen Fr. 6.— (Besetzt
vom 9. bis 17. 2. und vom 25.
2. bis 1. 3. 1980).

Tel. Geschäft 031 25 55 81
(Herr Ch. Gfeller)

Oberstufenschulpflege Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 ist an unserer Schule
eine Lehrstelle an der
Sonderklasse B (Oberstufe)

neu zu besetzen.

Wir bieten:

- modern eingerichtete Schulhäuser
- gute Verkehrslage
- Gemeindezulage, welche den gesetzlich zulässigen Höchstansätzen entspricht
- Versicherung bei der Beamtenversicherungskasse des Kantons Zürich
- Anrechnung auswärtiger Dienstjahre

Nähere Auskünfte erteilt das Schulsekretariat, Telefon 01 860 77 07.

Interessenten mit den entsprechenden Fachausweisen
werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unter-
lagen an das Sekretariat der Oberstufenschulpflege
Bülach, Postfach, 8180 Bülach, zu senden.

Die Oberstufenschulpflege



**Erziehungsdepartement
des Kantons St. Gallen**

Wir suchen ein

**Ehepaar oder eine
geeignete Einzelperson**

für die Leitung des Schülerhauses in St. Gallen

Das Konvikt beherbergt 60 bis 70 Schülerinnen und Schüler aus Verkehrsschule, Kantonsschule und Berufsschulen. Während der Ferien bleibt das Haus geschlossen, über das Wochenende sind die meisten Schüler zu Hause.

Die Leitung des Schülerhauses ist kein Vollamt. Der jetzige Leiter hat an der Verkehrsschule einen halben Lehrer- auftrag. Es sind aber auch Kombinationen mit Pensen an Kanton-, Berufs- oder Volksschule oder mit anderen Tätigkeiten im Erziehungssektor oder im Sozialen/kulturellen Bereich denkbar. Die Mitarbeit der Ehefrau ist erwünscht.

Die Besoldung kann im Rahmen der Dienst- und Besoldungsordnung für das Staatspersonal entsprechend der verantwortungsvollen und selbständigen Aufgabe geregelt werden.

Persönlich und beruflich gut ausgewiesene Interessenten richten ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis **15. Oktober 1979** an den Vorsteher des Erziehungsdepartements, Herrn Regierungsrat E. Rüesch, Regierungsbau, 9001 St. Gallen. Auskünfte erteilt die Abteilung Mittelschulen (Telefon 071 21 32 34).

Erziehungsdepartement
des Kantons St. Gallen
Abteilung Mittelschulen

**Schweizerische
Alpine Mittelschule Davos**

Wir suchen auf den 22. Oktober 1979 für ein Jahr

einen Hilfslehrer für Mathematik

Das Unterrichtspensum umfasst 15 bis 20 Lektionen. Es besteht die Möglichkeit, zusätzlich Privatstunden zu erteilen.

Bewerber mit abgeschlossener Ausbildung und Lehrerfahrung sind gebeten, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos
H. Egli, Prorektor, 7270 Davos Platz, Telefon 083 3 52 36



**KANTON
BASEL-LANDSCHAFT**

An den Realschulen unseres Kantons sind auf 15. Oktober 1979 oder später **Teil- und Vollpensen** zu besetzen. Persönlichkeiten mit abgeschlossenem Studium phil. I und phil. II (Sekundarlehrerausbildung Universität Bern, Zürich, Fribourg) werden gebeten, sich beim **Schulinspektorat Basel-Land**, Postfach 616, 4410 Liestal, zu melden.

Gesucht in Privatschule in Zürich

Rhythmiklehrerin

zum stundenweisen Einsatz für den Unterricht mit Erwachsenen. Offerten unter Chiffre 2745 an die «Schweizerische Lehrerzeitung», 8712 Stäfa.

DIAS • TRANSPARENTE

22 000 Farbdias, Tonbildreihen, Transparente, Grossdias und Schmalfilme finden Sie in der 180seitigen **Färbkatalog-Fundgrube** mit über 500 Abbildungen! Gegen Fr. 3.— in Briefmarken erhalten Sie diese wertvolle Informations- und Einkaufshilfe von der Generalvertretung des Jünger-Verlages:

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE



Wir sind eine rund 280 Schülerinnen und Schüler zählende, kantonal und eidgenössisch anerkannte Talschafts- und Internatsmittelschule des Oberengadins mit folgenden Abteilungen:

Wirtschaftsgymnasium – Untergymnasium – Handelsschule – Unterseminar – Sekundarschule – Bildungs- und Berufswahlklassen

Durch Kündigung des bisherigen Stelleninhabers ist an unserer Schule auf den 1. Mai 1980 die

Hauptlehrstelle für Mathematik

an unsren obersten Gymnasialklassen und am Unterseminar neu zu besetzen. Das Pensum ist mit einer teilzeitlichen Mitarbeit als Internatserzieher verbunden, wofür eine schöne 4½-Zimmerwohnung in einem Dreifamilienhaus zur Verfügung steht.

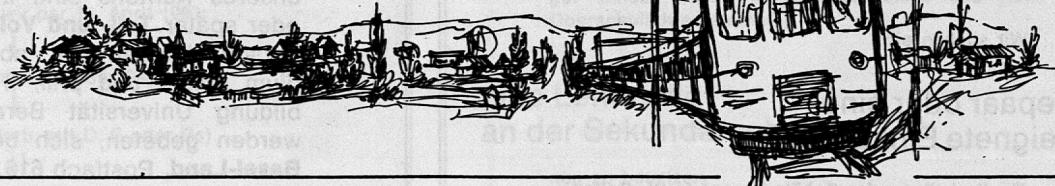
Neben den nötigen Ausweisen erwarten wir ein besonderes Interesse für didaktisch-methodische Fragen sowie Wohlwollen und pädagogisches Geschick.

Interessenten oder Interessentinnen, die Freude hätten, in der vielfältigen Welt einer Internatsmittelschule auf evangelischer Grundlage mitzuarbeiten, bitten wir, sich schriftlich kurz vorzustellen, damit wir mit Ihnen Verbindung aufnehmen können.

Evangelische Mittelschule Samedan
7503 Samedan, Telefon 082 6 58 51

Der Rektor: Dr. C. Baumann

Ferien und Ausflüge



Schwimmendes Ferienheim

Als idealer Ausgangspunkt für Schulreisen und für Familienanlässe (Schlafgelegenheit für 20 Personen) im Berner Oberland.

Auskunft: W. Müller, 3800 Interlaken, Tel. 036 22 30 88



KONTAKT
4411 LUPSINGEN

FERIENLAGER SCHULLAGER

Jede Woche teilen wir die Gästeanfrage 180 Heimen mit – gratis für Sie! Eine Karte mit wer, wann, was, wieviel an uns genügt.

Ferienhaus für Skilager

Im Baselbieter Jugendhaus Chesa Romedi, Madulain, Oberengadin, sind Sie alleine Herr und Meister und können Ihre Skilager frei von äusseren Zwängen gestalten.

Freie Termine: 7. bis 19. Januar / 8. bis 15. März 1980

Evangelisches Jugendhaus Basel-Land Chesa Romedi
Madulain / Chr. Hostettler, 4435 Niederdorf
Telefon 061 97 91 17

Hochinteressante Studien- und Wanderreisen und Kreuzfahrten



Seit mehr als 20 Jahren besorgen wir die technische Organisation der vom Reisedienst des Schweizerischen Lehrervereins ausgearbeiteten Spezialreisen.

Die begeisterten Berichte der Kolleginnen und Kollegen und deren Freunde und Bekannten – **jedermann, auch Nichtlehrer, ist teilnahmeberechtigt** – beweisen die Qualität dieser preisgünstigen Reisen.

Verlangen Sie den ausführlichen Detailprospekt der «Studienreisen 1979 des SLV» oder der ausserhalb der Ferienzeit durchgeföhrten «Seniorenreisen 1979 des SLV» gratis und unverbindlich beim

Reisebüro Kuoni AG, Abt. Studienreisen, 8037 Zürich, Telefon 01 44 12 61,
oder beim Reisedienst des SLV, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 48 11 38.

SKILAGER 1980

Unsere Ferienheime in Adelboden und Wengen sind während der nachstehend aufgeführten Wochen noch frei:

Adelboden: 7. bis 12. Januar 1980; 21. bis 26. Januar 1980.

Wengen: 14. bis 19. Januar 1980; 21. bis 26. Januar 1980 und ab 3. März 1980.

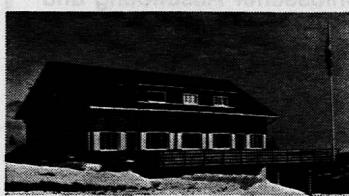
Nähtere Auskunft erteilt: Schuldirektion der Stadt Bern, Telefon 031 64 64 32

Der Schuldirektor der Stadt Bern

Komfortables Ferienhaus im Val de Travers/Neuchâtel

für 60 Personen. Skigebiet Buttes La Robella, Mont Chasseron, 1 Sessellift, 4 Skilifte, 15 km Langlaufloipe. Preis Wochenkarte für sämtliche Lifte Fr. 24.— je Schüler. Noch frei vom 9. Januar bis 10. Februar und ab 24. Februar 1980. Referenzen von Schweizer Schulen.

Anfragen an: Robert Schlegel, Postfach 3292, 3007 Bern, Telefon 031 58 22 36



Sommerlager Berghaus Girlen, 1150 m ü. M.
60 Betten, modernste Küche, Fr. 6.50 pro Übernachtung, Autozufahrt, herrliches Wander- und Pflanzenschutzgebiet. Noch frei: 12. Juli bis 26. Juli 1980.
P. Kauf, 9642 Ebnet-Kappel, Tel. 074 / 3 23 23 / 3 25 42.



Ferienheim Wasserwendi
6084 Hasliberg Wasserwendi
 Modern eingerichtet, 16 Zimmer mit
 je 5 Betten, 8 Zimmer mit 1 oder 2
 Betten, Aufenthalts- und Spielräume, 2 möblierte Schulzimmer,
 Cheminée.
 Nähere Auskünfte, auch über freie Daten, gibt Ihnen gerne:
 René Krummenacher, Rest./Ferienheim Wasserwendi, 036 71 33 36

Splügen

Klassen- und Ferienlager in modern eingerichtetem Ferienhaus im Boden
 mitten in herrlichem Wander- und Sportgebiet, geeignet für Kolonien, Klassen- und Wanderlager, 62 Betten, Sommer und Winter, Prospekte und Auskunft:
 Familie Jürg Mengelt, Tel. 081 62 11 07

Für Schulreisen, Klassenlager, Sportwochen



**HOTEL
 EDELWEISS
 BLATTEN**
 Restaurant
 Telefon 028/49 13 63
 Matratzenlager

Hotel Torrenthorn

Oberhalb Leukerbad VS
 (2450 m ü.M.)

Ideale Möglichkeit für Ski- und Klassenlager. Vier Lager für je 60 Personen in Zimmern à 10 Bett. Für Selbstkocher (drei Küchen und Aufenthaltsräume), Halb- oder Vollpension.

Im weiteren vermieten wir sehr schöne Einzel- und Doppelzimmer, mit fliessendem Wasser.

Auskunft und Vermietung
Meinrad Arnold, Susten
 Tel. 027 61 11 17

Rekinger Ski- und Ferienhaus Davos-Platz

Geeignet für Schulen, Jugendorganisationen und Klassenlager, 56 Bettstellen in vier Räumen, Ess- und Wohnraum, modern eingerichtete Küche, Duschen, Leiterzimmer usw.

Frei: 4. April bis 6. Juli und ab 20. Juli bis 25. Dezember 1980. Winter 1979/80 belegt.

Auskunft und Vermietung durch Ski- und Ferienhauskommission, 8436 Rekingen, Tel. 056 49 18 28.

wie wäre es mit einer Schulreise in den weltbekannten Basler Zoo? Einzigartiges Vivarium mit Fischen und Reptilien. Prächtige Freianlagen in schöner Parklandschaft. Modernes Affenhaus mit Grossfamilien bei Gorilla, Schimpansen und Orang Utan. Neuer Kinderzoo. Restaurants. Auskunft: (061) 39 30 15.

ZOO BASEL
 immer im Grünen



Wanderferien



Auvergne 525.-

Ein traditionsreiches Stück Frankreich entdecken und erleben. Abreisen jeden Samstag vom 22.9.-13.10.

Bella Toscana 420.-

Die Toscana zu Fuss durchstreifen: Ein faszinierendes Wandererlebnis. Wöchentliche Abreisen vom 21.9.-12.10.

Verlang den ausführlichen Reisekatalog beim SSR, Postfach, 8023 Zürich oder ruf einfach an. Tel. 01/242 30 00

 **SSR-Reisen**

Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Chur, Luzern und Solothurn

Haus Tannacker im Schwarzenburgerland

vorzüglich geeignet für Ihre

Landschulwochen

oder Ihr

Sport- und Ferienlager

in herrlicher Gegend!

Lage: Das gastliche Haus befindet sich auf 1100 Meter Höhe, 8 Gehminuten vom Dorfkern Guggisberg und 30 Kilometer von Bern entfernt. Zu erreichen mit Bahn und Postauto. PW-Zufahrt bis zum Haus. Im Sommer prächtiges Wandergebiet, im Winter nahe gelegene Skigebiete. Ein Eldorado für Langläufer und Skiwanderer.

Einrichtung und Platzangebot: Parterre: Gut ausgerüstete elektrische Küche, Esssaal, Lesecke, grosser Aufenthaltsraum mit Sonnenterrasse, sep. Wohnung für Leiter.

1. Stock: 2 Zimmer mit je 8 Betten, 1 Zweierzimmer für Leiter. 2. Stock: 1 Schlafsaal mit 11 Betten, 1 Dreierzimmer und 2 Zweierzimmer, total 41 Betten.

Zentralheizung, überall Kalt- und Warmwasser und Duschen. Sportplätze für Fussball, Volleyball und Tischtennis. Gartengrill, Wandtafeln für Landschulwochen vorhanden.

Auskunft: W. Keller, Kistlerstr. 23 A, 3065 Bolligen, Telefon 031 58 20 55.

Ferien- und Gruppenhaus City

28 bis 32 Plätze in 13 komf. Zimmern. 1 Speisesaal, 1 Aufenthaltsraum. Nähe Skilift und Langlaufloipe und Luftseilbahn. Eigene Ski und Langlaufski- und Skischuhvermietung.

Auskunft: Walter Andermatten 3901 Saas-Grund, 028 57 29 71

Saas-Almagell bei Saas-Fee
Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterlager. Frei: 12. 1. - 28. 1.; 1. 3.-27. 3. und Sommer 1980.

Kleinere und grössere Gruppen bis 55 Personen. 1er, 2er, 3er- und 4er-Zimmer, teilweise Duschen, sehr gut eingerichtet. Äusserst günstig. HP - VP - oder Selbstversorger. Telefon 028 57 27 46 / 57 29 09 / 57 16 44.

Auf Ihrer nächsten Schulreise: eine Fahrt mit der

Ligerz-Tessenberg-Bahn

(Seilbahn von Ligerz nach Prêles und Autokurs von Neuenstadt-Prêles-Nods)

Sesselbahn von Nods auf den Chasseral

Auskunft und Prospekte durch die Direktion in Ligerz BE, Telefon 032/85 11 13.

Hospiz Chapella (Oberengadin)

Wintersport, Ferien und Arbeitswochen in historisch und landschaftlich einzigartiger Umgebung.

3 Schlafräume mit 30 Pritschen, 2 Doppelzimmer, grosser Essraum, Aufenthaltsraum, Spielzimmer, moderne Küche, Selbstverpflegung. Prospekt und weitere Auskünfte: **Fundaziun Chapella, Ferien- und Bildungsheim für Jugendliche, 7549 Cinuos-chel.**

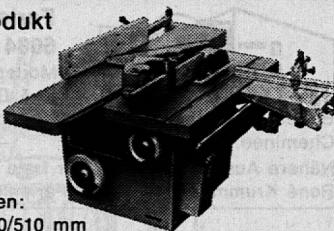
LUREM – ein Spitzenprodukt vom Peugeot-Werk
grösste Auswahl an Universal-hobelmaschinen

zu konkurrenzlosem Preis
5-fach kombiniert, Hobelbreiten:
210/260/300/350/400/410/500/510 mm
sowie preisgünstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsaugungen

Günstige Abzahlungsmöglichkeit

Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich, auch Samstagvormittag geöffnet, oder verlangen Sie ausführliche Unterlagen.

**Strausak AG Holzbearbeitungs-Maschinencenter
2554 Meinißberg bei Biel, Tel. 032 87 22 23**



Winterferien im Engadin

Wir vermieten unser Personalhaus an Gruppen von 10 bis 45 Personen. Halb- oder Vollpension. Günstige Vor- und Nachsaisonpreise.

Bezzola & Cie AG, 7550 Scuol
Telefon 084 9 03 36

Hotel Alpenrose-Kanderhus

3718 Kandersteg

das ideal gelegene Haus für Gruppen bis 34 Personen mit Halb- oder Vollpension. 2- und 3-Bett-Zimmer mit fl. warm und kalt Wasser. Fam. A. Carizzoni-Rohrbach, Tel. 033 75 11 70.

Skisportwochen 1980 in Sedrun

Gut ausgebautes Haus nahe bei den Skiliften und beim Bahnhof Sedrun. Pensionsverpflegung. Maximal 64 Betten. Wegen Terminverschiebungen sind die Wochen 26.1. bis 2.2.80 und 9.2. bis 16.2. 80 sowie 23.2. bis 1.3. 80 noch frei. Weitere freie Zeiten im März 1980.

In Kandersteg, Rona am Julierpass, Saas-Grund, können wir noch einzelne freie Wochen anbieten.

Für Selbstversorgergruppen nur noch wenige freie Wochen in Celerina, Flums-Grossberg und Rigi-Klösterli.

Verlangen Sie noch heute ein Angebot bei:



Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach
4020 Basel, Telefon 061 42 66 40
Mo. bis Fr. 8.00–11.30 und 13.30 bis 17.30 Uhr



Werden Sie
mitglied!



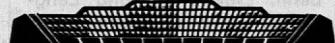
LÜK – der Schlüssel zum
freudvollen Lernerfolg!

Generalvertretung Schweiz und FL
Dr. Ch. Stampfli – Lehrmittel
3073 Gümligen-Bern
Walchstrasse 21 – Tel. 031/52 19 10

Weltwander-Museums-Ausstellung

HUNDERTWASSER

vom 1. September
bis 28. Oktober 1979
in der Schweiz exklusiv im



SEEDAMM-KULTURZENTRUM
8808 Pfäffikon (an der N3)
Dienstag–Freitag 14.00–18.00 Uhr
Samstag/Sonntag 10.00–18.00 Uhr

Ein Kleininserat
verschafft Kontakte!



Idealbau bietet
seit Jahren
das Neueste
preisgünstig!

Verlangen Sie unverbindlich unsere Unterlagen

idealbau
Idealbau Büttberg AG
4922 Büttberg
Telefon 063 43 22 22



Lehrerzeitung

Schweizerische
Lehrerzeitung

Arbeitsblätter

für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Audio-Visual

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Batik und Bastel-Artikel

Bühlmann - Fenner AG, 6014 Littau, Telefon 041 55 21 22

Bücher

für den Unterricht und die Hand des Lehrers: PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher HORTULUS Fachbuchhandlung für musicale Erziehung, 8307 Effretikon SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate

Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS + DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive

DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente

Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 13 67

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere

INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau

C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen

Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungautomaten

AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten

Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Keramikbrennöfen

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-
Bedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44.

René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich

A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

Informationsstelle Schulbuch, Laurenzenvorstadt 90, 5001 Aarau
(geöffnet: Di.-Fr., 14 bis 18 Uhr) 064 22 57 33

SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Verlag Sauerländer, 5001 Aarau, 064 22 12 64; Telex 68 736

Mikroskope

Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91

Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62

OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

A. Messerli AG (Systemdruck), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTE BERN, 3012 Bern (031) 23 34 51

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren und Zubehör

H = Heilraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

BOLEX Kundendienst, 1401 Yverdon, 024 23 12 71 (TF)

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

(H TF D TB TV EPI)

A. Messerli AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Schulhefte und Blätter

Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater

Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19

Bossard Service AG, 6300 Zug, Tel. 042 33 21 61

Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Pestalozzi + Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 1611

Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler + Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spieldatageräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04

Sprachlabor

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, Tel. 01 43 22 11

Sprachlehranlagen

APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20

CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)

ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen

Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller

Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
 Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
 E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
 Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
 Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.
HWB Kunststoffwerke, H. Weiss-Buob AG, 9427 Wolfhalden, 071 91 14 01
 Für Ihren Bedarf fabrizieren wir: Ringbücher aus Plastik und Presspan, Aktenhüllen, Zeigetaschen, Schnellhefter usw.
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
 Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
 Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate + Zubehör. In **Generalvertretung**: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate + Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.
PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
 Pano-Vollsichtklemmeleiste, -Kettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31
 Schreibprojektoren + Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.
Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
 Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Schulgemeinde Appenzell

Auf Beginn des Schuljahres 1980/81 wird

1 Lehrstelle

an der Unterstufe der Primarschule zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Handschriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Schulpräsidenten, Herrn Dr. Franz Ebneter, 9050 Appenzell.

Das Schulinspektorat, Telefon 071 87 15 39, erteilt auf Wunsch gerne weitere Auskünfte.

Eingabefrist: 15. Oktober 1979.

Dynamische Jugendarbeit

Wir suchen
 einen Adjunkt / Stellvertreter des
 Direktors
 und
 einen Erziehungsleiter

Wir sind ein Jugendheim für verhaltensauffällige Jugendliche im Alter von 15 bis 20 Jahren.

Wir wünschen:

- abgeschlossene pädagogische, heilpädagogische, psychologische oder entsprechende Ausbildung
- gereifte Persönlichkeit
- Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen
- Freude an aufbauender Teamarbeit
- gute Französischkenntnisse

Wir bieten:

- vielseitig fordernde Tätigkeit
- Lohn nach Ausbildung und Dekret
- Beamtenstatus mit gut ausgebauten Sozialleistungen
- Gelegenheit zur Weiterbildung
- Dienstwohnung

Für weitere Auskünfte:

Direktion Jugendheim Prêles, 2515 Prêles
 Telefon 032 85 16 26

**Ihr Partner
wenn's ums
Bauen geht**

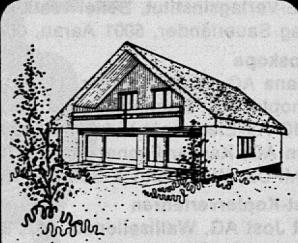
034 45 33 11 ARCHITEKTURBÜRO
MASSIVBAU
 KIRCHBERG AG / 3422 KIRCHBERG - ERSIGEN BE

**Massiv gebaute
Wärmehäuser**

Wir bauen für Sie:

- schlüsselfertige Normhäuser
- Einfamilienhäuser
- Mehrfamilienhäuser
- landw. Siedlungen
- auch Altbau- und Stallsanierungen etc.

Auskunft und Farbprospekte erhalten Sie unverbindlich



Wir suchen auf Frühjahr 1980 einen

Sekundarlehrer phil. I

Ab dem neuen Schuljahr werden 4 Klassen (1. Sek/1. Real / 2. Sek/2. Real) von 3 Lehrern (phil I, phil II, Reallehrer) unterrichtet. In einem jüngeren Lehrerteam an einer kleinen, übersichtbaren Schule, hat das Unterrichten auch seinen Reiz.

Wir erwarten von Ihnen eine abgeschlossene Ausbildung, Wille zur Zusammenarbeit und Wohnsitznahme in Gersau.

Falls Sie Interesse haben in unserem Kurort zu unterrichten, so senden Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten, Herrn Meinrad Camenzind, Aurora, 6442 Gersau, Tel. P. 041 84 12 49, G. 041 84 14 44.

Für Anfragen und weitere Auskünfte stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Am

Sekundarlehramt der Universität Bern

ist die Stelle eines

Direktors

neu zu besetzen.

Voraussetzungen: Gymnasial- oder Sekundarlehrerpatent oder erziehungswissenschaftlicher Studienabschluss. Gute Kenntnisse des bernischen Schulwesens.

Aufgabenbereich: Leitung des Sekundarlehramts. Förderung der Zusammenarbeit der an der Ausbildung der Sekundarlehrer beteiligten Dozenten. Beratung der Studierenden in Fragen, welche das Studium und den Beruf des Sekundarlehrers betreffen. Durchführung von Veranstaltungen zur Fortbildung der Leiter der Schulpraktika. Organisation der Schulpraktika und Betreuung der Praktikanten. Unterhalten des Kontaktes mit Institutionen, die sich mit der Aus- und Fortbildung der Lehrer an Sekundarschulen befassen. Beteiligung am Unterricht im Theorie- oder Anwendungsbereich der Erziehungswissenschaften.

Stellenantritt: 1. April 1980 oder nach Vereinbarung.

Auskünfte: Herr Prof. Dr. H. Arm, Präsident der Kommission für die Ausbildung von Sekundarlehrern, Tel. 031 65 43 11.

Anmeldungen: bis 15. Oktober 1979 an die Kantonale Erziehungsdirektion, Direktionssekretariat, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern.



KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Realschule Oberwil – Biel-Benken BL

An unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung sind auf Beginn des Schuljahres 1980/81 (14. April 1980) zu besetzen:

1 Lehrstelle phil. I

Unterrichtsfächer: Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte.

Pflichtstundenzahl: 27.

Voraussetzungen: Real- oder Sekundarlehrerpatent.

1 Lehrstelle für Musik und Gesang

Es besteht die Möglichkeit, ein Teipensum zu übernehmen oder auch eine Kombination von Musik- und Gesangunterricht mit anderen Fächern zu wählen.

Auskunft erteilt das Rektorat, Herr W. Schilling, Tel. 061 30 43 44 oder privat 061 73 14 16.

Richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen baldmöglichst an den Präsidenten der Realschulpflege Oberwil/Biel-Benken, Herrn J. Schenk, Tichelengrabenweg 7, 4104 Oberwil.



Wir sind eine rund 280 Schülerinnen und Schüler zählende, kantonal und eidgenössisch anerkannte Talschafts- und Internatsmittelschule des Oberengadins mit folgenden Abteilungen:

– Handelsschule – Untergymnasium – Wirtschaftsgymnasium – Unterseminar – Sekundarschule – Bildungs- und Berufswahlklassen

Auf den 1. November 1979 oder nach Vereinbarung suchen wir **Internatserzieher und Studienleiter**

mit folgendem Aufgabenkreis:

- erzieherische Betreuung einer Internatsgruppe von rund 20 14- bis 16jährigen Sekundar- und Gymnasialschülern während ihrer Frei- und Aufgabenzzeit
- täglich zweistündiges Lerntesting mit zwei Kleingruppen
- Erteilung von Nachhilfestunden je nach Ausbildung und Bedürfnis

als Voraussetzungen stellen wir uns vor:

- Lehrerausbildung oder anderer höherer Schulabschluss
- Hilfsbereitschaft und christliche Grundhaltung
- Erfahrung und Geschick im Umgang mit Jugendlichen im Pubertätsalter
- ausgeglichene und versöhnliche Wesensart

Interessenten, die gerne mit der Hausmutter der Mädchengruppe zusammen, vorwiegend am späteren Nachmittag und in den Abendstunden, die anspruchsvolle, aber schöne Aufgabe längerfristig – eventuell als junges Ehepaar – übernehmen möchten, erteilen wir aufgrund ihrer schriftlichen oder telefonischen Kurzvorstellung gerne nähere Auskünfte.

Evangelische Mittelschule Samedan

7503 Samedan, Tel. 082 6 58 51

Rektor Dr. C. Baumann

Zum Beispiel: Entwicklungs- und Erziehungspsychologie

Einer der zahlreichen AKAD-Lehrgänge hat die moderne Entwicklungs- und Erziehungspsychologie zum Gegenstand. Das Autorenkollegium besitzt unbestrittenen Rang: Prof. Dr. Lotte Schenck-Danzinger, Dr. E. Sander, Dr. R. Schmitz-Scherzer, Dr. med. et phil. Cécile Ernst. Wie jeder AKAD-Kurs entstand auch dieser in Zusammenarbeit der Autoren mit dem AKAD-Verlagslektorat. Dieses sorgt für Verständlichkeit und für die Ausstattung mit einem wirkungsvollen Übungsprogramm. Selbständige Arbeiten des Kursteilnehmers im Rahmen des Kurses werden in der AKAD-Schule fachmännisch kommentiert und korrigiert. Es handelt sich hier also um Fernunterricht.

Jeder Kurs wird nach einem detaillierten Lernzielkatalog ausgearbeitet. Im Beispiel Entwicklungs- und Erziehungspsychologie stellt dieser u.a. folgende Anforderungen:

1. Verständlichkeit für Lehrer, Erzieher, Sozialarbeiter, Eltern, Menschen mit

psychologischen Interessen.

2. Vermittlung der wesentlichen Kenntnisse über Gesetzmäßigkeiten und Bedingungen der psychologischen Entwicklung des Menschen.
3. Vermittlung von Verständnis für entwicklungsbedingtes Verhalten (besonders von Kindern und Jugendlichen) und – darauf aufbauend – Vermittlung von bewussteren, besseren Problemlösungen beim Auftreten von Schwierigkeiten.

Alle AKAD-Fernkurse, z. B. Fremdsprachen, Deutsch, Naturwissenschaften usw., sind frei zugänglich. Die meisten werden eingesetzt und erprobt im Rahmen von Vorbereitungslehrgängen auf staatliche Prüfungen. Dabei ist der Fernunterricht auf methodisch sorgfältig abgestimmte Weise mit mündlichem Direktunterricht verbunden.

Wenn Sie sich als Ratgeber(in) oder für eigene Zwecke genauer über die AKAD informieren möchten, verlangen Sie bitte mit dem Coupon unser ausführliches Unterrichtsprogramm.

Maturitätsschule:
Eidg. Matura (auch Wirtschaftsmatura), Hochschulaufnahmeprüfungen (ETH, HSG)

Handelsschule:
Handelsdiplom VSH, eidg. Fähigkeitszeugnis

Höhere Wirtschaftsfachschule:
Eidg. Diplomprüfung für Buchhalter, eidg. Bankbeamtendiplom, eidg.

Diplom für EDV-Analysten, Betriebsökonom AKAD/VSH, Treuhandzertifikat

Schule für Sprachdiplome:
Deutschdiplome ZHK, Englischdiplome Universität Cambridge, British Swiss Chamber of Commerce, Französischdiplome Alliance Française.

Schule für Spezialkurse:
Aufnahmeprüfung Technik

kum, Vorbereitung auf Schulen für Pflegeberufe und Soziale Arbeit

Schule für Vorgesetztenbildung:
Vorgesetztenausbildung, Personalassistent, Chefsekretärin

Schule für Weiterbildungskurse:
Fremdsprachen, Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Handelsfächer.

Alle AKAD-Schulen sind unabhängig von Berufarbeit und Wohnort zugänglich; der Eintritt ist jederzeit möglich.

Akademikergemeinschaft für Erwachsenenfortbildung AG, 8050 Zürich, Jungholzstrasse 43, Telefon 01/51 76 66 (bis 20 Uhr)

—
| An AKAD, Postfach, 8050 Zürich
| Senden Sie mir unverbindlich
| Ihr Unterrichtsprogramm

—
Name und Adresse:

178

